MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

142 (25.3.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261750

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 142
Ausgabe B / Nr. 85

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Sonntag, 25. März 1934

Gesundung der Reichsfinanzen

Der neue Reichshaushalt als Gradmesser des Wiederaufstiegs

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 24. März. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung auch die Annahme des neuen Reichshaushaltes für das Rechnungsjahr 1934/35 beschlossen.

Der neue Reichshaushalt, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6,4 Milliarden RM. abschließt, und der mit rund 470 Millionen RM. über dem des vergangenen Rechnungsjahres liegt, kann als der erste Etat der Reichsregierung angesehen werden, der ohne größere Vorbelastungen zustande kommen konnte. Er ist im Gegensatz zu dem des vergangenen Jahres der erste Reichshaushalt, der schon auf stärksten Auswirkungen der nationalsozialistischen Aufbaupolitik fußen kann.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen im vergangenen Jahre hat mit aller Deutlichkeit unterstrichen, daß in der Finanzpolitik des Reiches ein grundsätzlicher Wandel eingetreten ist und daß auch die Gesundung der Staatsfinanzen in gleichem Maße vorwärts schreitet, wie die allgemeine Wirtschaftsbelebung immer größere Ausmaße annimmt. Als ein unverkennbares Merkmal dieser überaus erfreulichen Aufwärtsentwicklung kann es bezeichnet werden, daß im vergangenen Jahre eigentlich zum ersten Male der Stand der Reichsfinanzen den in den Voranschlägen festgelegten Erwartungen entsprach.

Die Einnahmen sind nicht, wie früher, weit hinter den Voranschlägen zurückgeblieben, sondern sie haben sie, wenn auch nur unwesentlich, so aber doch teilweise sogar überschritten.

Es ist ein allgemein gültiges Charakteristikum der Reichshaushalte der letzten dreizehn Jahre, daß sie günstigenfalls theoretisch ausgeglichen waren, daß aber dabei die Ausgaben gewöhnlich das vorgesehene Maß überschritten, während die Einnahmen weit hinter den Erwartungen zurückblieben. Die Krise der Reichsfinanzen lag zu einem großen Teil in diesem ständig größer werdenden Unsicherheitsfaktor begründet. Besonders in den Reichshaushalten von 1929 bis 1932, auf die die enorme Ueberschuldung des Reiches und der Länder zu einem guten Teil zurückzuführen ist, wurde diese Erscheinung immer deutlicher spürbar.

Sie war im wesentlichen dadurch bedingt, daß es sich zu Beginn des Rechnungsjahres nie übersehen ließ, wie hoch sich der Finanzbedarf, der sich aus der Entwicklung der Arbeitsmarktlage automatisch ergibt, belaufen würde. Die Arbeitsschlacht mit der Zurückführung von nahezu drei Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozeß und der aus ihr resultierenden stärksten Arbeitsmarktentlastung, hat hier allein schon grundlegenden Wandel geschaffen. Der ehemals feste Minusposten im Reichshaushalt, der die stärksten Krisengefahren in sich trug, ist heute zu einem Aktivposten geworden. **Je mehr es gelingt, die arbeitslosen Volksgenossen wieder an die Stätte ihrer Arbeit zurückzuführen, um so größer wird das Lohnvolumen und um so höher der Umsatz, beides Faktoren, die die Finanzentwicklung des Reiches wie der Länder in denkbar günstigster Weise beeinflussen müssen.** Die ganze Finanz- und Steuerpolitik des Reiches ist im letzten Jahre von dieser Voraussetzung ausgegangen. Während früher eine unverantwortliche Ausgabenwirtschaft, die auf der Ausgabenseite phantastische Zahlen erscheinen ließ, ein immer stärkeres Anziehen der Steuerschraube erforderlich machte, ist jetzt der nationalsozialistische Staat davon ausgegangen, daß mit jener verbrecherischen Ausgabenwirtschaft von heute auf morgen Schluß gemacht werden mußte, daß auf der anderen Seite aber die Steuerpolitik nur von dem Grundsatz ausgehen darf, daß eine größtmögliche Entfaltung der Wirtschaft bei einem Mindestmaß an steuerlicher Beanspruchung auch die Reichsfinanzen nur positiv beeinflussen kann. Die praktischen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese These richtig war. Die Wirtschaft hat zusätzliche drei Millionen Erwerbslose, die damit aus der Fürsorge des Reiches und der Länder entlassen wurden, wieder an ihren Arbeitsplatz gestellt, eine völlige Reformierung der Steuerpolitik, zunächst auf Teilgebieten, z. B. in der Automobilindustrie, hat gezeigt, daß eine gesunde Steuerpolitik in der Lage ist, einen ganzen Produktionszweig innerhalb eines einzigen Jahres von einem Tiefstand zu einem konjunkturellen Höchststand zu führen und zuletzt hat der gesamte Umbau der Steuer- und Finanzpolitik in technischer Beziehung jenem Durcheinander und jenem alles hemmenden Bürokratismus ein Ende gesetzt, durch den sich schließlich niemand mehr hindurchfand und der nicht unwesentlich mit zu der Krise beitrug, an deren Beseitigung der nationalsozialistische Staat vom ersten Tage seines Bestehens an arbeitet.

Faßt man also die wesentlichsten Ergebnisse der Finanzpolitik des Reiches im letzten Jahre zusammen, so kann festgestellt werden, daß sie zu einer

Stabilisierung der Reichsfinanzen

geführt hat und daß sie in den allgemein wirtschaftlichen Aufbau organisch eingreift.

Der neue Reichshaushalt ist nicht theoretisch, sondern zum ersten Male praktisch ausgeglichen.

Er liegt mit 470 Millionen RM. über dem des vergangenen Jahres, der mit 5 927 499 050 RM. ausgeglichen war und der zwei Monate nach der Machtergreifung insofern als ein Not-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

20000 Hektar Neuland vor den Toren Berlins

Berlin, 24. März. (HB-Funk.) Der Gauarbeitsführer Busse vom Arbeitsgau Brandenburg teilt, wie das DDZ-Büro meldet, mit, daß vom Frühjahr 1934 ab im Havelland eine Großmaßnahme des Arbeitsdienstes durchgeführt werden wird, bei der es sich um die gründliche Entwässerung eines 25 000 Hektar großen Gebietes handelt, und wobei wenigstens 20 000 Hektar Siedlungsland erschlossen werden sollen. Von dem neuen ertragreichen Gelände vor den Toren der Reichshauptstadt werden mindestens 800 Siedler in 100 Morgen großen Stellen angesetzt werden können. Etwa 10 Millionen RM. sollen bei diesen Arbeiten der Wirtschaft zufließen, weil ja Lieferungen aus Handel und Industrie, Geräte, Baustoffe, Dünger, Sämereien usw. benötigt werden. 3600 Reichsarbeiter werden unter einheitlicher Leitung im Havelland eingesetzt werden, um diese, eine der größten Maßnahmen, die der Deutsche Arbeitsdienst bisher angefaßt hat, durchzuführen.

Neuer Krieg in Arabien

Kairo, 24. März. (HB-Funk.) Während eben noch durch den Vertrag von Abha der Frieden zwischen den arabischen Königen gesichert schien, haben die offengelassenen Punkte, vor allem die Frage der Zugehörigkeit des Assir-Bezirks, zu einem neuen Ausbruch der Streitigkeiten geführt. Ibn Saud hat nach Abschluß des Vertrages seine Truppen von der Grenze zurückgezogen. Der Imam von Yemen beantwortete diese Gelegenheit aber, um in den Grenzbezirk Tehama einzumarschieren. Nach Scheitern neuer Verhandlungen hat Ibn Saud nunmehr dem Kronprinzen den Befehl gegeben, wieder vorzumarschieren. Die ersten Gefechte sind bereits im Gange.

„Deutschland von Hitler am besten regiert!"

Ein Kopenhagener Blatt vergleicht

Kopenhagen, 23. März. Unter der Ueberschrift: „Der Herbst des Parlamentarismus" behandelt das Kopenhagener „Kristeligt Dagblad" in einem Leitartikel die Not der parlamentarischen Regierungsform in den westlichen Demokratien.

In England sitze, so meint das Blatt, MacDonald auf seinem Doktortitel. Wenn die Arbeiterpartei nicht schon längst ihre alten Ideen geändert hätte, so wäre England bereits in einer Krise unberechenbaren Umfanges. Aber die Arbeiterpartei habe sich reorganisiert und es sei bezeichnend, daß sie jetzt von antiparlamentarischer Tendenz beeinflußt sei, auch wenn man dies offiziell nicht zugeben wolle.

Auch Frankreichs Regierung habe sich durch eine Art Ermächtigungsgesetz weitgehende Vollmacht verschafft. Dieses Gesetz sei, so sagt das Blatt weiter, ein schlagendes Beispiel für die Ohnmacht des Parlamentarismus gegenüber den Aufgaben der Zeit. Die europäischen Parlamente seien als eine Wehr der Steuerzahler erstanden. Heute wachten die Repräsentanten der Völker nicht mehr eifersüchtig über die Ausgaben der Staaten, sie erhöhten selbst nach bestem Vermögen die Ausgaben und damit die Steuern — und so helfe man sich vorläufig mit Notverordnungen.

In bezug auf Deutschland führt der Schreiber des Leitartikels wörtlich aus:

„Könnte wohl Deutschland von anderen Lebenden besser regiert werden, als dies augenblicklich der Fall ist? Die landflüchtigen Einpeitscher der sozialdemokratischen und demokratischen Parteien behaupten dies, aber die frühere Herrschaft dieser Parteien ist nicht gerade ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung. Wer will die demokratischen Persönlichkeiten bezeichnen, die Deutschland besser als Hitler und seine Anhänger regieren könnten?"

Der zweite Gereke-Prozeß

Berlin, 24. März. (HB-Funk.) Vor der 8. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde am Samstag der Prozeß gegen den ehemaligen Reichsminister, Arbeitsbeschaffungskommissar und Vorsitzenden des Verbandes der preußischen Landgemeinden, Dr. Gereke, und den mitangeklagten Verbandssekretär Artur Freygang, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, aufs neue aufgerollt.

Das französische Nein

Wenn die Abrüstung mit der letzten französischen Note steht oder fällt, dann ist es billigerweise aus mit ihr. Endgültig aus, denn es liegt kein Grund vor, zu verschweigen, daß heute unter verantwortlicher französischer Regie ein Tatbestand geschaffen ist, der die Aussichten neuer Verhandlungen kaum noch eröffnet. Die französische Regierung hat mit ihrer Note an England in dankenswerter Offenheit den angestrengten Bemühungen der englischen Regierung, eine Abrüstungskonvention zu ermöglichen, ihr schroffes Nein entgegengesetzt. Wenn in der absolut negativen Einstellung Frankreichs noch irgendwo ein positives Element erblickt werden soll, dann könnte es bestenfalls darin bestehen. Die anderen sehr ernsten Tatsachen werden damit aber nicht aus der Welt geschafft. Die deutschen Noten zur Abrüstungsfrage, die heute noch einmal zum Vergleich herangezogen werden müssen, gingen von Anfang an von der Voraussetzung aus, daß Gegensätze vorhanden sind, daß sie auch als vorhanden festgestellt werden müssen, daß sie aber andererseits nur dann in den Mittelpunkt der internationalen Diskussion gestellt werden dürfen, wenn sie zum Ausgangspunkt einer Verständigung gemacht werden sollen. Das wesentlichste Merkmal der deutschen Stellungnahme zur Abrüstungsfrage war deshalb immer jene unbedingt notwendige Klarheit und Offenheit der Sprache, die die Gegensätze zwar beim Namen nennt, die aber über unverbindliche Formulierungen, wie sie bisher auf französischer Seite ausschließlich festgestellt werden mußten, hinaus, auch die Wege aufzeigte, die zu einer Einigung hätten führen können. Diese Feststellung muß vorausgenommen werden, um das wesentliche Moment der jetzt vorliegenden französischen Stellungnahme einer Beurteilung unterziehen zu können. Wie in jedem Falle bisher, so enthält auch die neue französische Note wieder jene unverbindlichen Formulierungen, **hinter denen nichts anderes gesehen werden kann, als das aus der Gesamttendenz hervorgehende klare Nein zu allen bisher erzielten positiven Ergebnissen der Abrüstungsverhandlungen.** Die französische Note enthält **nicht einen einzigen Vorschlag, dafür hundert Bedenken.**

Sie geht zwar in verbindlichen und höflichen Worten von der bisherigen Verhandlungsgrundlage aus, aber sie beschränkt sich in allem und jedem immer wieder darauf, daß das bisher Erreichte nicht zum Ausgangspunkt der Endlösung gemacht werden soll, sondern zieht sich auf einen Standpunkt zurück, der bis auf den 14. Oktober und in wesentlichen Teilen bis auf Versailles zurückgeht. Zu dem englischen Abrüstungsplan, zu dem sie Stellung nehmen soll, bringt sie weiter nichts als die Feststellung, daß die französische Regierung mit der englischen darin einig sei, daß die Frage der Luftrüstung — die im übrigen deutscher Ansicht nach kein entscheidender Grund für die Ablehnung des englischen Planes ist — nicht die Lösung finden könne, die Deutschland vorgeschlagen habe. In diesem einzigen Punkte, in dem sich die französische Note also mit der englischen Abrüstungsdenkschrift befaßt, spricht sie lediglich etwas Negatives aus. Im übrigen erspart es sich die französische Regierung, auf die weitgehenden englischen Vorschläge überhaupt einzugehen und hält es für ausreichend, diesen Vorschlägen, die in Berlin und Rom einen denkbar günstigen Widerhall gefunden haben, ihre eigenen Thesen entgegenzusetzen. Im Mittelpunkt stehen dabei die alten Forderungen einer Zurückführung der Abrüstungsverhandlungen auf die Genfer Ba-

MARCHIVUM

fis, die französischen Ansprüche auf Garantien, Sicherheit und Kontrolle und schließlich der letzte Rettungsanker der französischen Politik: Sanktionen. Was Genf anbelangt, so spricht die französische Regierung im letzten, entscheidenden Absatz ihrer Note klar und unmißverständlich aus, daß „letzten Endes immer wieder auf den Völkerbund zurückgegriffen werden müsse, daß, was auch immer gegen ihn gesagt oder unternommen sein möge, er die einzige Organisation, die eine Kollektivgarantie für den Frieden bieten könne, sei, und daß die Regierung der Republik daher unerschütterlich an ihm festhalte. Diese Worte müssen in dem Zusammenhang verstanden werden, in den sie heute hineingestellt sind.

Zwei Jahre lang hat ein uferloses Theoretisieren in Genf, das die billige Gelegenheit schuf, der Erfüllung der eigenen Verpflichtungen auszuweichen, zu nichts, nicht einmal zu bescheidenen Ansätzen einer aufbauenden Zusammenarbeit geführt.

Deutschland hat am 14. Oktober die Konferenz verlassen, um diesem unmöglichen Zustande ein Ende zu bereiten und um überhaupt die Möglichkeit einer ernsten Erörterung des Abrüstungsgedankens zu schaffen. Inzwischen sind von mehreren französischen Regierungen — die allerdings, wie heute zugestanden werden kann, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der Völker positiver beurteilten als die augenblickliche Regierung in Paris — Verhandlungen selbst außerhalb des Genfer Rahmens geführt worden, Verhandlungen, die Frankreich weit von dem Standpunkt entfernt hatten, auf den sich die heutige französische Regierung wieder zurückzieht, und in dieser Situation, in der das Wort Völkerbund und Genf nur noch mit einem ironischen Unterton ausgesprochen wird, proklamiert eine Regierung, daß nur in Genf verhandelt werden könne und daß nur da mit einer größeren eigenen Bereitschaft, an einer Lösung mitzuarbeiten, zu rechnen sei. Die Absurdität dieser Einstellung bedarf keines weiteren Kommentars. Für die französischen Kontroll-, Sicherheits- und Garantiewünsche gilt dasselbe, was eben schon allgemein von dem Gesamtinhalt der Note ausgesprochen wurde. **Keines dieser Probleme ist so konkret umrissen, daß überhaupt die Möglichkeit einer Erörterung bestände.** Es sind die alten, imaginären Forderungen Frankreichs, die immer dann wieder auftauchten, wenn die sachlichen Einwände am Ende waren, und letzten Endes beweisen die Rückfragen, die die englische Regierung in diesem Zusammenhang zu stellen beabsichtigt, zur Genüge, daß man sich auch in London über den tatsächlichen Charakter dieser inzwischen etwas abgegriffenen Forderungen im klaren ist. **Auch Sicherheit könnte allenfalls nur Deutschland verlangen.** Die französischen Kontrollforderungen haben auf deutscher Seite ein weitgehendes prinzipielles Einverständnis gefunden, und Garantien könnten geschaffen werden, indem der Frieden der Welt eine stärkere Basis erhält, als sie heute der Höchststand der französischen Rüstung und die Deklassierung Deutschlands und als sie letzten Endes ein neues Wettrüsten bieten könnte.

Was die französischen Sanktionsforderungen angeht, so erübrigt es sich, sie näher zu charakterisieren. Es genügt, festzustellen, daß die französische Regierung heute sogar so weit geht, die Erfüllung dieser Forderungen, die sie von England und keinem anderen Staate erwarten kann, nicht etwa mit einer Bereitschaft, die eigenen Rüstungen zu vermindern, beantworten will, sondern sie unabhängig von dem Abschluß einer Abrüstungskonvention zu einer selbstverständlichen französischen Forderung erhebt.

Es bedarf nach alledem keiner besonderen Begründung mehr, daß die französische Obstruktion und Intransigenz selten so deutlich vor aller Welt bekundet wurde wie in diesem Falle.

Die französische Note ist nicht an Deutschland gerichtet und nicht an Deutschland liegt es daher, aus ihr sofortige Schlußfolgerungen zu ziehen. Wenn heute festgestellt werden muß, daß die Lage mit dieser schroffen Ablehnung des Abrüstungsgedankens, der heute das entscheidende Problem des Friedens ist, ernst, sehr ernst geworden ist, so bedeutet das angesichts der klarliegenden Verantwortlichkeit, daß man an entscheidender Stelle, also in London, alle Konsequenzen zu prüfen hat, die sich daraus ergeben könnten. Deutschland hat alles getan, um seinen Verständigungswillen unter Beweis zu stellen und die französische Regierung hat unmißverständlich vor aller Welt bekundet, daß sie außerhalb der Nationen steht, die mit einer positiven Lösung der Abrüstungsfrage die wichtigste Garantie des Friedens zu schaffen bemüht sind. Diese Tatsachen lassen sich heute weder ignorieren, noch können sie geleugnet werden. Sie lasten heute in ihrer ganzen Schwere auf der Nation, die auf einer Achtung der Verträge und internationalen Verpflichtungen nur so weit zu bestehen scheint, als es den eigenen Interessen entspricht. Diese Diffamierung der internationalen Moral wird auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben können.

„Das Leichenbegängnis der Abrüstungskonferenz"

Deutschlands Recht auf Verteidigungswaffen / Beachtliche Ausführungen der „Times" / Frankreichs glattes und endgültiges Nein

London, 24. März. (HB-Funk.) Der Leitaufsatz der „Times" zur französischen Note ist besonders beachtlich. Das Blatt sagt, die Note gleiche einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Regierungserklärung. „Welches ist die französische Antwort auf die aufeinanderfolgenden englischen Vorschläge über die Abkommensdauer, die Untersuchung der Luftfrage, die Größe der Tanks und des Geschützkalibers in den künftigen Heeren?" **Man sucht vergebens in der Note nach irgendeiner Festlegung der französischen Ansichten hierüber. Die französische These ist die alte These. Sie zeigt nicht die geringste Neigung, ein neues System auf einer neuen Vereinbarung zu begründen.** Sie zieht es vor, auf den französischen Rechten aus der Völkerbundssatzung und dem Versailler Vertrag stehen zu bleiben.

„Wenn Frankreich sein Mißtrauen damit begründet, daß Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht gehalten habe, so sei demgegenüber zu erklären, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen überhaupt nie freiwillig angenommen habe, während es spontan praktische Vorschläge für eine allgemeine Abrüstungsbegrenzung gemacht habe.

Die italienischen Vorschläge bewegten sich sehr stark in der Richtung der deutschen. Es müsse daher eine **beträchtliche Enttäuschung in England herrschen, daß Frankreich sich bisher nicht zu einer besseren Erwiderung in der Lage gesehen habe.**

Die Frage der „Ausführungsbürgschaften" werde jetzt in England und anderen Staaten vollkommen verstanden. Aber Barthou greife auf die alte Idee einer allgemeinen Bürgschaft für die Sicherheit der Grenzen zurück. Selbst wenn man alle gegenwärtigen Grenzen vollständig richtig betrachten würde, wäre ein derartiges Versprechen für England zu lästig und die Möglichkeit seiner Ausführung zu weit entfernt. Demgegenüber müsse die Ausführung und Beachtung einer Abrüstungsvereinbarung eine Angelegenheit für alle sein. Jeder müsse bereit sein, im Falle ihrer bewiesenen Verletzung zu Maßnahmen zu greifen. Aber selbst diese Verpflichtung sei so schwer, daß sie nur aufgrund des ungeheuren Vorteils übernommen werden könne, der eine wirkliche allgemeine Rüstungsherabsetzung auf den Verteidigungsstand für die zivilisierte Welt bedeuten würde. Die Verpflichtung zum Handeln würde außerdem wahrscheinlich gebietlich begrenzt werden müssen.

Auf der anderen Seite sei es klar, daß alle Länder der Tatsache offen ins Gesicht blikken sollten, daß Deutschland moralisch, wenn nicht sogar rechtlich, zum Besitz der Mittel für seine Selbstverteidigung berechtigt sei.

Es sei sicher, daß Deutschland kein Abkommen annehmen würde, das ihm nicht das Recht zum Besitz von Verteidigungswaffen gäbe. „Es muß die Essenz jedes Abkommens sein, daß jeder Staat in der Lage sein soll, seine eigene Verteidigungsausrüstung an Mannschaften und Material zu haben." In einem regulierten System würden Zahl und Höhe vereinbart, so daß alles bekannt ist und berichtigt werden könne. Mit der Zeit und wenn das System aufrechterhalten werde, gebe es dann keine Rüstungen mehr, die den erlaubten Stand überschritten. Man dürfe daher keine Mühe sparen, so lange noch die geringste Hoffnung bestehe, dieses Ziel zu erreichen.

Die konservative „Morningpost" spricht von verlorener Liebesmühe und sagt, daß die französische Antwort nichts anderes als eine höfliche Ablehnung des englischen Memorandums ist.

„Daily Expreß" erklärt, Frankreich hat in rund 2070 Worten ein glattes und endgültiges Nein auf den englischen Abrüstungsplan erklärt. In der Downingstreet werde die französische Antwort als Leichenbegängnis der Abrüstungskonferenz betrachtet. Das Blatt warnt die englische Regierung vor neuen Verpflichtungen.

Gesundung der Reichsfinanzen

Fortsetzung von Seite 1

etat angesehen werden mußte, als die Lage der Reichsfinanzen eine schärfste Drosselung der Ausgabenwirtschaft bei einer sofort einsetzenden Umorientierung der Steuerpolitik erforderte. Die Steigerung des Finanzbedarfs des neuen Reichsetats ist auf der Ausgabenseite lediglich durch die Ausgaben zur Deckung der Vorbelastung für die verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bedingt.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß auch die Entwicklung der Reichsfinanzen im kommenden Rechnungsjahre ein Spiegelbild des allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufstieges sein wird. **Die verstärkte Weiterführung der Arbeitsschlacht wird eine weitere Entfaltung der Wirtschaft mit all ihren Rückwirkungen bringen, so daß eher mit höheren Einnahmen auf der Einnahmeseite des Reichsetats gerechnet werden kann, als daß irgendwelche Rückschläge möglich wären.** Der Reichshaushalt kann heute als ein Gradmesser des Wiederaufstieges angesehen werden. Der neue Reichshaushalt, dessen Einzelheiten zu Beginn kommender Woche vorliegen dürften, stellt diese Tatsache schon jetzt deutlich genug unter Beweis. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung und die Durchführung des großen Steuerreformprogramms wird die heute noch vorhandenen Lücken in absehbarer Zeit schließen und ein festgefügtes Fundament für die künftige Finanzpolitik des Reiches schaffen.

In Kürze

Eagle-Paß (Texas). In Rosita wurden am Freitag acht Personen und 12 Bergleute durch eine schwere Explosion verletzt.

London. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, daß die englische Flotte eine neue Ziel-„Rechenmaschine" für Luftabwehrgeschütze eingeführt habe, die die Treffsicherheit von 3 auf 15 v. H. erhöhe.

Paris. Der Zeuge Senator Odin hat vor dem Stavisky-Ausschuß behauptet, daß auch der frühere französische Staatspräsident Millerand zu den Kunden Staviskys gehört habe.

Paris. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" will von einer italienisch-englischen Spannung berichten können, die angeblich durch einen Vorstoß der Italiener über die Südgrenze Lybiens hinaus auf englisches Sudan-Gebiet veranlaßt worden sei.

Mailand. In Oberitalien wurden am Freitag drei heftige Erdstöße von je 10 Sekunden Dauer verspürt.

Das Festspiel des neuen Reiches

Es ist die wichtigste kulturelle Aufgabe des neuen Reiches, eine Form des Theaterspiels zu schaffen, die weit mehr als das Gesellschaftstheater der vergangenen Zeiten das ganze Volk in seiner Breite und Tiefe ergreift. Reichspropagandaminister Dr. Josef Goebbels hat schon vor Jahresfrist nachdrücklichst auf dieses Problem aufmerksam gemacht und alles getan, das Werk zu fördern. Heute stehen wir noch am Anfang, aber es sind Mittel und Wege gefunden worden, in allernächster Zeit diese Pläne zum Teil schon zu verwirklichen.

Es war äußerlich gesehen eine ganz gewöhnliche Pressebesprechung, zu der die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in das Schloßhotel in Karlsruhe geladen hatte. Aber was da die leitenden Männer den Vertretern der badischen Presse mitteilen konnten, war so überraschend neu und so erfreulich, daß man tatsächlich von einer historisch bemerkenswerten Stunde sprechen muß. Nichts Geringeres konnte verkündet werden, als daß nicht nur der erste Schritt auf dem Gebiete getan sei, sondern, daß in schier unbegreiflicher Schnelligkeit die Wege schon weit bis zum Ziel hin geebnet seien.

Zunächst konnte Landesstellenleiter Moraller mitteilen, daß soeben die

Badische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung

in Form einer GmbH gegründet worden sei; die Gesellschafter sind: Der Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, die Städte Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg, der Verkehrsverein Heidelberg und der Gauverlag der NSDAP. Als Geschäftsführer wurde Pressereferent König bei der Landesstelle bestimmt.

An Stelle des in letzter Minute leider am Erscheinen verhinderten Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, legte dann in ausführlichem Referat der Direktor des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, Herr Gerst, die Ziele und Bestrebungen der neuen Spielgemeinschaft klar:

Am 21. März wurden in Mitteldeutschland nicht weniger als fünf Thingplätze eingeweiht, die den Schauplatz der neuen nationalen Festspiele bilden sollen. Zunächst muß aber eine andere Aufgabe gelöst werden: Ordnung zu schaffen auf dem Gebiet der sommerlichen Freilichtspiele, mit denen das verflossene System nichts anzufangen wußte.

Hier besteht die Möglichkeit, weit über die Möglichkeit des geschlossenen Theaters hinaus den Gedanken eines wahren Volkstheaters zu verwirklichen, auch dem letzten Volksgenossen das Erlebnis darstellender Kunst zu vermitteln.

Aber in den Jahren haben sich auf dem Gebiete der Freilichtspiele manche weniger erfreuliche Erscheinungen gezeigt. Die erste Maßnahme war daher eine Anmeldepflicht für alle natürlichen und juristischen Personen, die derartige Spiele veranstalten. Ohne die Zulassung des Propagandaministeriums und seiner Landesstellen darf nicht gespielt werden. In den letzten Jahren haben sich gerade in den Freilichtspielen Dilettanten und Laien zu breit gemacht und in unerwünschtem Maß die Berufsschauspieler verdrängt. Gewiß, die ideelle Leistung dieser Spielscharen ist nicht hoch genug anzuschlagen. Sie haben mit vorbildlichem Idealismus, getragen von stärkstem nationalen Pflichtbewußtsein vor allem diejenigen Werke der deutschen Dramatik gepflegt, die auf den anderen Bühnen in Deutschland aus nur allzu durchsichtigen Gründen keine Heimstätte mehr fanden. So haben diese Spiele wertvolle Vorarbeit geleistet. Aber wir stehen jetzt vor ganz anderen Verhältnissen: der Schauspieler, einst oft unrettbar verstrickt in liberalistische, marxistische Anschauungen, ist heute unter nationalsozialist. Leitung der Berufsträger des ganzen Standes geworden. Es wächst vor allem eine junge Schauspielergeneration heran, die ganz im neuen Geiste erzogen wird, der ein Jahr im Arbeitsdienst vorgeschrieben ist! Dieser junge Schauspieler ist sicher ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft und muß in diese Laienspiele eingegliedert werden. Das ist schon nötig unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung, denn infolge der vielfachen Verkürzung der winterlichen Spielzeit muß man damit rechnen, daß im Sommer 1934 vier Fünftel aller deutschen Schauspieler erwerbslos sind.

Aber noch eine andere große Frage hat sich erhoben: die bisherigen Freilichtunternehmungen waren **nichts anderes als die Uebertragung der geschlossenen Bühne ins Freie.** Hier muß etwas grundsätzlich Neues kommen.

Die sommerlichen Spiele müssen das ganze Volk festlich vereinen, die Teilnahme soweit als möglich ziehen und ganz abweichend von der bisherigen Theatertradition sich bewußt beschränken auf die Grundfragen von Schicksal und Volk.

Dazu müssen eigene riesige Plätze geschaffen werden, die wir mit dem Namen „Thingplätze" bezeichnen wollen, zur Erinnerung an die Thingplätze unserer germanischen Vorfahren. Aber diese Plätze sollen über die sommerlichen Spiele hinaus einen festlichen Rahmen für große Kundgebungen darstellen, die auch eine neue Form erhalten werden durch die Gestaltung des Dichters. Ein chorisch-kultisches Spiel soll entstehen, für das von der kommenden Dichtergeneration die neue Form gefunden werden muß.

Und diese Plätze, auf denen die kommenden kultischen Spiele stattfinden werden, sie sollen von der Jugend selbst errichtet werden; es ist dies

eine ideale Aufgabe für den Arbeitsdienst.

In Baden selbst wird in der allernächsten Zeit der erste Thingplatz auf dem Heiligenberg bei Heidelberg errichtet, auf dem im Sommer schon Richard Euringers „Deutsche Passion 1933" in neuer Fassung aufgeführt werden soll.

Den Gedanken, den Freiwilligen Arbeitsdienst zu dieser herrlichen Aufgabe heranzuziehen, griff Oberfeldmeister Kircher begeistert auf; er berichtete außerdem von seinem wohlgelungenen Versuch der „Freizeitgestaltung", den er in Frankfurt a. O. gemacht habe, und stellte in Aussicht, daß er die Veranstaltung in Heidelberg in den Tagen vom 11. bis 13. August wiederholen wolle.

Mit besonderer Spannung hörte man dann die Ausführungen von Professor Alker (Karlsruhe) über

„Die architektonische Ausgestaltung der Thingplätze."

Es gäbe keine schönere Aufgabe für die Architektur, meinte der Künstler, denn Architektur habe sich nur immer dort gestalten können, wo eine solche ideale Aufgabe vorgelegen sei; sie sei also immer vom Kult bestimmt. Die Thingplätze unserer Vorfahren können uns kein Vorbild sein, da sie, nur als Versammlungsort einer Sippe oder eines Stammes gedacht, zu klein gewesen seien. Vom antiken Theater ist nicht zu brauchen die scharfe Trennung von Szene und Zuschauerraum; es kann aber vorbildlich sein durch seine wunderbare Einfügung in die Landschaft und durch die groß-

Häufig ist die Verdauung schuld
1 Teelöffel voll oder 1-2 Tabletten
Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
erleichtert und beschleunigt die Verdauung
100 gr 0,75 Tabletten 0,20

Washington tadelt Frankreich / Enttäuschung in USA über die Abrüstungsnote

Washington, 24. März. Im Staatsdepartement und im Weißen Hause hat die französische Abrüstungsnote starke Enttäuschung bereitet. Wie erklärt wurde, könne man nicht verstehen, weshalb die französische Regierung hartnäckig an der alten These der Sicherheit festhalte, anstatt ebenso wie alle anderen Großmächte im Interesse der Erzielung einer Einigung etwas nachzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten nunmehr bereits vier Schritte hinsichtlich einer Einigung über die Weltabrüstung getan haben; und zwar 1. die Rede Gibsons vom April 1932, worin eine Stärkung der Verteidigungs- und ein Abbau der Angriffswaffen verlangt worden war; 2. der Plan Hoovers vom Juni 1932, der eine allgemeine Herabsetzung der Heeresrüstungen um ein Drittel und der Seerüstungen um ein Viertel vorgeschlagen hatte; 3. das Telegramm Roosevelts an die Häupter aller Nationen vom Mai 1933, das die bekannten drei Punkte enthielt, und 4. die Reden Norman Davis' in Genf am 22. und 24. Mai, worin er den Vorschlag Roosevelts erläuterte und einem Konsultivpakt zustimmte.

Wie im Weißen Hause weiter erklärt wurde, könne man über diese Vorschläge nicht hinausgehen und müsse nunmehr die weiteren Bemühungen Europa überlassen.

Die Ausführungen der französischen Note, so wurde im Staatsdepartement erklärt, wenden sich in der Hauptsache gegen England, das man zu einer strengeren Beachtung des Versailler Vertrages zurückbringen wolle.

Amerika dagegen halte das britische Memorandum für einen sehr geeigneten Kompromißvorschlag und halte die darin empfohlenen Maßnahmen zur Angleichung der deutschen Rüstung für durchaus vernünftig.

Zu der vom Kongreß soeben angenommenen Flottenvorlage wird betont, daß dies lediglich eine Genehmigung der Bauten bedeute, nicht aber eine Bewilligung der Mittel hierzu. Amerika halte an der Politik des Londoner Flottenvertrages fest. Die Flottenvorlage bedeutet keineswegs, daß die in ihr enthaltenen Schiffe je gebaut werden; das hänge vielmehr von der Haltung der übrigen Mächte ab.

Der Heilige Bürokratius in Moskau

Sechsmal gestorben...

Moskau, 24. März. (HB-Funk.) In Moskau lebt ein Metallarbeiter, der die ganze Sowjetbürokratie sechsmal mit großem Geschick hinter das Licht führte und erst dann als Betrüger entlarvt werden konnte. Er wandte einen ungewöhnlichen Trick an, um zu seinem Wodka zu kommen, einen Trick, der ganzen Behörden ernstliche Verwarnungen von allerhöchster Stelle einbrachte. In Sowjetrußland ist es nämlich üblich, wegen der zahlreichen Todesfälle in den Großstädten die Totenscheine „am laufenden Band" im voraus auszufertigen, wenn es sich um hoffnungslose Fälle handelt und die Aerzte überarbeitet sind. Der schlaue Korotkoff brachte es also fertig, sich sechsmal den Totenschein ausstellen zu lassen, — um in den Besitz der vom Staat ausgezahlten Begräbniskosten zu kommen.

Durch einen Zufall kamen die Behörden hinter seine Schliche. Beim sechsten Mal nämlich, als Korotkoff gerade das Geld für die Bestattungskosten kassiert hatte, um dafür — eine Flasche Wodka zu erstehen, wollte ihn der Pförtner seines Wohnhauses nicht in seine Behausung hineinlassen. Der Beamte handelte streng nach der Vorschrift, denn als Korotkoff seinen Totenschein vorwies, erklärte er: „Du bist tot und hast kein Anrecht auf Unterkunft, denn Leichname haben bei uns kein Wohnrecht". Und als den schlauen Fuchs das Grauen packte, und er jammernd protestierte wiederholte der Bürokrat: „Für uns bist du nicht mehr am Leben, sondern du simulierst nur!"

Sechsmal war also der gute Korotkoff gestorben, sechsmal hatte er sich seine Begräbniskosten auszahlen lassen. Und solches geschehen im Jahre XV der bolschewistischen Revolution.

Das ist Marxistenwirtschaft / Neue Unterschlagungen in Oesterreich aufgedeckt

Wien, 24. März. Die Prüfung der sozialdemokratischen Vereine und Unternehmungen durch die Wirtschaftspolizei fördert noch immer Schiebungen und Unterschleife zutage. So wurde bei dem Verein „Erholungsheim für das Eisenbahnverwaltungspersonal" festgestellt, daß er nur aus 28 Mitgliedern bestand, welche je Kopf und Jahr nur einen Schilling Mitgliedsbeitrag leisteten. Das Vereinsvermögen betrug aber rund 100 000 Schilling und war durch Zuwendungen zu allerlei Transaktionen verwendet. Die sozialdemokratische Gewerkschaft des Eisenbahnpersonals selbst hat bereits im Monat Mai 1933 in Zürich Effekten im Betrage von 1 700 000 Schilling angeschafft und diese dem Sekretär des Internationalen Transportarbeiter-Verbandes ausgehändigt, wobei gleichzeitig dieser Betrag von dem Gewerkschaftsvermögen abgebucht wurde, so daß es um diese Summe geschädigt erscheint. Es besteht der Verdacht, daß dieser Betrag von der Internationale zum Ankauf von Waffenmaterial verwendet wurde, dessen Transport aus dem Ausland nach Oesterreich im vergangenen Jahr festgestellt werden konnte. Drei der Funktionäre der genannten Organisationen befinden sich in Haft. Gegen den Hauptfunktionär der sozialdemokratischen Eisenbahnergewerkschaften, Bertold Koenig, der flüchtig ist, wurde ein Steckbrief erlassen.

Die englischen Flottenmanöver im Nordatlantik,

die durch den gewaltigen Sturm unterbrochen wurden, sind jetzt fortgesetzt worden. Unser Bild zeigt die 15-Zoll-Geschütze des Kreuzers „Hood" nach dem Abschuß einer Salve.

Backhaus in Warschau begeistert gefeiert

Jüdische Sekte zusammengebrochen

Warschau, 24. März. (HB-Funk.) Der deutsche Pianist Wilhelm Backhaus spielte am Freitag in der Warschauer Philharmonie im Rahmen eines großen Symphoniekonzertes ein Klavierkonzert von Brahms. Das Orchester stand unter Leitung des italienischen Dirigenten Cesare Nordio.

Backhaus ist in Warschau kein Unbekannter mehr. Er hat hier zahlreiche begeisterte Anhänger, die ihm auch gestern wieder durch nicht endenwollenden Beifall zwei kleine Zugaben abrangen.

Die jüdische Presse war gegen den „Eintritt eines Hitler-Mannes in die Philharmonie" in übelster Weise Sturm gelaufen. Sie erhob hierbei maßgebend den Anspruch, auf das Kunstleben der polnischen Hauptstadt maßgeblichen Einfluß auszuüben. Trotz dieses jüdischen Boykotts war der große Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz gefüllt, und Backhaus wurde mit einer Begeisterung wie noch nie gefeiert.

Verstärkte japanische Tätigkeit in Nordchina

Peiping, 23. März. (HB-Funk.) Die Japaner zeigen in der letzten Zeit nicht nur in der Provinz Jehol und im Osten der Provinz Tschachar, sondern auch im eigentlichen Nordchina eine beachtliche Tätigkeit. Verschiedene japanische Militärkommissionen bereisen zurzeit die Provinz Schansi.

Angesichts dieser Tatsache verlangt die Tientsiner Zeitung „Takungpao" energisch eine größeres Interesse der Nanking-Regierung an den Vorgängen in Nordchina. Das Blatt erinnert an die geschickte Politik früherer chinesischer Regierungen, denen es nach dem russisch-japanischen Krieg sehr rasch gelungen sei den chinesischen Einfluß in der Mandschurei wieder herzustellen. Die Gleichgültigkeit der Nanking-Regierung sei allein an dem Verlust der Mandschurei schuld. Jetzt zeige die Nanking-Regierung die gleiche Gleichgültigkeit gegenüber dem von demselben Schicksal bedrohten Nordchina. Die Zeitung verlangt eine entschlossene Politik gegenüber Japan, eine grundsätzliche Neuordnung der nordchinesischen Verwaltung unter einheitlicher, selbständiger Leitung, durch ausgesuchte, besonders befähigte Beamte und eine gründliche Umorganisierung der nordchinesischen Truppen.

Die Aufräumungsarbeiten in Hakodate

Tokio, 24. März. (HB-Funk.) Bei den Aufräumungsarbeiten in Hakodate hat man unter den Trümmern der Stadt bisher 800 Leichen gefunden. So zählte man auf einem Schulhof 70 Tote, und in einiger Entfernung von den Ruinen fand man auf freiem Felde 60 Einwohner, die dort erfroren waren. Man rechnet damit, daß die Gesamtzahl der Toten 1200 überschreiten wird.

---

artige Einfachheit seiner Gestaltung. Beim neuen Thingplatz muß der Zuschauerraum den Spielplatz umschließen, ganze Teile der Zuschauer müssen zum Mitspielen hingerissen werden. Das wichtigste bei der Auswahl der Thingplätze ist die Wahl des Ortes. Hier in Baden sind wir in der glücklichen Lage, drei geeignete Plätze zu haben, die ganz verschiedene Lösungen bedingen. Da haben wir in Heidelberg den Heiligenberg in landschaftlich wunderbarer Lage im Mittelgebirge. In der Ebene soll ein weiterer Thingplatz entstehen in Karlsruhe (nördlich des jetzigen Hochschulstadions), der von den mächtigen Eichen und Lärchen des Hardtwalds beschattet werden soll. In Südbaden kommt dann das Gebirge zu seinem Recht. Auf einer Moräne in nächster Nähe des Titisees wurde eine passende Stelle gefunden, die besonders herrlich wirken wird durch den Ausblick auf den weiten Seespiegel. Auch die Materialfrage bietet keine Schwierigkeiten. Grundbedingung muß sein, daß das bodenständige Material verwendet wird, also in Heidelberg der Buntsandstein, im Schwarzwald der Granit und Gneis; in Karlsruhe dagegen, wo Sand und Kies im Uebermaß vorhanden sind, wird man die Anlage in Beton ausführen. Professor Alker erläuterte an Modellen und Skizzen seine Pläne über die Gestaltung der Thingplätze, die einmal als Schauplatz für große Massenwirkungen dienen sollen, dann für die eigentlichen Spiele. Die skizzierten Lösungen erscheinen auf den ersten Anblick ganz vorzüglich.

Die Bürgermeister der drei beteiligten Städte, Oberbürgermeister Dr. Neinhaus (Heidelberg), Bürgermeister Dr. Friholin (Karlsruhe) und Bürgermeister Hofner (Freiburg), erklärten ihr freudiges Einverständnis zu den verschiedenen Plänen der Spielgemeinschaft und ihrer architektonischen Ausgestaltung. Besonders fesselte noch Oberbürgermeister Dr. Neinhaus durch seinen ausführlichen Rückblick auf die Geschichte des Heiligenberges, auf dem man Spuren der Stein- und Bronzezeit gefunden hat, der Kelten, Römer und Germanen als Heiligtum diente, bis 890 dort oben eine Basilika erbaut wurde. Im 16. Jahrhundert wurde das Kloster aufgegeben, es verfiel; vor drei Jahren hat der Freiwillige Arbeitsdienst begonnen, die Trümmer wieder auszubauen. Der Platz eignet sich deshalb als Thingplatz besonders gut, weil er im Mittelpunkt alles wichtigen deutschen Geschehens liegt; von seiner Höhe aus sieht man die Dome von Speyer und Worms! Der Heiligenberg wird so ein Gleichgewicht sein zu den alten Heidelberger Kulturstätten auf der linken Seite des Neckar.

Oberbürgermeister Dr. Neinhaus berichtete dann noch über die Reichsfestspiele des heurigen Sommers. An zwei Orten in Deutschland werden diese stattfinden: auf der Marienburg und in Heidelberg, also zweimal in den äußersten deutschen Grenzmarken, ein beredtes Zeichen dafür, daß das Dritte Reich endlich die Bedeutung der Grenzmarken erkannt hat. In Heidelberg sind im Hof des Schlosses geplant: Der „Sommernachtstraum" und „Götz von Berlichingen", während im Bandhaussaal der „Zerbrochene Krug" und „Lanzelot" zur Aufführung kommen soll. Auf der Thingstätte wird dann die „Deutsche Passion" als chorisch-kultisches Spiel in größtem Rahmen aufgeführt werden. Der Redner versicherte, daß Heidelberg alles tun werde, um möglichst vielen deutschen Volksgenossen den Besuch dieser Reichsfestspiele zu ermöglichen.

So hat diese ausführliche Besprechung, von der hier nur das wesentlichste hervorgehoben werden konnte, eine Fülle neuer Erkenntnisse und Anregungen gebracht. Es ist ein ganz neues großartiges kulturelles Arbeitsgebiet, das sich hier vor unseren Augen auftut, in überraschender Schnelligkeit entstanden. Daß wir heute schon so weit auf dem geplanten Weg vorwärts geschritten sind, das verdanken wir in der Hauptsache dem Mann, der in launiger Form den Dank immer wieder auf andere abschob, dem Leiter der Landesstelle des Reichspropagandaministeriums, Franz Moraller, ohne dessen selbstlose, hingebungsvolle Arbeit das neue Werk noch lange nicht so weit gefördert worden wäre, wie es heute schon der Fall ist.

— d —

MARCHIVUM

Im Kampf um Arbeit

Auch die Firma Adolf Pfeiffer, das bekannte Spezialgeschäft für Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, welche im Zweiggeschäft K 1, 4 auch Haushaltartikel führt, sucht die Reichsregierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit tatkräftigst zu unterstützen. Die Firma hat sich bereit erklärt, ihren sämtlichen männlichen Angestellten je RM 50.— als Beihilfe zur Beschaffung von Festanzügen der Deutschen Arbeitsfront zu bewilligen. Weiter werden Anfang April fünf Angestellte und Arbeiter fest eingestellt, obwohl bereits im Laufe vorigen Jahres verschiedene Neueinstellungen erfolgt sind. Für Instandsetzungarbeiten u. Neuanschaffungen sind rund RM 10 000.— ausgeworfen. Die Firma Pfeiffer stellt hiermit unter Beweis, daß sie bereit ist, nach besten Kräften an dem Aufbau der Wirtschaft mitzuhelfen und damit den Nationalsozialismus in die Tat umzusetzen.

Aus Mannheimer Gerichten

Die Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe geschädigt

Ein hiesiger, 56 Jahre alter Dentist hat der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe während der Zeit vom April 1931 bis Dezember 1933 Rechnungen über Arbeiten vorgelegt, die er zum Teil gar nicht oder mangelhaft ausgeführt hatte; die Zuschüsse wurden ihm anstandslos bezahlt. Er hat z. B. statt einer Brücke zwei berechnet, statt Goldplomben, die ja die Kasse nicht genehmigt, Goldkronen u. ä., und auf diese Weise in 32 Fällen die Kasse um den Betrag von zusammen 626 RM. geschädigt.

Der Angeklagte wollte sich einen Ruf als billiger Dentist verschaffen. Der Staatsanwalt betrachtete die Handlungsweise als eine merkwürdige Form der Kundenwerbung, die sich zum unlauteren Wettbewerb schlimmster Art ausgewachsen hat. Er beantragt eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten und die Untersagung der Berufsausübung auf die Dauer von drei Jahren.

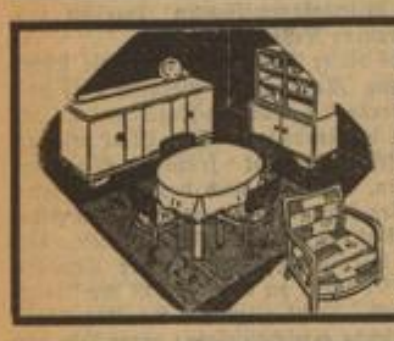
Das Schöffengericht hält den Angeklagten des Betrugs schuldig und verurteilt ihn dem Antrag gemäß zu 10 Monaten Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. Die Ausübung des Berufes wird ihm auf die Dauer von zwei Jahren untersagt. — Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Zuhälter kommt in Sicherungsverwahrung

Der den Gerichten nicht unbekannte ledige 29 Jahre alte Erich Br. aus Hagen (Westfalen) hat sich wegen Zuhälterei in fünf Fällen zu verantworten. Br. ist wegen desselben Vergehens bereits zweimal vorbestraft, vier Fälle können ihm jetzt nachgewiesen werden, in einem Falle bestehen Zweifel.

Das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft. Da die Voraussetzungen zur Sicherungsverwahrung gegeben waren, wird diese Maßnahme neben der Strafe angeordnet. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete in derselben Höhe.

Werdende und stillende Mütter nehmen das milchfördernde **Biomalz**, nicht stopfend und sehr leicht verdaulich!
Verlangen Sie das Biomalz-Kochbuch gratis von den Biomalz-Werken, Teltow.
Es bringt Ihnen viel Nutzen!
Alle Biomalzsorten in Apotheken und Drogerien zu haben.



Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer von 165.- RM an
Herrenzimmer von 190.- RM an
Speisezimmer von 250.- RM an
Küchen von 145.- RM an
3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl
MÖBELHAUS GUNTHER
Mannheim, Qu 5, 16
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Bekanntmachung

über

die Ausgabe der neuen Reichsbanknote zu 50 Reichsmark

mit dem Datum vom 30. März 1933

In den nächsten Tagen wird auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 eine neue Reichsbanknote zu 50 RM. in den Verkehr gegeben werden.

Sie ist 8,5×17 cm groß und auf leicht bläulich gefärbtem Papier hergestellt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (David Hansemann) und im bedruckten Teil die große Wertzahl „50". Ueber dem rechten Teil des Schaurandes, bis in das Druckbild hineinreichend, läuft ein etwa 2 cm breiter, mit kupferbraunen und grünen Fasern belegter Streifen.

Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopfwasserzeichen umschließenden, gemusterten Blindprägung versehen, die die Wertzahl „50" — abwechselnd lesbar und in Spiegelschrift — und den Kontrollstempel enthält. Links unten steht die große dunkelgrüne Wertzahl „50".

Das Druckbild der Note ist nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der Untergrund ist als Kreuz-Irisdruck so ausgestattet, daß ein blaugrün bis braun verlaufender Streifen in der waagerechten Richtung, und ein rötlicher bis gelbbrauner Streifen in der senkrechten Richtung über den Schein verläuft. Die von zweifarbigem, verschlungenem Linienwerk umgebene Zahl „50" erscheint in blaugrün auf einem rötlich bis gelbbraunen Hintergrund. Im unteren Teil befindet sich der Kennbuchstabe.

Die rechte Seite der Note zeigt — in Stahldruck — auf breiter Zierleiste, von reichem Guillochenwerk umgeben, das Kopfbildnis David Hansemanns in dunkelgrüner Farbe. Rechts oben ist, wie unten auf dem Schaurand, die Wertzahl „50" angebracht. Im linken größeren Felde steht — ebenfalls in Stahldruck — folgende Beschriftung in deutschen Buchstaben und dunkelgrüner Farbe:

Reichsbanknote
Fünfzig
Reichsmark
Ausgegeben auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924.
Berlin, den 30. März 1933.
Reichsbankdirektorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreyse Bernhard
Seiffert Bocke Friedrich Fuchs Schneider

Rechts neben den Unterschriften befindet sich der Stempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbankdirektorium" in lateinischen Großbuchstaben. Reihenbezeichnung und Nummer sind links oben und rechts unten in roter Farbe aufgedruckt.

Das Druckbild der Rückseite ist ebenfalls nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der Unterdruck ist in Kreuz-Iris gehalten und verläuft von grün bis gelbbraun in waagerechter, und rötlich bis graulila in senkrechter Richtung. Das in dunkelgrünem Stahldruck hergestellte Druckbild zeigt in der Mitte einen Merkurkopf mit dem Merkurstab, rechts und links flankiert von einer Putte mit Waage bzw. Buch und Schreibstift, als Sinnbilder des Handels. Ueber dem Merkurkopf steht auf hellem Band das Wort „Reichsmark", darunter „Reichsbanknote". An den vier Ecken ist in ovalem Linienwerk die Wertzahl „50" angebracht. Der Strafsatz ist unten in zwei breiten Zeilen mit lateinischen Großbuchstaben aufgedruckt. Punktierte Wellenlinien verlaufen, von dem Bildnis ausgehend, strahlenförmig nach allen Seiten. Links oben und rechts unten stehen Reihenbezeichnung und Nummern in roter Farbe.

Berlin, den 7. März 1934.
Reichsbank-Direktorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreyse

OPEL
Fahrräder beurteilt man nicht nur nach dem Aussehen. Wer immer zufrieden sein will, legt Wert auf gute Herkunft. Der Name Opel bürgt für Qualitätsmaterial, erprobte Konstruktion und Zuverlässigkeit.
Fahrrad-Abteilung
Supremahaus Mohnen, Mannheim, J 1, 7, Breitestr.
Auto-Schmitt, Mannheim-Käfertal, Am Haltepunkt

Bevor Sie einen (7714R
Drahtrost
kaufen, seh. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Norma" gen. „Ma-Ru-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Lieferung frankо feh. Bahnst. od. ev. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.— 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstellenlinnenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.
Matratzen-Burk, Ludwigshafen, Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße)
Tel. 627 55.

Fahrnit
Isolierdauplatten f. Wände u. Decken, bester Wärmeschutz für Wohn- und Geschäftsräume jeder Art. Kein Verputz notwendig, sofort beziehbar. In Größen 2500×1200 und 2500×1220 Millimeter empfiehlt
Fahrnit-Isolierplatten-Fabrik
H. Henselmann,
Gutenburg/Tiengen (Baden).
Niederlage in Hannheim: Hans Müller, Neckarvorlandstraße 44/46, Telefon 268 18 u. 210 37. (17 757 K

JUNG UND FRISCH
bis ins höchste Alter durch unseren aus bulgarisch. Knoblauchzwiebeln hergestellten
„RUSMA"-KNOBLAUCHSAFT
Er verjüngt den ganzen Körper, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte, scheidet Harnsäure und Darmgifte aus, beseitigt Fäulnis und Gärungen im Darm, setzt den Blutdruck herunter und ist bei
ARTERIENVERKALKUNG
Herzleiden, Hämorrhoiden, Blutwallungen, Blutandrang zum Kopf und Herz, Wechseljahrsbeschwerden, sowie b. Darm-, Magen-, Gallen-, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus u. Zuckerkrankheit ein stets bewährtes Naturmittel. Aber verlangen Sie nur
„RUSMA"-KNOBLAUCHSAFT
und weisen Sie Ersatz zurück.
1 Originalfl. Mk. 2.—, 1 Doppelfl. Mk. 3.50.
„Rusma" Knoblauchperlen zur gerochfrei . . . Schachtel Mk. 1.—
Zu haben: Schloß-Drog. Büchler, L 10, 6; Storchen-Drog. A. Goßmann, Marktpl.; Med.-Drogerie C. Kallmann, D 1, 13; Drog. Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und Filiale Friedrichsplatz 19.
(A. E. 5061)

Uniform- und Zivilschneiderei
Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 221 93 (9·29K
ang jüngerer Zuschneider bei Zerle & Kaufmann

M 7,24 **Geschäfts-Eröffnung!** **M 7,24**
Beyer-Schnitte — Rekord-Schnitte — Bachwitz-Wiener-Meister-Schnitte
Brauchen Sie ein Schnittmuster?
Ein Abplättmuster?
Eine Moden-Zeitschrift?
Ein Moden-Journal oder Album?
Alles finden Sie bei mir
Emma Schäfer Die Buchhandlung für die Frau
M 7,24 M 7,24

Ehestandsdarlehen
Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Zum Umzug die neue Küche sowie alle andere Möbel und Polsterwaren von **Dietrich** E 3, 11
Bitte genau auf Namen achten!

Die billigen und guten **Trauringe** nur von **Joh. Klein**, Waldhofstr. 6

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Schlafzimmer! ab Fabrik. Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs.-Preis 330.— RM. Speise-, Herrenz., und Küchen jede Preislage, — Ehestandsdarlehen. Möbelfabrik G. Wagenblast, E 3, 13. (5332 R)

Modernes Eichen-**Schlafzimmer** gut gearbeitet aus eigener Werkstatt, deshalb sehr billig **Lehmann, T 3, 2**
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen. 8206K

Zeugen gesucht!
(unter anderem ein Fuhrmann und ein Radfahrer)
Zusammenstoß Radfahrer (einarmiger Schwerkriegsbeschädigter) mit Straßenbahn am 2. Mai 1933, 21 Uhr, während eines Unwetters, ausgangs Suezkanal — Richtung Bismarckdenkmal. Es wird **nur** Bestätigung erbeten, daß der verunglückte Radfahrer aus Richtung Suezkanal in die Bismarckstraße einbog. — Zuschriften an: **Stephan Gutperle, Pestalozzistraße 32.** 17697K

Kohlen - Koks
Union u. Eiform-Briketts - Holz
E. Rohberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 315 15

Maler- u. Tünchermeister
Wilh. Krippl 7693 K
Altheimerstraße 21 - Telefon 59472
Saubere und prompte Arbeitsausführung

Zentralheizungen aller Art
ETAGEN-HEIZUNGEN
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasserinstallationen
Reparaturen
A. HOLLMANN
Büro A 4, 5 - Tel. 29665

Guten Most
hat abzugeben, b. Liter in 22 Pfg., bei größ. Abnahme nach Vereinbarung
Wilh. Leonhardt
Steinsfurt, Tel. 311
(15 332 R)

Danksagung 25920
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgang meiner lieben Frau und Mutter
Susanna Braun, geb. Schilling
sage ich allen meinen aufrichtigsten Dank.
Mannheim, den 24. März 1934
Kleine Riedstr. 6 **Wilh. Braun u. Kinder**

Danksagung.
Die ungewöhnlich starke Beteiligung bei dem Begräbnis unserer lieben Tochter, Frau
Anna Deutsch geb. Lehr
war Beweis ihrer Achtung und Lebenswandels.
Allen denen, die sie in so liebevoller Weise zu ihrer Ruhestätte begleiteten, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Vikar Schuhmacher für die tröstende Ansprache und Gebet am Grabe. 25672
Mannheim, den 24. März 1934
Der trauernde Ehegatte:
Alb. Deutsch u. Kinder
Die Eltern Fam. Andr. Lehr u. Angehörige

Todes-Anzeige
Am 23. März 1934 verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater Herr
Fritz Person
im Alter von nahezu 56 Jahren. 25732
Mannheim-Käfertal, den 24. März 1934
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. März 1934, nachmittags ½4 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Todes-Anzeige.
Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern meine liebe Mutter, Frau
Karoline Huber Wwe.
geb. Schneider
im Alter von 65 Jahren.
Mannheim, Egellstr. 4, den 23. März 1934.
In tiefer Trauer
Rudolf Huber, Anna Weger
Die Beerdigung findet am Montag, nachm. ½3 Uhr statt.
25739

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7.15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1.1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,
Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 25. März 1934

1801 gest. der Dichter Novalis in Weißenfels.
1835 geb. der Volkswirtschaftler Adolf Wagner in Erlangen.
1844 geb. der Botaniker Adolf Engler in Sagan.
1854 geb. der Schauspieler Max Grube in Dorpat.
1860 geb. der Politiker Friedrich Naumann in Störmthal bei Leipzig.
1907 gest. der Chirurg Ernst von Bergmann in Wiesbaden.

Sonnenaufgang 6.19 Uhr, Sonnenuntergang 18.44 Uhr; Monduntergang 3.55 Uhr, Mondaufgang 12.24 Uhr.

Zum Konzert der „Banda Fascista"

Wir machen nochmals auf das Konzert der italienischen Künstler aufmerksam, die am Sonntag abend 8 Uhr im Nibelungensaal ihr großes Konzert geben. Eintrittspreis nur 50 Pfg. Die Kasse wird um 18.30 Uhr geöffnet.

Zum Mannheimer Zugunglück. Der Heizer und Reserve-Lokomotivführer Andreas Langlotz, der sich im Augenblick des Eisenbahnunglücks auf der Maschine befand, teilt uns heute mit, daß er selbst mit Wissen des diensttuenden Lokomotivführers seinen Zug von vorn gesichert hat.

70 Jahre alt. Heute kann Herr Wilhelm Lumpp, Q 5, 1, in guter Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern.

Was alles geschehen ist

Angefahren. Ein fünf Jahre alter Junge, der gestern vormittag auf der Schwanenstraße in Feudenheim von einem Radfahrer angefahren wurde, erlitt hierbei am linken Auge starkblutende Wunden.

Epileptischer Anfall. In der Wandelhalle des Hauptbahnhofes erlitt gestern nachmittag ein Mann einen epileptischen Anfall. Er stürzte hierbei gegen einen Heizkörper und verletzte sich am Hinterkopf. Der Sanitätskraftwagen brachte den Verletzten in das Allgem. Krankenhaus.

Beleuchtungsrazzia. Bei einer in den gestrigen Abendstunden auf der Schloßgartenstraße vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen wurden 27 Personenkraftwagen, 2 Lastkraftwagen und 4 Krafträder beanstandet.

Schutzhaft. Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages vier Personen in Schutzhaft genommen.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: am 15. März 1934 zwischen B 4 und 5 ein graublauer, zweirädriger Handwagen mit Militärwagenrädern und eisernen Naben. Am 16. 3. aus dem Garten eines Bootshauses an der Rheinpromenade ein 80 Zentimeter hoher, grün gestrichener Brunnen.

NS-Volkswohlfahrt Waldhof

Lebensmittel-Ausgabe: Montag, 26. März, nachmittags 2—6 Uhr, Gruppen A und B; Dienstag, 27. März, vormittags 9—12 Uhr, Gruppe C, nachmittags von 2—6 Uhr Gruppe D; Mittwoch, vormittags 9—12 Uhr, Gruppe E.

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Etagengeschäft

Ein getreuer Mitarbeiter verläßt uns

Der Reichsstatthalter begrüßt seinen Regimentskameraden Fritz Gropp bei der Eröffnung der Arbeitsschlacht am Dossenwald. HB-Klischee

Fritz Gropp aus Seckenheim, unser getreuer und fleißiger Mitarbeiter und Mitkämpfer, scheidet heute aus unserer großen Zeitungsträger-Kolonne aus. Drei volle Jahre hat er bei Wind und Wetter, bei Sturm und Regen das „Banner" in Seckenheim von Haus zu Haus getragen. Er war der geborene „Blitzträger", und in Seckenheim erzählt man sich, daß ein Bezieher unseres Blattes ihn fast ein volles Jahr nicht kennen lernte, weil er stets mit einer solchen Beschleunigung von Haus zu Haus flitzte, daß eine Fühlungnahme gar nicht möglich war. Wir danken unserem Fritz Gropp an dieser Stelle für seine unermüdliche Arbeit im Dienste unserer Zeitung. Einer der glücklichsten Tage in seinem Leben war der 21. März. Als der Reichsstatthalter nach seiner Eröffnungsrede zur Arbeitsschlacht am Dossenwald die Reihen der Arbeiter entlang ging, gewahrte er unseren Fritz Gropp, mit dem er bei der 7. Kompagnie des Grenadierregimentes 110 draußen im Feld gestanden hat. Volle 18 Jahre hatte er mit seinem alten Frontleutnant nicht mehr gesprochen. Und dieser Leutnant von ehedem hat ihn sofort wiedererkannt. Herzliche Freude auf beiden Gesichtern und ein kräftiger Handschlag dieser Frontkameraden besiegelte aufs neue das Du, das die beiden in Kampf, Not und Sieg einander geschenkt haben.

Fritz Gropp tritt am 1. April eine Hausmeisterstelle an der hiesigen Gewerbeschule in N 6 an. Er wird auch in seinem neuen Arbeitsplatz seinen Mann stellen und die Verbundenheit zu seinem „Banner" wird bei diesem geborenen Nationalsozialist immer lebendig sein.

Schuljahresschluß

Mit den Osterferien winkt der schulbeflissenen Jugend wiederum eine Zeit der Freude und Freiheit. Mit dem Schulzwang ist es für einige Wochen aus, Bücher und Hefte werden auf die Seite gelegt. Die Fleißigen bringen zum Schuljahresschluß ein schönes Zeugnis mit nach Haus. Sie können mit besonders großer Freude die Ferien verbringen. Mit den Osterferien schließt auch das Schuljahr 1933/34 ab. Eine große Zahl von Schülern wandert in die Berufe oder in die Berufsfortbildung. Ihnen ist das ernste Leben der Zeit nahegerückt. Die Aufsicht der Erzieher tritt zurück, und an ihrer Stelle kommen die Eltern und Lehrmeister. An diesen liegt es jetzt, die Jugend zu arbeitsfrohen Menschen weiterzubilden. Unsere Jugend ist unsere Zukunft! — Für die Kleinen hingegen tritt der Tag näher, an dem sie zum erstenmal das Schulhaus betreten. In ihren Köpfchen spuken schon seit geraumer Zeit viele Vorstellungen von der Schule, dem Lehrer, von der schwarzen Tafel und den Bänken, vom Lernen, Lesen, Schreiben und Zeichnen. Vielen wird der Osterhase schon nützliche Schulgeräte bringen. Die schöne, zauberhafte und unberührte Kinderzeit nähert sich für die Kleinen ihrem Ende, ein wenig vom Ernst des Lebens — wenn auch nur wenig — beginnt, wenn die Pforte des Schulhauses zum erstenmal überschritten ist. So zieht in wenigen Wochen ein ganzes Völkchen junger Menschenkinder in ein neues Lebensstadium hinein. — So gehen die einen, die anderen kommen....

Mannheimer Sängerschaft im Dienste der NS-Volkswohlfahrt

Am heutigen Sonntag, dem 25. März, wird von 24 Mannheimer Männergesangvereinen in unserer Stadt ein Werbesingen zu Gunsten des Winterhilfswerks auf verschiedenen freien Plätzen stattfinden. Die übrigen 19 Vereine des Stadtbezirks haben zu diesem Zwecke bereits vor 14 Tagen ein Konzert im Nibelungensaal gegeben, das einen ansehnlichen Reinertrag abgeworfen hat, der dem Winterhilfswerk restlos zukommt. Das Werbesingen beginnt um halb 5 Uhr nachmittags, und zwar gleichzeitig an folgenden Plätzen: Schloßplatz, Wasserturm, Marktplatz, vor der Pestalozzischule, vor der Feuerwache, Clignetplatz und Almenhof. Die einzelnen Gruppen marschieren nach einem besonderen Aufmarschplan gesondert durch verschiedene Straßen der Stadt, um weitere Vorträge an folgenden Stellen zu Gehör zu bringen: vor der Friedrichsschule (Ringseite), Friedrichsplatz gegenüber dem Carl-Benz-Denkmal, Marktplatz Neckarstadt und vor der Johanniskirche Lindenhof. Begleitet werden die Gesangvereine von Musikkapellen und Spielmannszügen. Weiterhin stehen 1200 Buben der Hitlerjugend zur Verfügung, die gleichzeitig die Büchsensammlung für die Mannheimer NS-Wohlfahrt vornehmen. Wir erachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Bevölkerung Mannheims an dieser Werbeaktion regen Anteil nimmt und ihr Scherflein für diesen wohltätigen Zweck beisteuert. Wir wollen hoffen, daß das edle Werk der Sängerschaft allseits gebührende Würdigung findet und auch der finanzielle Erfolg durch zahlreichen Besuch der Standkonzerte gewährleistet ist.

Was zu sagen und zu beherzigen notwendig ist

Eine Mannheimer Firma meint:

Eine Mannheimer Großfirma hat in ihren Arbeitsräumen Plakate anbringen lassen, die besagen:

„Die Arbeitsschlacht schafft immer mehr Volksgenossen Arbeit und Verdienst. Die vielen seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Fast in jeder Stunde, Tag und Nacht, kommen in Deutschland 33 Menschen durch Unfall ums Leben. Wieviel Trauer und Schmerz ist damit verbunden und wie groß ist die Not, die manche Familien erleben müssen! Darum verhütet solche Unfälle, seid vorsichtig! Nehmt auf der Straße und bei der Arbeit auf eure Gesundheit und die eurer Mitmenschen Rücksicht. Beachtet die Verkehrs- und Unfallverhütungsvorschriften.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheker

Aerzte: Dr. Bender, O 7, 16, Tel. 26870; Dr. Türk, O 2, 7a, Tel. 24207; Dr. Rupff, Fratrelstraße 5, Tel. 52905; Dr. Schlez, Waldhofstraße 83, Tel. 51482.

Frauenärzte: Dr. Frion, P 7, 1, Tel. 22266; Dr. Gust. Schmitt, Friedrichsplatz 5, Tel. Nr. 44110.

Zahnärzte: Dr. Reinhardt, Lameystraße 2, Tel. Nr. 42645.

Dentisten: Emil Groß, F 7, 17, Tel. 29426

Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 22782; Einhorn-Apotheke, R 1, 2/3, Tel. 27125; Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 30359; Roland-Apotheke, Mittelstraße 103, Tel. 53584; Rosen-Apotheke, Schwetzinger Straße 77, Tel. 41877; Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. 52776; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 22444; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 48570; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stollbergstr. Tel. 53174.

Parsifal / Zur morgigen Neueinstudierung durch das Nationaltheater

Unter den letzten Aufzeichnungen Wagners soll sich auch folgende Notiz befunden haben: „Man ehrt das Andenken eines Künstlers mehr durch Aufführungen seiner Werke, als durch Nachrufe, Lorbeerkränze und Denkmäler!" Schrieb er diese Zeilen im Vorgefühl des nahen Todes? — Ahnte er, daß schon am offenen Grabe die leidige Denkmal-Manie zu Tage treten würde? — B. Serau gab damals der allgemeinen Empfindung durchaus treffenden Ausdruck, als er die hochbeherzigenswerten Verse schrieb:

Dem Mann der Taten danket nicht mit Worten,
Dem Lebensspender nicht mit totem Stein;
Ihr rüttelt machtlos an des Grabes Pforten,
Ihr ehrt vergebens moderndes Gebein.
Ist denn sein ewig Teil begraben worden?
Birgt seines Geistes Hort der stumme Schrein
Nein! seine Tat ist uns anheim gegeben:
Die wahren wir, denn die soll ewig leben!

Wenn darum morgen die Glocken zur heiligen Gralsfeier rufen, so wollen wir dieses Gelöbnis erneuern und zugleich ein stilles Gedenken widmen dem großen Deutschen. Wahrlich, ein schöneres, edleres Vermächtnis als das Bühnenweihfestspiel hätte uns der Meister nicht hinterlassen können. Wäre es möglich, daß das Wort jemals in Erfüllung ginge: „es soll eine Herde und ein Hirt werden", — durch den Parsifal könnte es geschehen. Im Tempel des heiligen Grals sollten wir uns alle die Hände zur Versöhnung reichen.

Ueber dem „Parsifal" hat sich eine Riesenliteratur gehäuft — für und wider. Nun, wir kennen die Schwächen und die Vorzüge, wir wissen um die Einstellung Nietzsches, wir wissen aber auch, daß der vorurteilslose, unbefangene Besucher einer guten, hingebungsvollen Aufführung nicht leer aus dem Theater geht, sondern unzweifelhaft einen erhebenden Eindruck mit nach Hause nimmt, selbst wenn er nicht vom christlichen Mythos erfüllt ist. Die Sonderheit des Werkes, das man vielleicht besser mit Mysterium als mit Oper bezeichnet, verlangt nicht nur eine Sonderheit der Einstellung aller Mitwirkenden, sondern auch des Hörers.

Man hat „Parsifal" vielfach als Schwäche des Meisters bezeichnet. Ohne Zweifel ist das Werk nach den kühnen vorausgegangenen Taten kein Aufklang mehr, sondern der Ausklang seines Schaffen. Es ist der seelische Niederschlag des abgekämpften, damals schon kranken Herzens einer faustischen Natur, der endete in einem religiösen Bekenntnis, wie bei so manch anderen Großen vor und nach ihm. Wahrlich, ein gar nicht so unnatürlicher psychologischer Vorgang. Wagner fand den Abschluß seines ganzen Künstlerlebens in den Sphären einer zur Kunst gestalteten Religiosität, einer in den Dienst des Religiösen gestellten Kunst. Davon ging auch auf die letzten Jahre seines Lebens, auf sein Wesen und seinen Verkehr mit den Menschen, die ihn liebten und verehrten, die edle Weihe eines geistigen Friedens aus.

Wenn wir in den Schriften über Wagner blättern, so finden wir in den Aufzeichnungen einiger Freunde manche interessante Aeußerung Wagners, die das Wesen des „Parsifal", besonders aber die Urentstehungsmotive beleuchten. So sagte er am Tage nach der Vollendung, die bekanntlich unter der milden Sonne des Südens, in Palermo, stattfand, im Gespräch über ein neues Buch von der materialistisch-atheistischen Richtung etwa Folgendes: „Man sollte doch froh sein, von Kindheit an mit den religiösen Traditionen verwachsen zu sein; sie sind durch gar nichts von außen zu ersetzen. Sie enthüllen nur immer mehr und immer beglückender ihren tiefen Sinn. Zu wissen, daß ein Erlöser einst dagewesen ist, bleibt das höchste Gut des Menschen. Dies alles mit einem Mal wegwerfen zu wollen, zeugt von großer Unfreiheit, von einer Sklaverei des Geistes durch unsinnige demagogische Einflüsse und ist schließlich nichts wie Renommage." Ein andermal bemerkte Wagner: „Ich brauch' ein sanft umschließendes Element, um mich froh zur Arbeit zu fühlen; dies ewige mich Zusammenballenmüssen zur Abwehr gibt mir nur Trotz und Verachtung, aber keine Liebe zur Expansion, zur Produktion". Der greise Mann zwischen Sechzig und Siebzig ließ nach seiner Bayreuther Tat den wilden Lärm durch die papierne Welt des Zeitgeistes brausen und schuf seinem Volk derweilen im Frieden seines Hauses das neue, das letzte Werk: das fromme Drama der „Versöhnung". In ihm hat sich der Meister mit seinem eigenen Ich, mit der Welt und mit seinem Gott ausgesöhnt. Hier hat ein einziges, niemals wiederkehrendes Mal das Göttliche selbst in vollster Schlichtheit und reinster Schönheit das Menschliche durchbrochen. Und wenn am morgigen Tag die hehren Klänge des Karfreitagszaubers uns umweben, so wollen auch wir besinnliche Einkehr halten, auch einmal den Gottesgedanken das Menschliche durchbrechen und uns gemahnen lassen, daß wir alle den gleichen Weg gehen: von kindlicher Naivität durch das wilde Leben zur kindlichen Einfalt und Ergebenheit zurück angesichts des Todes. Das ist letzten Endes der tiefe Sinn und der Zweck von Richard Wagners Vermächtnis: „Parsifal".

—a.—

Nationaltheater. Am Sonntag Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal" in neuer Einstudierung. Am kommenden Mittwoch wird nach längerer Pause Strindbergs Schauspiel „Luther" wieder gegeben. Am 3. April wird Shakespeares „König Heinrich IV." wieder in den Spielplan aufgenommen.

Deutsche Schule für Volksbildung

Wochenplan

Montag, 26. März 1934, 20—22 Uhr: Dr. Schwarz: „Rassische Ausartung und Vererbungslehre".

Dienstag, 27. März: M. Mantel: „Schach" nachm. 15—18 Uhr; W. Obermüller: „Geopolitik" 20—22 Uhr; Dr. Burkart: „Wesen und Aufgaben des Theaters".

Mittwoch, 28. März, 20.15 bis 22 Uhr: Hauptvortrag in der Harmonie D 2, 6: Professor Dr. Dr. h. c. Schultze-Naumburg, Weimar: „Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen".

Mit diesem Vortrag schließt das Wintersemester 1933/34. Wiederbeginn am 16. April. Pläne usw. Auskünfte sind ab Mittwoch, den 4. April, in der Geschäftsstelle zu erhalten.

MARCHIVUM

Deutsch ist die Saar / Generalversammlung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine

Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine hatte ihre Getreuen zu einer Generalmitgliederversammlung in den Silbersaal des Palasthotel Mannheimer Hof einberufen. Die Versammlung hatte hauptsächlich den Zweck, die einzelnen Mitglieder besser miteinander bekannt zu machen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und sich gegenseitig aufzumuntern im Kampf um die alte Heimat. Sinngemäß waren auch die Worte, die der Vereinsführer Bauer an die zahlreich erschienenen Mitglieder richtete.

Er sagte u. a., es wäre ja traurig, wenn wir Saardeutsche im Reich nicht fest zusammenstehen würden, wo doch unsere Brüder in der Heimat nun 15 Jahre treu zusammenhalten. Leider gibt es auch heute noch Saardeutsche im Reich, die sagen: „Ich brauche keinen Saarverein, ich weiß schon selbst, was ich zu tun habe und kenne meine Pflicht." Das ist nicht richtig. Wir Saardeutsche müssen uns zu einem festen Block zusammenschließen und der Weltöffentlichkeit zeigen, daß wir uns geschlossen für die Rückkehr unseres deutschen Saarlandes in den Verband des Deutschen Reiches einsetzen. Diese Geschlossenheit zeigt auch unseren Brüdern an der Saar, daß sie in ihrem Kampf nicht allein stehen; diese bestärkt sie auch in ihrem Ausharren für unsere gute Sache. Daß dem tatsächlich so ist, zeigte sich bei der großen Kundgebung in Ludwigshafen. In den nächsten 10 Monaten gilt es, alles daranzusetzen, um mitzuhelfen an der Zurückgewinnung unserer saarländischen Heimat. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, die übrigen Saardeutschen, die noch abseits stehen, unserem Verein zuzuführen.

Welche Erfolge eine fleißige Werbung haben kann, zeigt das Beispiel unseres Landsmannes Degro, der allein 500 Mitglieder dem Bund zugeführt hat. Wir haben heute 900 Mitglieder und sind damit eine der stärksten Ortsgruppen im Bund. Aber wir müssen noch viel mehr Mitglieder haben, da der Kampf einzig und allein von den Ortsgruppen selbst getragen wird. Der Bund der Saarvereine hat allein das Recht und auch die Pflicht, den Kampf für die Abstimmung durchzuführen. Eine schwere Verantwortung, der wir uns voll und ganz bewußt sind, die wir aber auch freudig auf uns nehmen. Daß wir aber diesen Kampf auch im Zusammenwirken mit den Dienststellen der NSDAP führen, ist selbstverständlich.

Der Redner gab dann noch folgendes bekannt: Am 26. August findet auf dem Ehrenbreitstein eine große Saarkundgebung statt, wobei der Führer selbst sprechen wird. Es wird hierbei dem Ausland noch einmal deutlich gezeigt werden, daß die Saar deutsch ist und deutsch bleibt. Am 22. Mai findet voraussichtlich in Mannheim, anläßlich des Besuches des Lehrergesangvereins Saarbrücken, eine größere Kundgebung statt. Die Geschäftsstelle des Saarvereins befindet sich bei Photo-Labor Schmidt, N 2, 2. Dies ist auch die Anmeldestelle für neue Mitglieder. Jeden ersten Samstag im Monat findet eine Pflichtversammlung in einem noch zu bestimmenden Lokal statt.

Nach der Pause richtete der Kassenwart, Dr. Münich, noch einige ermahnende Worte an die Versammelten und betonte, daß man die Landsleute an der Saar nicht im Glauben lassen dürfe, sie müßten den Kampf allein führen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Saarschwur, den die Versammlung mit tiefem Ernst mitsprach. **„Schwört und sprecht: Recht bleibt Recht. Wahr bleibt wahr. Deutsch die Saar."**

Nachdem der Vereinsführer Bauer noch einen sehr interessanten Artikel aus dem „Saarfreund", „Auf den Spuren Clémenceaus", von Richard Posselt, der in äußerst klarer Weise darlegte, daß Frankreich das Saarland lediglich aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen an sich bringen will, und nicht aus den vorgeschützten völkischen Gründen, vorgelesen hatte, schloß er mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und die Saarheimat die Versammlung. V. E.

H. Engelhard Nachf.
N 3, 10 Mannheim N 3, 10
Tapeten - Linoleum

Aus der Deutschen Arbeitsfront

Kundgebung des Deutschen Lederarbeiter-Verbandes in Heidelberg

Am Sonntag, dem 15. April d. J., findet in Heidelberg das dritte süddeutsche Lederarbeitertreffen statt. An dieser Kundgebung nehmen auch zum erstenmale die Gummiarbeiter teil. Die Kundgebung findet vormittags 11 Uhr im Schloßhof zu Heidelberg statt. Auf dieser spricht der Verbandsleiter Pg. Wohlleben. Die Verbandsjugend hat um 15 Uhr auf dem Bismarckplatz ihre Kundgebung. Um 21 Uhr ist Schloßbeleuchtung. Der Reichsstatthalter von Baden, Pg. Wagner, sowie der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront haben ihr Erscheinen zugesagt.

Der Preis für die Benützung des Sonderzuges beträgt 40 Pfennige und der des gemeinschaftlichen Mittagessens 60 Pfennige. Die Mitglieder des Verbandes, sowie die Betriebsführer der Sattler, Tapezierer, Schuhmacher und Gummi-Industrie werden ersucht, sich hundertprozentig an der Veranstaltung zu beteiligen. Die Mitglieder der NSBO, NS-Hago und Kraft durch Freude werden gebeten, sich auch daran zu beteiligen. Anmeldungen sowie nähere Auskünfte bei der Verbandsortsgruppe im Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5, Zimmer 32, bis Mittwoch, dem 28. März d. J.

Von der Reichsbank

Die Geschäftsräume der Reichsbankhauptstelle sind am Samstag, 31. März 1934, geschlossen.

Was ist los?

Sonntag, 25. März 1934

Nationaltheater: „Parsifal" von Richard Wagner. Miete G. 18 Uhr.

Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanztee. 20.15 Uhr Gastspiel Rudolf Mälzer mit neuem Programm.

Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet. Ausstellung von Funden aus dem Fürstengrab Mitlfildheim.

Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Wir ersuchen die Ortsgruppenpropagandawarte, dafür Sorge zu tragen, daß die beschädigten Transparente sofort ausgebessert und ausgewechselt werden.

Kreispropagandaleitung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß verschiedene Mannheimer Gastwirte an ihren Lokalen ein Schild mit der Bezeichnung „Verkehrslokal der NSDAP" anbringen. Wir machen darauf aufmerksam, daß hierzu die Genehmigung der Kreisleitung erforderlich ist.

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

In der letzten Zeit häufen sich die Klagen seitens alter Nationalsozialisten, daß sie von Kollegen anderer politischer Einstellung bei ihrer vorgesetzten Dienststelle (Behörden und in der Industrie) verdächtigt und teilweise denunziert werden. Die Kreisleitung ersucht sofort unter Einhaltung der Dienststellen um Bericht, um eine derartige Handlungsweise zu unterbinden.

Die Kreisleitung: Dr. R. Roth.

PO

Waldhof. In der Karwoche finden keine Sprechstunden statt.

Oststadt: Dienstag, 27. März, Amtswaltersitzung. 20.30 Uhr. Parkhotel.

Friedrichsfeld. Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Vereine, Verbände als auch NS-Unterorganisationen, Veranstaltungen jeglicher Art in einem angemessenen Zeitraum bei der hiesigen Ortsgruppe anzumelden haben.

Seckenheim. Sonntag, 25. März, 20 Uhr, im Schloßsaal große Bürgerversammlung. Thema: „Aufwärts durch eigene Kraft." Alle Einwohner werden hierzu eingeladen. Für Parteigenossen und Mitglieder der Unterorganisationen ist Teilnahme Pflicht. Schriftliche Anfragen über Steueraufklärung werden von Sachverständigen beantwortet.

NS-Frauenschaft

Achtung! Montag, 26. März, 8.30 Uhr, beginnt der Helferinnenkurs für Mutterschutz und Säuglingsfürsorge in der Mädchenberufsschule, Webestraße 4, für die Ortsgruppen Neuostheim, Schwetzingerstadt, Strohmarkt, Rheinau, Sandhofen, Waldhof, Käfertal.

Dienstag, 27. März, nachm. 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, D 1, 5—6, Zimmer 2.

Ortsgruppe Lindenhof. Montag, 26. März, um 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Zum Rheinpark", Rheinparkstr. 2. Rednerin Frau Lehlbach.

Deutsches Jungvolk

Ilvesheim. Sonntag, 25. März, Stammappell in Friedrichsfeld, Punkt 14 Uhr stehen sämtliche Fähnlein im Schalhof.

Ilvesheim. Montag, 26. März, Standortveranstaltungen der Fähnlein des Stammes Neckarland.

Jungbann 1/171. Die Fähnleinpressewarte erscheinen am Sonntag, 25. März, vorm. 9.15 Uhr, im Haus der Jugend.

Ilvesheim. Dienstag, 27. März, Stammappell in Seckenheim. Pünktliches Antreten um 18 Uhr im Schloßhof.

BdM

Schar Oststadt. Sonntag, 25. März, 13.30 Uhr, Filmvorführung „Was ist die Welt" im Gloria-Palast. 20 Pfg. mitbringen.

Gruppe Feudenheim. Montag, 26. März, stellen sich alle Mädels nach Mädelschaften geordnet um 19.55 Uhr an der Oberdacher Straße auf. Reichseinheitl. Kleidung.

Gruppe Feudenheim. Sonntag, 25. März, vorm. pünkt. 10 Uhr, Fröhlichstr. 15, Schulungstag für alle Führerinnen. Dauer bis gegen Abend. Essen, Bleistift, Papier mitbringen. Reichseinheitl. Kleidung.

Gruppe Rheinstor (Lilo Brandenburger). Sonntag, 25. März, Antreten sämtl. Mädels in reichseinheitlicher Uniform um 10 Uhr am Marktplatz zum Besuch des Films „Was ist die Welt". Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Neckarstadt und Humboldt. Betr. Kino-Besuch am Sonntag, 25. März, vorm. 10 Uhr. Die Mädels treten um 9.30 Uhr am Meßplatz an. 20 Pfg. für Eintritt sind mitzubringen.

Deutsches Eck und Strohmarkt. Antreten sämtlicher Mädels Sonntag früh 10 Uhr in S 1, 9, zwecks Kinobesuch. 20 Pfg. mitbringen.

Sanitätskurs Frau Dr. Edelmann fällt bis nach den Ferien aus. Näheres Parole-Ausgabe.

Deutsche Arbeitsfront

Die rückständigen Mitgliedsbeiträge für die Monate Januar, Februar und März 1934 müssen bis spätestens 5. April bei den zuständigen Ortsgruppen eingezahlt sein.

Kreisbetriebszellenabteilung der NSDAP.

NS-Hago

Seckenheim. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Aufnahmesperre in die Arbeitsfront vorübergehend aufgehoben ist. Handwerkern, Handel- und Gewerbetreibenden, die noch nicht organisiert sind, ist jetzt Gelegenheit zum Eintritt gegeben.

Deutsches Eck. Montag, 26. März, abends 8.30 Uhr, Sitzung der Zellen- und Blockwarte in Q 3, 1 (Kullmann).

Kampfbund für deutsche Kultur

Wir machen unsere Mitglieder auf die Erstaufführung der Gaufilmstelle Baden „Was ist die Welt" im Gloria-Palast und den Palast-Lichtspielen aufmerksam.

Wie wird das Wetter?

Die Wetteraussichten für Sonntag: Stellenweise Frühnebel, sonst vielfach heiter und mitags ziemlich warm. Windrichtung wechselnd.
. . . und für Montag: Ueberwiegend freundlicher Witterungscharakter.

Wie wir den Film sehen

Alhambra:

„Wilhelm Tell"

Vom Bühnendrama zum Film

„Wilhelm Tell," so wie wir ihn aus Schillers gewaltigem Drama kennen, ist schlechthin ein symbolisches Werk des schlichten Volkshelden, in dem sich schicksalhaft der heroische Kampf der schweizer Eidgenossen um die Freiheit ihres bodenverwurzelten Heimattums verkörpert. Schillers Bühnendrama, das nach dem Vorbild der antiken Dramen von der dichterisch sprachlichen Vision beherrscht, in seiner künstlerischen Form auf Monolog, Dialog und Sprechchor aufgebaut ist, bedient sich des szenischen Hintergrundes als symbolischer Kulisse zur Verstärkung der dramatischen Kontraste.

Der Versuch der Terra-Film, den heroischen Tellstoff nunmehr filmisch zu gestalten, setzt eine künstlerische Eliminierung des Stoffes voraus, da die Grundgesetze des Films andere als die des Theaters und der Bühne sind. Die filmische Lösung des „Wilhelm Tell" erfordert als primäre Bedingtheit die sphärische Vision des Bildes, das im Film nicht Kulisse, sondern künstlerisches Element der Formgebung ist. So wird die Allgewalt der Natur der schweizer Berge, vor deren majestätischen Firnen und in dessen romantischen Tälern dieser Film entstand, Verkörperung schicksalhafter Lebensgestaltung, aus der heraus sich organisch der Schicksalskampf Tells zum Heldenkampf des ganzen Volkes entwickelt.

Diese filmische Elementarität gibt dem Tell die Form mythischer Erdgebundenheit und läßt aus der dekorativen Kulisse der Bühne unmittelbar die Heimat zum Erlebnis werden. Diese nur dem Film mögliche Lösung und Verkörperung der Naturnähe bedingt auch eine neue Linienführung der darstellerischen Handlung, die, aller deklamatorischen Hemmungen entkleidet, unmittelbar aus dem Boden herauswächst. Es gibt in diesem Film keine Rollen im Sinne des schauspielerischen Fachs, sondern nur schicksalhafte Menschendarstellung, die naturbedingt aus dem Mythos des Bildes entspringt. Diese unmittelbare, immer wiederkehrende Wechselwirkung von Natur und Mensch, Leben und Schicksal, Kampf und Opfer sichert dem Ganzen eine künstlerische Homogenität, wie sie die Bühne nie erzielen kann.

„Wilhelm Tell," seit seiner künstlerischen Offenbarung durch Schiller, immer der Inbegriff des Freiheitsdramas, wird im Film den theatralischen Rahmen des Volksheldentums sprengen und zu einer einmaligen monumentalen Verkörperung des Heroismus werden, wie sie nur der Film dank der Unbegrenztheit seiner technischen Mittel zu erzielen vermag, weil ihm die Möglichkeit gegeben ist, sich unmittelbar der Natur einzufühlen und all ihren heiligen Zauber im Bilde zu bannen.

Das Filmepos

Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß die Schöpfer des Films die Spuren Schillers meiden mußten, sollte das Filmwerk nicht zu einem platten Abklatsch des Schauspiels werden. Sie durften deshalb auch nicht einfach Handlung und Gestalt Tells übernehmen. Tell mußte aus einem menschenscheuen Träumer zu einem Tatmenschen und Führer in leidensvoller Notzeit gewandelt werden, mußte als Träger einer revolutionären Bewegung in Heimat und Volk wurzeln.

Wenn das erstere nicht in gewünschtem Maße gelungen ist, mag das Sache des Regisseurs sein. Daß aber die Landschaft den Menschen ankündigt, daß der Mensch in seinem Wesen, in seinem Wollen als Teil seines Volkes das heroische Antlitz seiner Heimat trägt, das ist ein Verdienst des unübertrefflichen Kameramannes Sepp Allgeier. Wenn er uns das Land zeigt, die Natur in ihrer unnahbaren Größe, im Ernste ihrer steilen Schroffen und schweigenden Gletscher, im heiteren Leuchten ihrer Matten, in der Ruhe und im vernichtenden Sturm des Sees, im Jagen der Wolken, wenn er uns dann den Menschen schlicht und freiheitstrunken in diesem Wunder von Licht und Schatten zeigt, dann wissen wir, daß hier ein Mensch zum Mittler wird, der die Natur uns zum Schicksal gestalten kann, weil sie ihm selbst zum Erlebnis immer und immer wieder wird. Hier ist nicht nur der Mensch in seiner Landschaft photographiert, hier wird sein Herz, sein Sinn offenbart.

Und deshalb sind auch die schönsten Teile des Films diese, in denen ein ganzes Volk in wuchtigem Aufbruch sich gegen die Willkür fremder Bedrücker auflehnt, in denen der Kampf um die Freiheit der Scholle, des Hofes, der Berge und Wälder gestaltet ist, da mußte der Film zum tiefsten Erleben führen.

In seinem ersten, epischen Teile mußte sich der Film davor hüten, in der Schilderung zu erstarren und filmische Erfordernisse zu vernachlässigen. Aber die Natur in wandlungsreicher Fülle, kleine, ausdrucksvolle Szenen und dramatische Spannung, vor allem schließlich im Tellschuß und in der Ermordung Geßlers, überwinden die Gefahren der breit angelegten Grundform des Werkes, die Hanns Johst, den Mitgestalter des Drehbuchs, verrät, dem auch der letzte Schliff der knappen Dialoge zu danken ist.

Aber der Film wechselt späterhin seine Haltung, hört auf, Spiegel der Landschaft und fest eingewurzelter Menschen zu sein und strebt in bewegten Szenen dem eigentlichen Höhepunkt, der Befreiung der Kantone, einem zweiten Rütlischwure, zu. Schon vorher hat ihm die sehr erschütternd verlaufene Blendung des alten Melchthal Gelegenheit gegeben, sich von einer unmittelbar dramatisch gespannten Seite zu zeigen, wobei allerdings die Großaufnahmen der verzweifelten Barbara einem viel zu krassen Naturalismus Raum geben. Der Film hätte mit weniger aufdringlichen Mitteln weit mehr an Wirkung erzielt.

Leider löst sich der Schluß des Films zu sehr auf, er vermag keine Steigerung, keine Zusammenfassung mehr zu erreichen. Die monumentale Schlußkrönung des Films fehlt. Und so liegt seine Größe und Einmaligkeit dort, wo Mensch und Landschaft eins sind. Hier erhebt sich auch die Musik von Herbert Windt zu tragender Höhe und organischer Verbundenheit.

Heinz Paul, dem Regisseur, standen in Hans Marr als Tell, einem ganz im Bildhaften ruhenden Gestalter, und in Conrad Veidt als Geßler, einem vielgewandten Spieler höchst mimischer Künste, zwei Säulen zur Verfügung, die den Bau des Films entscheidend stützen. Aber auch Theodor Loos, der die malerische, harte Tracht der erdverwachsenen Schweizer am selbstverständlichsten trägt, einer, dem die große Not in den Augen sitzt und in der Stimme bebt, gehört mit zu denen, die den Herzschlag des Films bestimmen.

Eugen Klöpfer ist ein ergreifender Melchtal; er schreitet wie ein Unerschütterlicher durch den Jammer seines Volkes und wird zum Fels, an dem die Niedertracht zerbricht.

Emmy Sonnemann ist Hedwig, Maly Delschaft die frei erfundene geheime Helferin der Männer. Von ihren Stirnen leuchtet der Glaube an das Werk der Männer.

Aber noch manch einer wäre zu nennen, der diesem Film zum Erfolge verhilft und der die Schweiz davon überzeugen wird, daß es ihm darum ging, den Geist des Stolzes und der Treue zu ehren, mit dem auch sie an ihrer Heimat hängt, und dessen Ehrfurcht zu empfinden vor Vaterlandsliebe und Volksbewußtsein, wo auch immer es sei.

Scala:

„Inge und die Millionen"

Man muß sich den Namen des Regisseurs dieses Filmes merken, denn er eröffnet eine neue Perspektive im Filmschaffen der Gegenwart.

Man ist in den Filmen um Brigitte Helm eine andere Atmosphäre gewöhnt. Der modernen Vamp, ein in Amerika besonders beliebter Frauentyp und von unseren geschäftsmachenden Filmproduzenten eingeführt, spielte diese Künstlerin mit einer ganz besonderen Eigenart, die für sie bezeichnend wurde. Diese mondäne Welt mit ihren gleisnerisch verführenden Einflüssen war dem wahren Leben so entfernt wie nur möglich. Wie Giftblüten fieberten diese Filme auf, ohne Wurzelkraft und Dauer.

In „Inge und die Millionen" spielt Brigitte Helm einen Menschen. Es ist anders um sie herum geworden! Man kommt jetzt auch langsam darauf, die Schauspieler nicht immer in derselben Maske zu präsentieren. Die neue gesunde, hoffnungsvolle Welle, die über Deutschland geht, hat wieder den Mut zu einem ehrlichen Wagnis geweckt.

Das skrupellose Ausbeutertum der Hyänen der deutschen Wirtschaft, die Verschleppung der sauer verdienten Sparpfennige des ehrlich Arbeitenden ins Ausland, stellt den Mittelpunkt der Handlung dar. Das Korruptionssystem wird in erschreckender Nüchternheit aufgedeckt, die Krankheit, an der Deutschland am tiefsten litt. Die Gestalt des Bankherrn Seemann ist der entwurzelte, fern von seinem Volk lebende Europäer, der nur sich und das Geld kennt, mögen Tausende auch bei seiner Teufelei zugrunde gehen.

Dieser Film wahrt eine glückliche Mitte. Das großzügige Leben Seemanns und seiner Freunde ist nicht mehr als nötig angedeutet, die langweiligen Palastzimmer und Hotelhallen fehlen gottlob. Das soziale Problem der Zeit, zum erstenmal schlicht und ohne falsches Pathos eingeflochten, ist mit ein paar ausgezeichneten Milieuschilderungen und Volkstypen zum tragischen Konflikt gesteigert. Eine Liebesgeschichte, die nicht banal wird, bringt eine rührende und echte Melodie von zwei Menschenherzen hinein. Zugleich sind diese beiden eng mit dem Schicksal der Zeit und ihres Volkes verbunden. Das trägt diese Liebe über den Durchschnitt der sonstigen tragischen Gefühlshandlungen weit hinaus. Hinter dem Persönlichsten steht das Allgemeine. Der gerechte und gute Ausgang des Films ist kein happy end im leicht lösbaren Sinn.

Daß ein so hervorragender Schauspieler wie Wegener hier seine Sphäre erfüllt, trägt zum harmonischen Bild dieses Films bei. Der deutsche Film gesundet langsam! A. Ha.

MARCHIVUM

Kleine Künstler stellen aus

Zeichnungs-Ausstellung in der Hildaschule

Auf dem Redaktionstisch des HB liegt eine Einladung der Hildaschule zum Besuch ihrer Zeichnungs-Ausstellung. Na, ja, denn mal rüber und die Sache beaugapfelt; wird auch schon etwas sein, das mehr oder weniger undefinierbare Wasserfarben-Geschmiere der Bürschchen. Der „Cerberus" der Hildaschule (auf deutsch: Hausmeister) verweist einen zwo Treppen höher: „glei rechts, do is' es." Oben stehen drei Buben Wache; jawohl, sie schieben richtiggehenden Posten. Der Kommandant trägt die schmucke Uniform der HJ und im Bewußtsein seiner Würde frägt er ohne Scheu: „Sind Sie der Herr vom Hakenkreuzbanner?" Und nach Bejahung unsererseits berichtet er in sachlicher ruhiger Weise wie ein Erwachsener: „der Herr Himmelsbach läßt sich entschuldigen, er hat noch zu tun, wird aber bald kommen." „Der Herr Himmelsbach" hat er gesagt. Wir haben früher bei derartigen Gelegenheiten nur scheu und mit tiefer Ehrfurcht geflüstert: „Der Herr Lehrer" und sahen dabei vor dem geistigen Auge immer ein durch die Luft sausendes Rohrstöckchen. Man merkt den Kerlchen im Ton und im Wesen gleich an, daß sie mit besonderer Liebe und Verehrung an ihrem Lehrer hängen, den die Organisierung des Wachdienstes als ehemaligen Soldaten verrät. Und bald ist er auch zur Stelle. Ein frischer, froher Fünfundvierziger, der so gar nichts Schulmeisterliches an sich hat. „Wissen Sie", sagt er, „ich bin ja auch kein Schulmeister, will auch gar keiner sein. Ich will der beste Freund meiner Buben sein, ihr älterer Kamerad, ihr Führer, der ihr Verständnis für die Malkunst, für die Zeichenkunst wecken und fördern will. Und sehen Sie, die Buben wissen's auch, daß ich's gut mit ihnen meine; da braucht's keine Handgreiflichkeiten." „Ihr Buben, brauchen wir 'n Stock?" „Nä, Herr Himmelsbach, mir brauche käna", schallt's unisono aus dem Chorus der Knaben zurück. Gibt es für einen Lehrer eine höhere Anerkennung? Bravo, bravo. **So wird die Jugend herangebildet zu einem freien Geschlecht, frei von demutsvollem Untertanensinn, aber in Achtung und Wertschätzung vor dem älteren, erfahreneren Volksgenossen.**

Daß mit derartigen Erziehungsmethoden die Lust und Liebe zum Schaffen beim Kinde ganz anders angeregt wird als durch die „Pädagogik" der Vorkriegszeit, kam einem bei Besichtigung der ausgestellten Arbeiten klar zur Erkenntnis. In zwei Sälen waren 1800 Werke der kleinen Künstler ausgestellt. Die Arbeit von zwei Jahren. Man lächle nicht, wenn hier von „Werken" kleiner, unreifer Knaben gesprochen wird. Tatsächlich befinden sich unter den ausgestellten Bildchen so nette Sachen, daß mancher angehende Kunstmaler sich ihrer nicht zu schämen brauchte. Alle möglichen Motive sind behandelt. Die Symbole der nationalsozialistischen Bewegung, Flieger und Fliegerkämpfe, Phantasieblumen, Phantasievögel, greuliche Nußknacker. Alle möglichen Phantasiegebilde. Aber daneben auch sehr realistisch wirkende Darstellungen aus dem Leben und aus der Umgebung. Von einem Reichstagswahltag bis zum Winterhilfswerk, Vogelscheuchen auf dem Feld; die Entwicklung vom Kutzertelch bis zum Ozeandampfer und vom Staketenzaun bis zum Wolkenkratzer. Und an diese Sachen, wie auch die schwierigen Linolschnitte, sind mit liebevollster Sorgfalt und peinlichster Akkuratesse gemacht. Es muß schon ein sehr plastisches Erzählertalent und ein sehr starker suggestiver Einfluß des Lehrers wirksam sein, um derartige Leistungen aus den kleinen Kerlen herauszuholen. Insbesondere fallen in den einzelnen Abteilungen einige Sachen auf, welche die anderen sehr guten Arbeiten ganz bedeutend übertreffen. Feinste Filigranarbeit, überraschende Farbenfreudigkeit und dabei so fein und harmonisch abgetönt, daß die Bilder äußerst lebendig wirken. Selbstverständlich sind sie alle von derselben Hand gestaltet. Ein junges Talent von starker, schöpferischer Kraft ist hier im Werden, für das die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Roth und Oberregierungsrat Heiß vom Kultusministerium, die gestern die Ausstellung besichtigten, verständlicherweise lebhaftestes Interesse bekundeten. Eine Kollegin, die auch noch so von ungefähr hereingeschneit kommt und die von Rembrandt bis Defregger so ziemlich alles kennt, was je gemalt worden ist, bekommt wahre Entzückungsanfälle. „Hach, wie reizend. Huch wie goldig. Hach wie süß ... usw. Den kleinen Mann muß ich sehen." Also wird der zukünftige Meister geholt. Aber sie verschwendet umsonst ihre schönen Augen an seine 12jährige Männlichkeit. Zu mir, dem Manne, hat der Wunderknabe mehr Zutrauen. Wunderknabe? Ach nein, es ist ein frischer, naturwüchsiger Bursch, der 12jährige Kurt Wellenreuter, aus der Dammstraße. Natürlich, malen und zeichnen tut er am liebsten und „alles aus 'm Kopp", wie er sagt. Ueber welch reiche Phantasie muß doch der Junge verfügen. „In den anderen Fächern bin ich nur mittelmäßig", erklärt er freimütig. Sport treibt er natürlich auch und es freut ein altes Fußballerherz zu hören, daß ihm die liebste sportliche Betätigung Fußballspielen ist. Sport und Kunst vertragen sich anscheinend doch nicht schlecht miteinander. Daß er bei der „Dela"-Ausstellung s. Zt. den ersten Preis erhielt, ist selbstverständlich. Sein Lehrer versichert mit berechtigtem Stolz, daß sein Lieblingsschüler der beste Zeichenschüler tatsächlich von ganz Mannheim ist. Eine außergewöhnlich starke schöpferische Kraft hat Mutter Natur dem kleinen Wellenreuter mitgegeben; mag sie von Dauer sein und ihn dereinst befähigen, würdig das Erbe unserer großen Meister der Malkunst zu übernehmen. V. E.

Der Lebenskampf beginnt

Schlußfeier der Moll-Realschule

In der überfüllten Aula des Adolf-Hitler-Realgymnasiums hielt die Moll-Realschule ihre diesjährige Schulschlußfeier ab. Wie alljährlich gruppierte sich auf dem Podium ein ansprechendes Hausorchester, das mit einer von Joseph Haydn komponierten „Militärsinfonie" den diesjährigen Schlußakt einleitete. Die Musikanten konnten das Allegretto dieser Sinfonie mit großem Geschick zum Vortrag bringen. „Deutschland", ein Lied von W. v. Baußnern, wurde vom kleinen Schülerchor mit Schwung und Eifer gesungen. Ein Unterprimaner, Blatter, trug ein Gedicht „Ans Werk" von Wilhelm Raabe mit stark rhetorischem Ausdruck vor. Es folgte ein zweistimmiger Blockflöten-„Marsch" (um 1500 komponiert), der vom großen Schülerchor begleitet wurde. Ganz gut paßten die tiefen Landknechtstrommeln zu dem packenden Stück.

Die Programmfolge brachte ein Gedicht „Es wirbeln die Trommeln" von E. Leibl, von Zietsch vorgetragen. Der große Schülerchor sang ein altes Volkslied „An die deutsche Nation", das vom Orchester begleitet wurde. Nach einem weiteren Gedicht „Ruf" von E. Leibl, von Bindert vorgetragen, sang der große Chor ein von O. Riethmüller verfaßtes Gesangstück „Ueber den deutschen Strom".

Diese gesangsrhetorischen Darbietungen, die stimmungsvoll und pikant aufgezogen waren, konnten sehr deutlich die pädagogische Rührigkeit der Mollrealschule beleuchten. Am eindrucksvollsten aber war die prächtige Abiturientenrede des Abiturienten Schnitzer. Klar und innerlich erfühlt war die Rede dieses jungen Menschen. Er dankte der Lehrerschaft für die mühevolle Arbeit und entwarf ein Bild der Zeit und betonte, daß die großen Grundsätze des heutigen Lebens in der Achtung vor den Vorgesetzten und Gehorsam und Ehrlichkeit der Mitmenschen lägen. Die Kinderschuhe hängen jetzt am Nagel und es gilt jetzt das große Leben, das harte Bedingungen stellt, mit Erfolg zu durchwandern. Eine neue Zeit ist angebrochen, die Epoche des deutschen Menschen hat geschlagen, Adolf Hitler weist den Weg. Aber es gilt, aus eigener Kraft für das Volk zu schaffen. Und hinter allem stünde die Jugend, die sich für gesunde Ideale eingesetzt hat: Keine Stubenhocker und Eigenbrödler, sondern Menschen der Kraft, der Ausdauer, Zucht und Ehrfurcht. Der Abiturient schloß mit einem „Sieg-Heil" auf unseren Führer, worauf das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.

Der Direktor der Anstalt ergriff sodann das Wort und beleuchtete die momentanen Arbeitsverhältnisse und verlas dabei einen Aufruf unseres Kultusministers. Der Tüchtigste wird im Leben vorankommen, betonte er, und die alte Denkweise, daß jeder möglichst akademisch gebildet sein muß, sollte allmählich einer besseren Ueberzeugung weichen.

Zum ersten Male werden aus der Mollrealschule Abiturienten entlassen. Es sind durchweg tüchtige Kerle, wie die folgende Preisverteilung zeigte. Dabei kamen eine stattliche Anzahl Bücher zur Verteilung. Die würdige Feier wurde mit dem Deutschland-Lied beendet.

Das Leben an Bord

ist eine Freude ...

Die Stewards der Hamburg-Amerika Linie pflegen Ihren Wünschen zuvorzukommen. Sie brauchen sich um nichts zu bekümmern. Ob Sie Ruhe suchen oder Sport treiben oder sich dem geselligen Leben an Bord hingeben — Ihr Kammersteward betreut Sie, der Deksteward ist Ihnen zur Hand, Ihr Tischsteward sorgt für Ihre Leibgerichte.

Es reist sich gut

mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

FILIALE MANNHEIM - O 7, 9

(Heidelberger Strasse)

Fernruf 268 41

Kalt angerührt bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein

Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz: das große Pfundpaket kostet nur 65 Pf.; Preis des Normalpakets 35 Pf.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

MARCHIVUM

CROMWELL

ROMAN VON MIRKO JELUSICH

23. Fortsetzung

„Ich begreife und billige es."

„Mr. Pym wünscht Sie aber auch nicht länger in untergeordneter Stellung zu sehen. Er will — ich bitte Sie das Folgende nicht für plumpe Schmeichelei, sondern als getreue Wiedergabe von Mr. Pyms Worten zu nehmen — er will Ihre wertvolle Kraft in dem Ausmaße benützen, das, unter den bestehenden Verhältnissen möglich und der gemeinen Sache nützlich ist. Er hat daher die Absicht, Sie zum Gouverneur der Insel Ely zu ernennen."

„Der Insel Ely?" Verblüfft starrt er sie an. Nun kommt doch etwas wie Spott in ihre ernsten Züge.

„Insel Ely", plappert sie geläufig, „wird das Marsch- und Moorland genannt, das, vor den Hauptstützpunkten des Königs, Oxford und Leicester gelegen, sich —"

„Lassen Sie die Narrenpossen", unterbricht er sie rauh. „Ich weiß besser als Sie, was die Insel Ely ist." Er überlegt. „Was soll ich dort?"

Sie scheint über seine derbe Abweisung gar nicht gekränkt zu sein.

„Es gibt zwei Möglichkeiten," beginnt sie, „diesen Krieg zu führen: die eine ist Ihr Plan, wie Sie ihn Mr. Pym und Hampden entwickelten; er ist undurchführbar, weil Sie verhindert, und die an der Spitze der Armee stehenden Männer unfähig sind, ihn durchzuführen."

„Das weiß Gott", sagt er aus tiefster Seele, so daß sie rasch die Hand vor den Mund führen muß, um ihr unwillkürliches Lächeln zu verhehlen.

„Der andere Plan ist weniger großartig und zweifellos langwieriger, aber dafür durchführbar: er besteht darin, dem König ein Stück Landes nach dem andern zu entreißen und es so vollständig wie möglich in unser Verteidigungssystem einzubauen. Sie, Oberst Cromwell, haben in Cambridge gezeigt, daß Sie in dieser Arbeit Meister sind; so bittet Sie Mr. Pym, den Ihnen zugedachten Posten, einen der wichtigsten in unserer Gliederung, anzunehmen."

Cromwell überlegt; dann fragt er rasch:

„Von wem stammt dieser Plan?"

„Von Mr. Pym selbst, der ihn eingehend mit mir besprach."

„Also von Ihnen", stellt er trocken fest. „Ich hätte mir's denken können: er trägt sichtbar den weiblichen Zug der Kurzsichtigkeit an der Stirne."

„Sie urteilen hart", sagt sie ruhig.

„Ihre Voraussetzungen sind unverläßlich", gibt er ebenso ruhig zurück. „Die schottische Königspartei steht mit dem Hof in eifrigen Unterhandlungen: Wenn es König Karl gelingt, die Schotten für sich zu gewinnen, so stürzt Ihr ganzes Kartenhaus zusammen."

„Die Covenanters in Schottland hätten von einem Sieg des Königs alles zu befürchten; mit diesem Mißtrauen wird die Königspartei nicht fertig."

„Seit wir ‚Unabhängigen' in England Oberwasser haben, stehen die Covenanters auch uns mit dem größten Mißtrauen gegenüber."

„Sie sind gut unterrichtet, Oberst Cromwell, aber wir sind es noch besser: übermorgen wird in der Westminsterabtei eine Kirchenversammlung eröffnet, die alle strittigen Punkte bereinigen soll."

„Dazu reichen zehn Kirchenversammlungen nicht aus!"

„Seid einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen, heißt es nicht so in der Schrift?"

Cromwell sieht sie lange an, verzieht den Mund zu einem schiefen Lächeln.

„Sie wissen auf alles eine Antwort", sagt er. „Gut: ich vertraue Pym, daß er die Freiheit unserer Gewissen nicht verraten wird; unter dieser Bedingung nehme ich den Gouverneurposten von Ely an."

„Ich wußte es", sagte sie einfach.

„Sonst noch etwas?"

„Nichts mehr als ein Bett, in dem ich mich ausschlafen kann: ich bin todmüde." Nun sie ihre Aufgabe erfüllt hat, läßt die Spannkraft, die sie aufrecht erhielt, nach wie ein plötzlich gelockertes Seil.

„An einem Bett soll's nicht fehlen. Wollen Sie freundlichst mit mir kommen?" Er wendet sich der Türe zu.

Sie ist aufgestanden, hält ihn jedoch, die Hand auf seinen Arm gelegt, zurück.

„Sir Oliver", sagt sie halblaut, „vielleicht bin ich doch nicht die leichtfertige, oberflächliche Spötterin, für die Sie mich halten."

Sein Blick taucht voll in den ihren.

„Ich halte Sie für sehr gefährlich, Lady Carlisle", sagt er aufrichtig.

„Ihre Antwort würde mich freuen, wenn sie in einem andern Sinn gemeint wäre. — Nein, Sir Oliver, so wie Sie es meinen, bin ich nicht gefährlich; nicht Ihnen. Vielleicht war es kein Zufall, daß Sie nicht unter den Fünfen waren, die des Hochverrats angeklagt wurden; vielleicht war es kein Zufall, daß Sie so rasch die Bewilligung erhielten, Ihr Reformwerk in der Armee zu versuchen; vielleicht —" immer leiser wird ihre Stimme — „war es kein Zufall, daß Pym in meinem Wagen vorüberfuhr, gerade als Sie Ihre Soldaten exerzierten, Sir Oliver."

Sein Blick brennt in dem ihren, ohne dessen Geheimnis enträtseln zu können.

„Gräfin Carlisle — warum —"

Ihre Lider schlagen.

„Sie sind ein so kluger Mann, Sir Oliver. — Denken Sie darüber nach."

London hat den Krieg satt

„Denn wisse es, Volk des neuen Israel: Wie der Herr in die Hände der Väter gegeben hat die Amoriter, die Moabiter, die Midianiter und den König Og, auf daß an ihnen geschehe nach dem Maße seines Grimmes, also wird er auch die Feinde, so dich jetzt bedrohen, in deine Hände geben; und wie er den Vätern das gelobte Land geschenkt hat, auf daß sie darin wohnen und Herr seien, also hat er auch für dich ein fein liebliches Land bereit, daß du es dir zu eigen nehmest. Denn so dein Gott, der Herr Zebaoth mit dir ist — wer dürfte sich erheben wider dich? ‚Der Herr', sagt Mose, ‚euer Gott ziehet vor euch hin, und wird für euch streiten, wie er vor euch getan hat in Egypten vor euren Augen.'

Allein dem Herrn ist es unlieb, daß du in der Not verzagst und sprichst: ‚Der Herr ist uns gram; darum hat er uns aus Egyptenland geführet, daß er uns in der Amoriter Hände gebe zu vertilgen.' Oder daß du lüstern wirst der Knechtschaft, darin du gelegen, und sagst: ‚Wir gedenken der Fische, die wir in Egypten umsonst aßen, und der Kürbisse, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch.' Denn er mag nicht, daß du an ihm zweifelst noch an der eigenen Kraft, daß du übermütig seiest im Glück und kleinmütig in widrigen Umständen; und daß du einen faulen Vergleich schließest, wo es nur Sieg geben darf oder Vernichtung.

Darum, Israel, sind ihm die Männer aus deiner Mitte, die da des gemeinen Besten nicht achten und von Unterwerfung sprechen unter den Pharao, so sich deinen König nennt, ein Greuel gleich der Rotte Korah, und er wird sie vertilgen wie diese, auf daß kein Flecken das Antlitz befuble deiner Bolkheit; denn er will, daß du kämpfest und deiner Feinde obsiegest nach den Worten Bileams: ‚Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und zerstören alle Kinder Seths. Edom wird er einnehmen, und Seir wird seinen Feinden unterworfen sein: Israel aber wird Sieg haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Hapagdampfer „Oceana" durchs Mittelmeer

Reisebericht unserer an der Fahrt teilnehmenden Mitarbeiterin Lisa Schreck-Elz

IX.

Eine viel weihevollere Stimmung erfüllt die Capella Palatina im königlichen Schlosse und die Kirche von Monreale, die in mystisches Dunkel gehüllt liegen. Wie in ein aus dem Orient herübergezaubertes Märchen treten wir in sie ein; leuchtende Wellen kosenden Sonnenglanzes fließen durch die Dämmerung der hohen Säulengänge. Golden blitzt es von den Wänden, golden strahlt es von den Kuppeln, und wundersam schauen der große byzantinische Christus und die Heiligen auf uns herab. Eine göttliche Ruhe empfängt uns und Entzücken erfüllt Herz und Sinn. Wie gebannt schaut man um sich: Schöneres kann man nirgends sehen! Hier in diesen engen, aber hohen, luftigen Räumen stehen wir inmitten der vollendetsten Schöpfung, die jemals die christliche Kunst hervorbrachte. Miniaturbilder, kostbare Kleinodienschreine sind diese Gotteshäuser. Wie flimmert und schimmert es von Gold und edlen Gesteinen! Von den Fußböden bis zu den Decken, von den Säulen, von den Wänden, von den Altären, von den Beichtstühlen bis unter die Stufen, die zum Chor führen, bis in die verstecktesten Ecken der in Dunkel gehüllten Seitengänge strahlt es von Mosaik. Die ganze heilige Geschichte malt in lebendigen Bildern.

Schweren Herzens trennen wir uns von der erhabenen Schönheit der Kirchen, schwereren Herzens noch von der Stadt, der stolzen Hüterin jener Porphyrsärge, in denen Ruggiero schläft, die Kaiserin Constanze und der große Hohenstaufen, der zum erstenmal die Verschmelzung des deutschen und des italienischen Elements vollzog, beide Völker einander näherbrachte und für gegenseitige Achtung, Verständigung und Zuneigung empfänglich machte, so daß ein Leben voll geistiger Erhabenheit, von künstlerischem Edelsinn und gediegener Vollendung in Form und Wesen erblühen konnte...

Capri — Neapel

Dumpf brüllt das Nebelhorn, als wir Capri passieren. Wie nach langem Nichtweinenkönnen ein ungeheurer Tränenstrom über das leidgefurchte Gesicht stürzt, so stürzen die Gießbäche leidenschaftlich herab über die schönen, grimmigen Felsen. Geheimnisvolle Ahnungen erfüllen uns, als wir die ernste Sphinxgestalt des herrlichen Eilandes aus dem graugrün wühlenden Meer aufragen sehen. Wir würden nicht im mindesten erstaunt sein, wenn Nymphen und Meergötter heraustauchten, Fabelwesen unter den Felswölbungen sich regten und Tritonenmusik sich hören ließe.

Steile Wege ziehen sich treppenartig zwischen gewundenen Gartenmauern in die Höhe. Flachgedeckte, hellfarbige, nur vertikale und horizontale Linien aufweisende Häuser kleben vereinzelt in den Bergfalten oder stehen in unregelmäßigen Gruppen neben steilwandigen, hellgrauen und goldbraunen Kalkfelsen. Bewundernd sehen wir auf die zum Teil auch heute noch begangene Felstreppe von Anacapri, dem Denkmal des hellenischen Altertums. Die Unnahbarkeit der Steilfelsküste, das ungestörte Genußleben, der berauschende Pflanzenwuchs und das wonnige Klima lockte einst den greisen Tiberius, diesen rätselhaften kaiserlichen Menschenfeind, hierher, dessen tragische Gestalt und historische Taten für immer mit Capri verknüpft sind.

Heute gemahnen nur noch die kolossalen Trümmer der Schlösser des Augustus und des Tiberius an vergangene Schreckenszeiten. Die Zeit, die Seeluft und die Sonne der Jahrhunderte haben die mächtigen Palastmauern zernagt und gebleicht. Die Erinnerung an jene Schreckensgestalten kann uns die Freude an der wonnigen Gegenwart nicht nehmen.

Langsam gleiten wir an der Insel vorüber, dem Wettergott zürnend, der uns sein kostbarstes Gut, die Sonne, vorenthält. Stände sie strahlend über dem herrlichen Bilde, wir fühlten uns in ein Reich glücklicherer Wesen versetzt und hätten nur den einen Wunsch, Wochen und Monde in diesen Hesperidengärten verbringen zu dürfen.

Nichts läßt sich halten; alles fließt. Nahes wird fern und Fernes nah. Weiter geht es, an der wie mit Edelsteinen besetzten Linie des neapolitanischen Golfes, der Halbinsel von Sorrent, den grandiosen Felswänden der Amalfitaner Küste vorbei, bis zum Hafen von Neapel.

Der Golf von Neapel HB-Klischee

Schärfer und deutlicher werden die Umrisse der näherrückenden Ufer, ohne darum den ersten Zauber einzubüßen. Wir haben Pech. Auch hier strömt aus tiefgrauen, niedrig hängenden Wolken kaltes Naß. Ein zarter Nebel liegt über den Meeresspiegel hingebreitet, verhüllt das Antlitz der Sonne und webt einen dünnen Schleier über die Stadt.

Hingenommen vom Liebreiz der wunderbar harmonischen, im Regen leise traurigen Landschaft lehnen wir in süßer Traumverlorenheit an der Brüstung und überlassen uns dem schmeichelnden Gefühl, wir hätten, eingewiegt von träumenden Gedanken, alle Sorgen und Qualen der Wirklichkeit abgeworfen und glitten nun auf geheimnisvolle Weise ins Reich unbegrenzter Mysterien.

Kein Wunder, daß in dieser Atmosphäre in der Phantasie des Volkes und der alten Dichter die Sage von Parthenope erwuchs und erblühte.

Und wieder bohrt sich der Anker in den Grund. Unsere fleißige Bordkapelle spielt den italienischen Königsmarsch. Seltsam, nicht einmal die italienischen Schiffsoffiziere stehen dabei stramm. Als aber das Deutschland- und anschließend das Horst-Wessel-Lied ertönt, heben sie wie wir den Arm.

Unser erster Weg führt ins Nationalmuseum, das eine der besten Sammlungen der Welt birgt und dem in erster Linie die Funde von Pompeji und Herkulanum seine einzigartige Wichtigkeit und eigene Physiognomie verschaffen. Ueberwältigend großartig sind die zahlreichen antiken Skulpturen: der Farnesische Stier, der Farnesische Herkules, die wundervolle Aphrodite von Kallipygos, die Venus von Capria, die reizende Psyche und die ganze Sammlung der in Pompeji gefundenen Skulpturen. Einzigartig in seiner Art ist das Mosaik der Alexander-Schlacht, aus mehr als einer Million Steinchen zusammengesetzt, die riesige Bronzesammlung und die Sammlung antiker Wandgemälde, die als Dokument der damaligen Kultur besonders wichtig ist.

Ein gewisses Etwas, das wie eine geheimnisvolle Verlängerung des Lebens selbst wirkt, schwingt um die Altertümer, die uns in das Alltagsleben der Alten eindringen lassen. Es ist fast, als lebten wir mit ihnen, als seien wir ihre Gäste, statt dessen wir ihrer Hinterlassenschaft Gastrecht gewähren.

Zeitmangel zwingt uns, auf die Betrachtung der einzelnen Sehenswürdigkeiten und historischen Erinnerungen zu verzichten und erlaubt nur eine rasche Orientierungsfahrt, die es jedoch ermöglicht, das Antlitz der Stadt und ihre Entwicklungsphasen zu erfassen.

Aus den steilen Gassen der Altstadt, die noch immer unverwischbare Spuren einer über zweitausendjährigen Geschichte bewahren, gelangen wir in die erst in den letzten Jahren entstandenen Wohnviertel und sind betroffen von dem Gegensatz, der eine bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit an den technischen Fortschritt und die Forderungen des modernen Lebens bezeugt.

Beim berühmten Belvedere der Certosa von San Martino halten wir an. Erschüttert umfaßt unser Blick das großartige Panorama, das uns alles Göttliche und alles Menschliche, das in diesem Wunderwerk der Schöpfung zusammenklingt, empfinden läßt. Wie fernes Meeresrauschen dringt der verworrene Lärm des geschäftigen Lebens der Stadt zu uns herauf. Ganz in der Ferne taucht zwischen Meer und Himmel durchsichtig-zart das unvergeßliche Profil der Insel Capri auf. Im Westen springt jenseits des welligen Ufers von Mergellina der Posilip kulissenartig vor. Nach Osten breitet sich die grüne Ebene, durch die ein Flüßchen dem Meere zustrebt; an ihrem Rande steigt in feierlicher Einsamkeit der Vesuv auf; gegen Süden aber schwingt die schöne Biegung des Golfs von Castellammare, überragt vom blauen Kamm der Lattarischen Berge und der Sorrentinischen Halbinsel. Zwischen allem aber ist das Meer, das stetig wechselnde, ewige Meer.. hell und rein und doch so geschichts- und erinnerungsbeladen. Leise kost am Ufer die Stimme der brandenden Wellen.

Noch einmal fahren wir durch die Stadt, unserem ankernden Schiffe entgegen. Durch breite Straßen mit fürstlichen Villen und Hotels, die wie Paläste aussehen, zuerst, durch enge Gäßchen dann, in denen es noch heute ist, wie es damals war: ein mit malerischen Lumpen bekleideter Sänger singt irgendwo ein neapolitanisches Schifferlied und um ihn lacht ein munteres Völkchen; Fischerjungen schreien mit lauter Stimme und werfen mit Händen und Beinen um sich. Vergebens suchen wir nach der in sehnsüchtigen Liedern besungenen alten Straße Santa Lucia. Sie ist nur noch dem Namen nach da; ihre Originalität aber ist verschwunden, seit die breite neue Uferstraße sie vom Meer geschieden hat, das ihr ganzes Leben war. Ein Flügel der Poesie aber umflattert noch die um den Hafen liegenden kleinen Gassen.

Der Abend winkt, als mahnend die Pfeife unseres Dampfers ertönt. Die Sonne neigt sich am satt und leuchtend gewordenen Himmel, dessen warme, volle Farben schon den Orient ankündigen, dem Untergange zu. Vom Kap Misenum gießt sie feurige Strahlenbündel nach dem Höhenkranz hinüber, der Neapel schützend umschließt, nach den Hängen des Vesuv, die violette Tinten annehmen, nach dessen sie krönender spiraliger Rauchwolke, die ihr mit freudigem Erröten antwortet.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Blick übers Land

Gaggenau schafft Arbeit

200 Neueinstellungen bei Daimler-Benz

Nicht ferne mehr ist der Tag, da auch in Gaggenau der letzte Arbeitslose untergebracht sein wird. Die Stadt Gaggenau selbst zählt noch etwa 60 Erwerbslose bei 4600 Einwohnern. Davon kommen aber 25 wegen zu hohen Alters für 40-stündige Arbeitsleistung nicht mehr in Betracht, so daß für insgesamt nur noch 35 arbeitslose Volksgenossen vollwertige Arbeit zu beschaffen ist. Zweifellos sind diese Verhältnisse für Gaggenau günstig, was vor allem auf die Arbeitereinstellungen bei den Daimler-Benzwerken zurückzuführen ist. In dieser Beziehung kann nun eine erfreuliche Nachricht gemeldet werden: Bei seiner Ansprache vor der Uebertragung der Führerrede gab Direktor von Jungenfeld vor der versammelten Belegschaft bekannt, daß in den allernächsten Tagen weitere 200 Mann eingestellt würden. Damit erhöht sich die Zahl der seit dem 1. Oktober im Werk Gaggenau wieder zu Arbeit und Brot gekommenen Volksgenossen auf etwa 700! Als weitere Förderung der Arbeitsbeschaffung ist die Tatsache zu betrachten, daß für die Ergänzung von Maschinen, für Vorrichtungen und Werkzeuge im Werk Gaggenau 900 000 RM investiert worden sind.

Ueber das von der Stadt Gaggenau geplante Arbeitsbeschaffungsprogramm berichtete in einer öffentlichen, von über 1000 Personen besuchten Kundgebung am Mittwochabend Bürgermeister Pg. Dietz. Für Wohnungsinstandsetzungen, an denen jetzt noch gearbeitet wird und die fast ausschließlich den einheimischen Handwerkern zugute kommen, wurden bisher 25 000 RM angelegt. Hinzu kommt nun noch der Umbau des alten Postgebäudes zur Sparkasse, was etwa 20 000 RM erfordert. Weitere 15 000 RM sind vorgesehen für die Herrichtung städt. Gebäude und Wohnungen und 9000 RM für andere bauliche Zwecke. Ein weiteres Projekt, über das allerdings noch keine Entscheidung gefallen ist, stellt der Erweiterungsbau der Gewerbeschule mit etwa 50 000 RM dar. Für die Instandhaltung und Neuanlage von Straßen und die damit verbundene Erweiterung des Gas-, Wasser- und Kanalsystems sind 58 000 RM vorgesehen. Eine unumgängliche Maßnahme ist die Entsäuerungsanlage mit 20 000 RM, durch die die Beschaffenheit des Trinkwassers verbessert werden soll und die Erneuerung des Kammerofens im Gaswerk mit 8000 RM. Ueber weitere großzügige Pläne, die vor allem die Errichtung eines Barackenlagers für den Arbeitsdienst und die Schaffung eines Jugendsportplatzes betreffen und die runde Summe von etwa 80 000 RM erfordern, ist zurzeit noch keine Entscheidung gefallen. Zusammengenommen umfassen diese Projekte die Summe von ca. 250 000 RM. Bedeutsam bei all diesen Maßnahmen ist aber, wie Bürgermeister Dietz besonders hervorhob, daß sie kein starres System darstellen sollen. Je nach Notwendigkeit wird ein bestimmtes Projekt zurückgestellt oder in Angriff genommen werden können, so daß die Aussicht besteht, daß auch bei irgendwelchen Rückschlägen immer genügend Arbeitsraum vorhanden sein wird. So hat Gaggenau mit einer trostreichen Aussicht in das neue Jahr den Tag des deutschen Arbeitsfrühlings begangen.

Voller Erfolg des Holzlöffelverkaufs durch das Winterhilfswerk

Karlsruhe. Der Verkauf der von Schwarzwälder Holzschnitzern hergestellten Holzlöffel durch das Winterhilfswerk ist ein voller Erfolg geworden. Laufend gehen Nachbestellungen der einzelnen Kreise ein.

Es sind bisher nicht weniger als dreihunderttausend Löffel in Baden verkauft worden.

Aber nicht nur in unserem Land haben die Löffel reißenden Absatz gefunden. Auf eine Besprechung im „Holzmarkt" über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Winterhilfswerks hin sind aus allen Gauen Deutschlands zahlreiche Anfragen eingegangen mit der Bitte um Uebersendung von Schwarzwälder Holzlöffeln. Die Reichsführung des Winterhilfswerks hat Muster angefordert. Es ist zu erwarten, daß noch weitere Bestellungen aus dem Reich eingehen.

Als Erlös der bisherigen Verkäufe konnten

20 000 Mark an Arbeitslöhnen

an die armen Holzschnitzerfamilien im südlichen Schwarzwald, hauptsächlich im oberen Wiesental und im oberen Albtal, überwiesen werden.

Schutzhaftlager Ankenbuk aufgehoben!

Karlsruhe. Da nach den in der letzten Zeit erfolgten zahlreichen Entlassungen von Schutzhäftlingen ein Konzentrationslager in Baden vollauf genügt, sind die noch in Ankenbuk verbliebenen etwa 30 Schutzhäftlinge nach Kislau übergeführt und das Lager aufgehoben worden. In Kislau befinden sich jetzt nur noch gegen 70 Häftlinge. Die Höchstziffer sämtlicher Schutzhäftlinge in Baden betrug seiner Zeit 350—400, davon waren auf dem Ankenbuk allein etwa 120.

Die Häftlinge auf dem Ankenbuk wurden hauptsächlich mit Bodengewinnungsarbeiten beschäftigt. Das ganze umliegende Gelände wurde entwässert, außerdem wurden Straßen gebaut. Auch hier ist volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit geleistet worden und mancher der Schutzhäftlinge hat den Wert ehrlicher Handarbeit wieder schätzen gelernt.

Auf dem Ankenbuk besteht seit längerer Zeit eine vom Verein für Arbeiterkolonien unterhaltene Uebergangsstelle für entlassene Sträflinge und Wanderarbeiter, hauptsächlich Leute, die keinen Beruf mehr finden konnten. Es handelt sich um eine Einrichtung der freien Wohlfahrtspflege. Nach der nationalen Revolution wurde dem Staat Platz für die Unterbringung von Schutzhäftlingen eingeräumt. Die Anstalt wird nach wie vor in der bisherigen Form weitergeführt.

ins Kolpinghaus

zu unseren HB-Kindern

Ein großes, lustiges Märchenspiel

mit Gesang, Tanz und Musik

1. Bild: Der goldene Ball - 2. Bild: Der Frosch im Königsschloß
3. Bild: Froschkönigs Erlösung - 4. Bild: Das große Osterfest

Liebe Kinder, versäumt nicht, euch für kommenden Mittwoch und Donnerstag Karten zu sichern.

Für jede Vorstellung werden (im Vorverkauf in der Völkischen Buchhandlung P 4 und im Verlag des H. B., R 3) nur 700 Karten ausgegeben. Der Eintritt kostet auf allen Plätzen nur 20 Pfennig. Also beeilt euch.

Pfalz

Im Gefängnis erhängt

Frankenthal. In seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis hat sich der schon mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestrafte Jakob Mayer von hier erhängt. Er war wegen umfangreicher Weinfälschungen in Untersuchungshaft genommen worden.

Ein Pfälzer an der richtigen Stelle

Neustadt a. Hdt. Der mit der Leitung der in Frankfurt a. M. errichteten Deutschen Weinausfuhrstelle betraute bisherige Generalsekretär des deutschen Weinbauverbandes, Dr. Fahrnschon, ist ein Pfälzer und stammt aus Königsbach. Dr. Fahrnschon genießt den Ruf einer Autorität auf dem Gebiete des Weinfaches.

Flucht aus dem freudenlosen Leben

Neustadt a. Hdt. Ein hiesiger älterer Fabrikant wurde in seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Der Grund zu dem Selbstmord dürfte darin zu suchen sein, daß der alte Herr seit längerer Zeit an einem unheilbaren Leiden litt.

Unter schwerem Verdacht

Bergzabern. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Sohn des Landwirts Ebinger in Dierbach verhaftet. Bekanntlich brach dieser Tage im Anwesen des Ebinger ein Brand aus, dem die Scheune zum Opfer fiel.

Abreibung auf der Straße

Duttweiler. Auf der Straße nach Lachen fielen vier Leute, darunter auch die Maurer Uhl und Sieber aus Speyersdorf, über zwei aus Niederhochstadt stammende Personen, Leible und Frey, die mit dem Pferdefuhrwerk ins Tal fahren wollten, her und verprügelten sie. Die Gendarmerie nahm sich der Sache an.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst u. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Kapel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Kapel; für politische Nachrichten: Karl Guebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Walter; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 10—12 Uhr. (außer Samstag und Sonntag)
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech.-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 51, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim
Durchschnittsauflage: Februar 41 500.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Studentenschaft der Musikhochschule

Dr. Höltzsch, der Leiter der Opernschule spricht zu der Studentenschaft der Städtischen Hochschule für Musik

Im Maurischen Saal der Städt. Hochschule für Musik hielt Herr Dr. Höltzsch, Leiter der Opernschule, den zweiten Pflichtvortrag der Studentenschaft. Der Führer der Studentenschaft der Musikhochschule, Kamerad Helmut Lind, begrüßte die Kameraden und führte folgendes aus:

Nach Herrn Professor von Pauers letztem Einführungsvortrag beginnt nun die Reihe der eigentlichen Pflichtvorträge der Studentenschaft. In diesen Vorträgen werden Themen behandelt, die möglichst zur Erweiterung unseres Allgemeinwissens beitragen sollen. Größtes Interesse eines jeden einzelnen für diese Vorträge sei unbedingt erforderlich, wenn die Arbeit der Studentenschaft fruchtbringend sein soll. Darauf erteilte Kamerad Lind Herrn Dr. Höltzsch das Wort. Die Ausführungen hatten etwa folgenden Inhalt:

Meine lieben Kameraden! Sie werden mir zugeben, daß es nicht einfach ist, als Nächster nach Herrn Prof. von Pauer zu reden. Was man von ihm hörte, umfaßte einen riesigen Rahmen über das Thema: Wie erfüllen wir hier an der Hochschule für Musik unsere Aufgaben? Es liegt nun an uns, diesen Rahmen zu füllen.

Ich möchte anfangen mit etwas Politik und schließen mit etwas Politik. Es gibt zwar heute noch einen Typus von Zeitgenossen, die glauben, daß Politik nicht mit Beruf zu verbinden sei. Das ist zweifellos die Gesinnung sehr großer bürgerlicher Kreise, daß manches unbequem ist. Das ist es und soll es auch, aber die Meinung unserer Zeitgenossen birgt eine größere Wahrheit. Die Bewegung der heutigen Zeit ist gebunden an eine kleine Schar, so daß man fast befürchten könnte, daß es später einmal anders wird. Ja, es kommt eine Zeit des Abklingens, was aber nicht Abschwächen bedeuten soll, denn später muß das, um das heute gerungen wird, selbstverständlich sein. Das Hauptaugenmerk der Regierung ist darauf gerichtet, die kommende Generation zu schulen. An uns liegt es mitzubauen! Man blickt auf uns! Wir alle, wir haben an uns zu arbeiten, zu sichten, zu wandeln, ganz gleich, ob wir die Gebenden, die Lehrer, oder die Nehmenden, die Schüler, sind, ganz gleich, ob wir bei der politischen Lebensschichtung anfangen, oder uns in einer Fachschule bilden. Gerade die Anerkennung einer Fachschule beweist, daß die Regierung sich des Studiums bewußt ist und die Arbeit auf die Schultern der Studierenden selbst legt. — Unser Fach ist keine seelische Insel, auf der wir froh herumspazieren, sondern es muß nach allen Seiten immer geöffnet sein. Diese Beziehung zum ganzen soll auf alle Arbeiten unseres Fachs übergehen, sonst sind Sie, liebe Studierende nicht wert, mitaufzubauen. Was ist nun Facharbeit? — Wir sind eine von vielen Fachschulen, die sich spezieller Ausbildung bemühen. Das hat zwei Gefahrenpunkte: Einseitigkeit und Routine. Schon einmal hat man von neuen Maßnahmen in dieser Hinsicht geredet und sogar 1918 den Dünkel beseitigt, höchst notwendige Gesetze in Beziehung auf Musikerziehung zu erlassen. Heute wird all dies weitergeführt von der Reichsmusikkammer. — Aber der Geist der früheren Zeit war verkehrt. Er verstieg sich in unnatürliches Suchen und berücksichtigte nie das völkisch Nationale, sondern betonte immer das Internationale. Heute weht darin neuer Geist. Neuer Geist — ich möchte es viel lieber einen alten, ursprünglichen, echten nennen. Das Neue ist heute eine Säuberung vergifteter Brunnen und um diesen Geist aufzustellen, bedürfen wir in unseren Fachschulen der Schulungsabende.

An die Spitze derer möchte ich drei Grundpfeiler stellen, die mit den Worten genannt seien: Leistung, Wirklichkeitssinn, Gemeinschaftssinn.

Leistung als Maßstab für unser Vorwärtskommen ist eigentlich selbstverständlich. Vorzeiten ist das Gefühl hierfür verloren gegangen, es ist verfälscht worden durch Parteibuch, Schiebung usw. Ins Praktische übertragen heißt das etwa: Ein Dichter, der ein aktuelles Stück schreibt, ist noch lange kein Genie, einer, der ein patriotisches Stück schreibt noch lange nicht national, nein, er muß mehr können. Seine Ideen müssen echt sein; sie müssen von innen heraus getragen sein. Gesinnung allein schafft noch keine Kunst, sondern Leistung und Handwerk.

Wirklichkeitssinn. Bei diesem zweiten Wert denke ich immer an Hitlers Buch: Mein Kampf. Als ich es las und den Führer selber reden hörte, fiel mir immer das eine besonders auf. Alles Wirklichkeit, alles Natürlichkeit. Dasselbe drückt sich auch in unserem neuen Schreibstil aus, er ist vielleicht robust, aber klar und kernig.

Wir Musikerzieher arbeiten viel zu viel mit Psychologie, anstatt uns ans Material zu halten wie der Handwerker. Während wir Pädagogen einen zu hohen geistigen Apparat benützen, arbeiten jene darin mit einem Mindestmaß.

Der 3. Wert ist Gemeinschaftssinn. Was heißt das? Es heißt nicht Aufgeben des Privateigentums, das wäre Kommunismus, es heißt aber auch nicht, daß jeder aufgehe in der Gemeinschaft, das ist nicht Sache eines Jeden. Gewiß, es besteht eine Bildungsschicht, das läßt sich nicht leugnen, aber es wäre z. B. verfehlt, einen Arbeiter mit Goethe, Rilke usw. vollzupfropfen. Bei ihm muß anders gestaltet werden, alles muß einfacher sein, aber nicht minderwertiger. Alle Menschen einer Volksgemeinschaft sind letztlich einer Kultur geöffnet, denn sie wurzeln ja alle auf demselben Nährboden, sie haben den gleichen Mutterboden. Es fragt sich nur, wie viel läßt der einzelne in seinem Beruf spüren und in seiner Arbeit aufleuchten. Es wird heute zum erstenmal der Versuch gemacht, Mitarbeit an der Kultur als ein bewußtes Muß, als ein Zwang hinzustellen, dem sich jeder zu unterwerfen hat.

Leistung, Wirklichkeitssinn, Gemeinschaftssinn, diese drei Hauptpunkte wollen wir in unsere Facharbeit einbauen. Wie machen wir das? Nicht so, daß die musikalischen Kunstwerke als im Dienste der Musikerziehung stehend zu betrachten sind oder umgekehrt, daß die Musikerziehung im Dienste des Werks steht. Nein, beide Wegstrecken sind wertlos, sondern sie sollen einem andern Bereich dienen, schlechthin dem Menschlichen im Leben, dem natürlichen Erleben. Letzte Grundlagen aller Kunst sind einfachste Erlebnisse der Seele, Erziehung zum menschlichen Erleben, Erziehung zur menschlichen Lebensgestaltung.

Politik von dieser Warte aus heißt also nicht, sich in Streitigkeiten zu ergehen, sondern es ist eine neue geistige Haltung der Gesellschaft. Wir Musiker leisten heute auch nur einfachste Zimmermannsarbeit. Wir wollen bescheiden bleiben und vor allem die menschlichen Grundlagen beibehalten. Vertrauen wir mit dieser Gesinnung auf die, die uns heute führen und unsere Kunst ordnet sich auch da ein. Es gilt dies besonders für uns Deutsche!

Kamerad Lind dankte dem Redner herzlichst für seine Ausführungen und nach einigen Mitteilungen sprach er den Damen und Herren des Lehrerkollegiums, die sich den Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung stellten und den Amtsleitern seinen Dank für die ihm geleistete Mitarbeit aus.

D. Reimann.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

OSTERN
in einer schönen Wohnung der „Heimat"
3- und 4-Zimmerwohnung
herrlich gelegen, mit einger. Bad u. Warmwasserbereitung sind noch zu haben.
Heimat A.-G., Verwaltung Pfalzplatz 20
15041 K Fernruf 308 90

Am Tennisplatz
Sonnige
7-Zimmer-Wohnung
hochparterre auf 1. April zu vermieten. Off. u. Nr. 15122 K a. d. Verl. d. Blattes.

Große (25720*)
3-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör, neu hergericht., Rheinstraße, sof. z. verm. Fernspr. 29730.

Sonnige (8628R
3-Zimmerwohnung
m. Küche, Speisek., Bad, Zentralhz. u. el. Licht, in bester Lage Feudenheims zum 1. 4. 34 zu vermieten. (Evtl. mit Garage.)

Einfamilienhaus
u. Stockwerkswohn., 3 u. 4 Zimmer mit einger. Bad, Mansarde u. sonst. Zubehör-Räumen sowie Garten in unserer Waldhof- und Almenhof-Siedlung sofort od. später zu verm.
Gartenvorstadtgenossenschaft
Tel. 59 686. (22 243R

Breitestraße, Qu 1, 2, 2. Tr.
4-5-Zimmerwohnung
mit Badezimmer zu verm. Näheres bei Ruisbach, 4. Stock. 10—12 Uhr vormittags. (8601R

Eckhaus N 2, 1:
5 Zimmer, Bad, Küche im 3. Stock, wird neu herger., per 1. April zu verm. Eignet sich f. Büro, Praxis, Geschäft. Ausk. ert. Raub, 4. Pl. Tel. 302 62. (15 127R

7-Zimmer-Wohnung
1 Treppe hoch, Nähe Paradeplatz, m. Warmwasserheizung, gegebenenf. geeignet für Arzt oder Rechtsanw., zu vermieten. Näheres durch R. Dietrich, Riedfeldstraße 16. — Telephon 400 69. (8147 R)

3 große Parterre-Räume für Büro und Lager
mit Telefonanschl. evtl. mit Einrichtung, Nähe Paradeplatz, preisw. bis 1. April zu verm. Zuschrift. u. 8656R an den Verlag.

In Bürohaus am Paradeplatz schöne und helle (25 736*
Büroräume
auch einzeln, mit Zentralhzg., sofort bill. zu verm. Näh. Fernspr. 315 03.

Büro- oder Atelier-Räume
in ein. groß. Hause mit zahlreichen Räumen (1. Etage) an den Planken in der Nähe der Börse gelegen, für Schneider-Atelier, Konfektion oder Büro-Räume auf spätestens 1. Juli 1934 zu verm. Off. u. Nr. 17 676R an den Verlag ds. Bl.

Sofort vermietbar!
Part. geleg. kl. Werkstatt
ca. 100 qm, hell, mit el. Licht und Kraftanlage.
Gr. Fabrik- u. Lagerräume
in der Etage gelegen, mit elektrisch. Aufzug und sehr hellen, sanitären Nebenräumen.
Fabrik- und Lagerräume
in der Etage geleg., 60—80 qm gr.
Größere Kellereien. (25 506R)
Tel. 529 24. Käfertaler Str. 162.

Schöne
1 Zimmer und Küche
m. Zub. a. ruhige Leute zu vm. Prs. 20 M. Evtl. 2 Zim. Küche. (25 827*)
Friedrichsfeld, Wagenstraße 57.

1 Zimmer und Küche
m. allem Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten. 23.— RM.
Pfingstbergstr. 18. (25 619*)

2 Zimmer und Küche
neuherg., Gaupenwoh., sof. zu verm. Bergheimer, N 4, 24 (8669 R)

2-Zimmer-Wohnung
(Waldparkviertel), groß und schön, m. eingerichtet. Bad, per 1. Mai zu vermieten. Offerten unter Nr. 8648 R an die Exp. d. Bl.

Lindenhof.
Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Speisek. auf 1. Mai zu vermieten. Zu erfrag. Meerfeldstr. 55, pt. (25 721*)

Große, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör, Neubau, preiswert zu vermieten. — Zu erfragen Metzgerei Loser, Unt. Riedstr. 26. (32 256 R)

3-Zimmer-Wohnung
Mädchenk. u. Zubehör, zu vermiet. (Neubau). Hesner, Moselstraße 2. Ecke Zg. Rötterstr. (30). (25 701*)

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause — Bahnhofnähe — sofort zu vermiet. Näh. Hausbesitzer-Verein, N 7, 9. (32 255 R)

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Zubeh. hochpart., p. 15. 4. oder 1. 5. zu vermieten. Näh. bei Richter, Beethovenstraße 3, Anzuf. 11—1, 3—5 (25 743*)

Sch. sonn. 3-Zimmerwhg. mit Bad in gut. Hause zu vermieten. Näher. N 2, 15 a, 3. Stock. (8673 R)

6Ch. 3-Zimmer Wohn. m. Kch.
N. Lanz-Krankenh. auf 1. 5. zu verm. Bellenstraße 73, b. Simonis. (25 921R

Sonn., geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speise- und Besenkammer ab 1. 4. zu verm. Rheinau, Lang Riemen 74 (17 822 R)

Schöne, sonnige
3 Zimmerwhg.
per 1. 4. zu verm. Näher. bei Gös, Seckenheimer Anl. 9 (22 154 R)

Geräumige
4-Zimmer-Wohnung
(Rheinseite) m. gr. Bad u. Mansf. auf 1. Juli zu verm. Zu erfr. Stein, Rheinvillenstr. 20, 3. Stock. (15 658 R

Viktoriastraße 26, Oststadt-Villa, Oberstock,
4-Zimmer-Wohnung
mit großer Diele, Küche, eing. Bad, Heiz., sep. Masch., bald. zu vermieten. Näheres (25 706*) Telephon 338 34.

Lindenhof
4 Zimmer und Küche
Bad, auf 1. Juli zu vermieten.
Rheinauftr. 14
Laden. (8672 R)

Sehr schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Wohndiele u. Bad, Speisekamm. u. Mansf. a. 1. Mai zu vermiet. Lange Rötterstraße 34. — Näh. Lue. Rötterstraße 32. Bäckerei (11 618 R)

In bester ruh. Lage der Oststadt schöne helle, geräumige
4-5-Zimmer-Wohnung
m. reichl. Zubehör sofort, 15. April o. 1. Mai zu vermieten. Näheres Tullastr. 18, 3 Tr (25 717*)

Prachtvolle
4-5-Zimmer-Wohnung
mit Badeeinrichtg.
G 7, 24, 2. St.
Luisenring. — mit Vorgarten zu vm. Näheres (25 644*) Telephon 447 83

5-Zimmer-Wohnung
zum 1. Juli 1934 zu vermieten.
C 4, 5,
bei Lehnert. (25 744*)

Prinz-Wilhelm-Str. 15, 2. Etage
5-Zimmer-Wohnung
sonnig und groß, preisw. z. 1. Juli oder früher zu vermieten. (25 910*)

R 7, 35:
5-Zimmerwhg.
3 Trepp., Sonnenlage, mit Dachst., per 1. 4. zu verm. Näh.: Büro 1. Hof. (17 774 R)

R 7, 32 Friedrichring:
3 Treppen, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mansf. neue Tapeten, neu gestrich., preiswert zu vermiet. Näh.: 1. Büro, R 7, 35. Telefon Nr. 310 87 (8652 R)

Rich. Wagner-Str. 32, 2. St.
schöne
6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Näheres (25 643*) Telephon 447 83.

Einfamilien-Haus
7 Zimmer, Bad Diele u. Küche
Nähe Adolf-Hitler-Brücke, zu vermiet.
Angeb. u. 25 671* an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
9-Zimmer-Wohnung
bisher Arztwohn., auf 1. Juli 1934, evtl. früh. zu vermieten. — D 2, 15, 1 Treppe. Telefon Nr. 262 80 (17 680R)

R 7, 11, d. Rener, 2. Stock, helle
Werkstätte
m. Kraftstrom sof. zu vermieten. (25 668*)

Schöner Laden bill. zu vermieten. Zu erfr. Kunstfriek. Geschwister Adamczewski, D 2, 15. (1722 R)

Zentr. geleg., helle
Büroräume
zu vermieten. Zentralheizg. und Fahrstuhl i. Hause. A. Herzberger, Nachf., D 4, 7. (15 353 R)

2 sch. Räume
im Souterrain a. Werkstätte o. Lagerräume geeignet, bill. zu vermieten. Zu erfr. i. Laden, Verschaffeltstr. 5. (25 722*)

Großer, heller, für Lebensmittl. geeigneter (25 837*)
Lagerraum od. Werkstätte
mit elektr. Licht u. Kraft sof. zu verm.
S 6, 2, Bäckerei. (25 837*)

A 3, 2
Büroraum
gegen. Schloß, neu herger., part., sep. fließ. Wasser, auf 1. April zu verm. Näheres bei Bexrer, Telephon 317 79. (25 598 R)

Mietgesuche

Beamter sucht auf 1. Juli geräum. sonnige
3-Zimmer-Wohnung
(2. od. 3. St.) mit allem Zubehör, Zentralhzg. (Ostst., Lindenh., Feudenheim). Angeb. mit Preis und Zimmergröße unt. Nr. 25 865* an den Verlag ds. Bl.

Beamter, Akadem., sucht neuzeitliche
5-6-Zimmerwohnung
mit sämtl. Zubehör, in nur guter Wohnlage zu annehmb. Preis auf 1. Juni od. später. Part. ausgeschl. Ausführl. Angeb. nur mit Preis erbeten unt. Nr. 25 740* an den Verlag ds. Bl.

1 Zimmer u. Küche in Neckarau
zu mieten gesucht. Angeb. u. 11 617 R an die Exp. d. Bl.

Gesucht auf 15. 4. oder 1. Mai
1 Zimmer und Küche
in einem Neubau oder 2 Zimmer u. Küche in e. älter. Ht. m. Glasabschl. Zuschr. u. 17 719 R an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche
auf 1. 4. gesucht Angeb. u. 8664 R an die Exp. d. Bl.

1 Zimm., Küche
od. 2 K. u. K. per 1. 4. od. 15. 4. zu mieten gesucht von pünktlich. Zahler. Offert. u. 25 912* an die Exp. d. Bl.

1 Zimm., Küche
gesucht. Angeb. unter Nr. 25 664* an die Exp. d. Bl.

Kinderlos. Ehepaar pünktlicher Zahler, sucht per sofort
1- od. 2-Zimmer-Wohnung
Angeb. u. 25 628* an die Exp. d. Bl.

Selbst. Maler und Tüncher sucht zum 1. 5. Zimm. u. K. Angeb. u. 25 714* an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche
in gutem Hause v. Frl. gesucht — Preis bis 40 Mk. Angeb. u. 25 733* an die Exp. d. Bl.

Beamtin sucht a. d. Lindenhof
3-Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad, ev. Zentralheizg., auf 1. Mai od. sp. Angeb. mit Preisang. unt. 15 660 R an die Exp. d. Bl.

Sehr schön möbl. Zimm. in sonn. st. Lage p. 1. 4. zu vermiet. Dammstr. 6, 3 Trepp. rks (25 735*)

Elegant möbliert.
3 Zimmer
an nur berufstät. Dame zu vermiet. Preis 25.— RM. P 4, 2, 1 Tr. lks. (25 917*)

2 mbl. Zimmer
an bess. Herrn zu vermiet. (8640 R) Bergheimer, N 4, 24

Möblierte Mansarde
in best. Lage, el. L., heizb., bill. an Frl. zu vermieten. Zu erf. u. 25 749* in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Sauberes, möbliertes Zimmer
m. el. Licht, Frühkaffee u. aufmerksamer Bedienung von bess. Herrn in Beruf z. 1. 4. ges. Nähe Wasserturm-Bahnhof bevorzugt. Preisang. unt. Nr. 25 569* a. d. Verlag.

Elegant, möbl. Zimmer
mit Zentralhzg. u. fließ. Wasser, in der Oststadt sof. zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. Nr. 25 524* an den Verlag ds. Bl.

Einfach möbl. **Zimmer** f. kdl. Ehep. sucht Naap, C 1, 7. (25 890*)

Gesucht wird f. jungen Bolontär (Italiener) per 1. April freundl.
möbliertes Zimmer
in nur bester Lage möglichst Oststadt. Zuschr. u. 22 241 R an die Exp. d. Bl.

Gut möbliertes
Zimmer
am Lindenhof für zwei berufst. Damen per 15. 4. gesucht. Ang. m. Nr. unter Nr. 25 660* an die Exp. d. Bl.

Deutsche besucht deutsche Bäder!

Amtl. Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen des Kathol. Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder e. V. in Mannheim wurde nach erfolgter Einstellung des Vergleichsverfahrens heute 12 Uhr Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Oskar Metzger, Mannheim, O 5, 15. Fernruf 221 18. Konkursforderungen sind bis zum 1. Juni 1934 beim Gericht anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entschließung über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände ist am Donnerstag, 19. April 1934, vorm. 11.30 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am Donnerstag, 12. Juli 1934, vorm. 11.30 Uhr, vor dem Amtsgericht 2. St. (Zimmer 213). Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an den Gemeinschuldner leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis 10. April 1934 anzuzeigen.

Mannheim, 22. März 1934.
Bad. Amtsgericht BG 5.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß der am 28. Juli 1930 in Mannheim verstorbenen Frau Wilhelmine Stammnitz geb. Reinhard wurde nach Abhaltung des Schlußtermins und Vornahme der Schlußverteilung aufgehoben.

Mannheim, 20. März 1934.
Amtsgericht BG. 2.

Versteigerungen

Brennholz-Versteigerung

Die Gemeinde Schriesheim versteigert am Montag, 26. März d. J., vorm. 9 Uhr anfangend, im Saale des Gasthauses „Zum Hirsch", hier aus dem Hochwald folgende Hölzer und zwar ca.

65 Ster buchenes,
142 Ster gemischtes,
1670 Ster Nadel,
3475 Stück buchene Wellen,
950 Stück gemischte Wellen,
300 Stück Nadelwellen.

Abteilung und Nummer sind am Rathaus ersichtlich gemacht. Auch zeigen die Forstwarte auf Verlangen die Hölzer vor. Denjenigen Steingliebhabern, welche der Gemeindekasse mit Holzgeldern aus den letzten Jahren noch im Rückstand sind, kann der Zuschlag nicht erteilt werden.

Die Abfuhr des Holzes ist erst dann erlaubt, wenn der Steigerer im Besitze des Loszettels ist. Vom Tage der Genehmigung der Versteigerung liegt das Holz auf Gefahr des Steigerers. Bei Barzahlung des Holzes bis spätestens 30. April d. J. werden 5 Prozent Rabatt gewährt. Losauszüge sind in den Gasthäusern „Zur Rose", „Hirsch" und „Ochsen" sowie im Rathaus erhältlich.

Schriesheim, 17. März 1934.
Bürgermeisteramt
Urban.

Zwangsversteigerungen

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Donnerstag, 17. Mai 1934, nachm. 2 Uhr, im Rathaus in Neckarhausen die Grundstücke des Peter Keller VI, Maurer in Neckarhausen auf Gemarkung Neckarhausen.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 17. November 1932 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungsanspruch an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb
Grundbuch Neckarhausen Bd. 1 Heft 26. Lgb. Nr. 35, Ortsetter an der Hauptstraße,
Hofreite . . . . . 2 ar 87 qm
Hausgarten . . . . . 2 ar 49 qm
Summa 5 ar 36 qm
Auf der Hofreite stehen:
a) ein zweistöck. Wohnhaus mit Durchfahrt und gewölbtem Keller,
b) eine zweistöckige Schweinestallung an a) angebaut,
c) eine einstöckige Scheuer mit Barren Schätzung . . . . 7500.— RM.

2. Lgb. Nr. 400, Ackerland 13 ar 22 qm, Bingertsäcker, Schätzung . . . 400.— RM.
3. Lgb. Nr. 634, Ackerland 14 ar 52 qm, Beim Fischweiher, Schätzung . . . . 600.— RM.

Notariat Mannheim 4.
als Vollstreckungsgericht.

Verschiedenes

Wer fährt mit
nach Holland
Einige Plätze frei im Omnibus ertl.
Fahrpreis 23.- RM.
Hotelpreis billigst. Route Mannheim Köln—Rotterdam—Haag—Scheveningen—Amsterdam u. zurück. Karfreitag bis Ostermontag. 1100 Km.
Nur Montag vorm. von 9—12 Uhr. Köhler & Ripp, Mannheim, D 7, 16 Telephon 274 62. (25 646

Wir bieten noch einigen Damen und Herren Gelegenheit zur Ausüb. des
Tennissportes
bei stark erniedrigter Spielgebühr auf vereinseigenen Plätzen! Spielzeit in reichem Maße. Anfr. erb. an Dr. Wöchler, N 7, 1, Fernspr. 266 62. (17 724R)

Besucht deutsche Bäder u. Gaststätten

Frühling im südlichen Schwarzwald!
BADENWEILER
HOTEL RÖMERBAD
geöffnet v. Mitte März bis Ende Okt. Pension ab Rm. 9.-

Bad Bellenkopf im Kurpark Badisch Radium-Mineralbad der Welt
5 moderne Kurhäuser in eigener Regie
Radiumbäder in Kissen, Packungen usw.
Bei Stoffwechselstörungen: Rheuma, Gicht, chron. subacut. Gelenkerkrankungen, Diabetes, Neuralgien, Frauenkrankheiten, innersekretorischen Krankheiten, entzündlichen Ausscheidungen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Erschöpfungszuständen
Haustrinkkuren mit „Wettin-Quelle"
Stärkste Radium-Mineral-Quelle der Welt
Pensionskur-Preise jederzeit

Luftkurort Lindenfels
Die Perle des Odenwaldes
Prospekt d. d. Kurverwaltung Telefon 23

Neckarsteinach
das idyllische Vierburgenstädtchen
die Perle im Neckartale, 12 km von Heidelberg, hat herrliche Wanderwege, Strandbad, mit Sport- u. Liegewiesen; Gasthöfe und Pensionen aller Grade.
Gute Straßen, Dampfer- und Bahnverkehr — Prospekte! 8636K

Mülben i. O.
Höhenluftkurort
PENSION REINACHER
Angenehm. Erholungsaufenthalt m. anerkannt bester Verpflegung. Telefon. Posthilfstelle O 2.
Besitzer: E. REINACHER. 17632K

Gute Erholung finden Sie über Ostern bei
Pension Rosenhöhe 3.20 RM. pro Tag
Krumbach Telefon 470, Fürth im Odenw.

Meinen werten Kurgästen zur Kenntnis, daß ich meine Pension nach
Langenbrand O. A. Neuenbürg **Hotel z. Ochsen**
verlegt habe.
Christ. Rapp
früher zum Löwen Salmbach
8635K

Wo verbringe ich gut und billig meine **Ostern?**
In dem von Vikt. v. Scheffel so herrlich besungen, sagenumwobenen Gerspretztal des Odenwaldes. Es empfehlen sich:
J. Siefert, Schloß Reichenberg b. Reichelsh., Tel. 1.6, Ztr.-Hz.
Ad. Dingeldein, Zum Adler, Reichelsheim, Tel. 65
J. Treusch, Z. Schwanen, Café, Reichelsheim, Tel. 26, Ztr.-Hz.
Ad. Werner, Zum Golden. Engel, Reichelsheim, Tel. 47
Ph. Tritsch, Zur Post, i. Pf. Beerfurth b. Reich. T.P.Ag. fl. Wass.
G. Weber, Zum Burgviertel, b. Beerfurth b. Reich., Tel. Reich. 72
H. Böhm, Hof Schleierbach, b. Fr. Krumb. b. Rch. Tel. Brensb. 10

Gäste kommen ins Haus
— — sie bringen Geld, gute Laune und das „HB" mit (Nordbadens größte Tageszeitung, die üb. 120 000 lesen). Deshalb, ihr Herren Gastwirte im Odenwald, an der Bergstr., im Neckartal od. sonstwo, macht auf euer Haus und dessen Vorzüge durch Anzeigen im „HB" aufmerksam. —

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Wir suchen sofort einen 8695 K

Feuerversicherungs-Fachmann

nicht unter 25 Jahren, mit Direktions- oder General-Agenturausbildung, firm in sämtlichen technischen Büroarbeiten und zu selbständiger Tätigkeit befähigt.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt
Bezirksdirektion Mannheim

Elektr.-automatische Kühlanlagen

Zuverlässiger u. möglichst fachkundiger Vertreter zum Verkauf des ersten Markenfabrikates gegen feste Bezüge und Provision gesucht. Angebote unter Nr. 25849" an den Verlag ds. Blattes.

Tüchtiger

Kaufmann oder Techniker

ledig, nicht unter 30 Jahren, mit makelloser Vergangenheit, für mittleres Unternehmen gesucht. Spätere Einheirat möglich.

Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und lückenlosem Lebenslauf erwünscht. Strengste Diskretion zugesichert. Ang. u. 25723" a. d. Verlag

---

Tücht. ehrlich Mädchen

für Geschäftshaushalt gesucht. — Näheres (25 869") **Hansastr. 24.**

Tüchtiges, ehrlich.

Tagesmädchen

an die Exp. d. Bl. im Kochen und in allen Hausarbeiten bew., sofort gesucht Offert. u. 25 747"

Redegewandte

Vertreter und Vertreterinnen

b. gut. fof. Verd. t. f. mit Ausweis m. zw. 11 u. 14 U. Montag N 7, 1, pt. (25 750")

Vertreter

an verschiedenen Plätzen von Baden und der Pfalz zum Verkauf von erstklass. Qualitätswerkzeugen und Mehapparaten an Handwerksbetr., Reparaturwerkstätten, Schlossereien, Spenglereien usw. sofort gesucht.

Gute Verdienstmöglichkeit, evtl. Spesenzuschuß. Genaue Angeb. unt. Nr. 8698K an den Verlag ds. Bl.

Vertreter

für Abonnentenwerbg., mögl. Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes oder Reichsluftschutzbundes gesucht. Phönix Illustrationsdruck und Verlag GmbH., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. (8659K

Kontoristin

zu baldigstem Eintritt gesucht. Gute Handschrift, zuverlässiges Rechnen, Kenntnis im Maschinenschreiben verlangt. Angeb. unt. Nr. 25 730" an den Verlag ds. Bl.

Gewandte Sekretärin

perfekt in Stenographie, Schreibmaschinenschr., m. ausreich. Allgemeinbild., aus gutem Hause zum bald. Eintritt gesucht. Handschriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Bild unt. Nr. 8603K an den Verlag ds. Bl.

Jüng. Verkäuferin

für die Abteilung Wollwaren und Trikotagen eines größeren Hauses per sofort gesucht. Offert. mit Zeugnissen sind einzureichen unter Nr. 8605 an den Verlag ds. Bl.

Gesundes

Mädchen

einige Vormittagsstunden zur Mithilfe im Haushalt gesucht. Zuschr. unt. Nr. 8650K an d. Verlag d. Bl.

Bei den Osterhasen

„Der gute Hasenvater spricht,
ihr Kinder hört, ich irre nicht,
die Kätzchen blühn, es ist so weit,
nun kommt die schöne Osterzeit,
jetzt muß es schnell gehn, wie der Wind:
Ein Osterei will jedes Kind!"

Aus dem neuen Osterhasenbilderbuch 1934

Mit Bildern von Else Wenz-Vietor. Preis unzerreißbar **1.65** Mk., sonst **1.50** Mk.

Besuchen Sie unsere Bilderbuch-Ausstellung im 1. Stock, vereint mit der Jugendbuch-Ausstellung für die schulentlassene Jugend.

Sie können selbst aussuchen, aber sicher greifen Sie zu diesem reizenden Bilderbuch!

Völkische Buchhandlung

nationalsozialistisch-nordisch gerichtete Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages (am Strohmarkt, P 4, 12)

Leistungsfähige Stahlwarenfabrik

sucht für Baden, Hessen und mögl. Bayern gut eingeführten

Vertreter

der regelmäßig die in Frage kommende Kundschaft besucht. Referenz. erbeten. (17 696K

Eilangebote an Fa. Ernst Schäter, Solingen, Schlagbaumstr 101.

¾ Tags-

Mädchen

(nicht unt. 18 Jh.) für Haushalt gesucht. (32 059 K Frau Hofmann Chamisstr. 1—3, 1. Etage.

Vertreter

gut eingeführt bei **Drogerien und Friseurgesch.,** gegen hohe Provis. gesucht. Angeb. unter Nr. 25 618" an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Tüchtiger Kaufmann mit neuer Opel-Limousine sucht Beschäftigung

irgendwelcher Art. Gefl. Zuschrift. unter Nr. 8692 K an die Exp. d. Bl.

Jg. Kaufmann

SM-Mann, aus der Herrenartikel- und Trikotagenbranche, la Referenz, größerer Warenhäuser, sucht Stellg. als Lagerist, Expedient oder Büro. Off. unt. Nr. 25 876" a. d. Verlag.

Perf. Stenotypistin

20 Jhr., an flottes Arbeiten gew., sucht per sof. Stellung. Angebote unt. Nr. 25 639" an d. Verl. d. Bl.

Wo ist jung. Fräulein, weitgehend. gebildet, **das Kochen zu erlernen?** am liebsten bürg. Lokal. Gefl. Zuschr. unt. 25 655" an die Exp. d. Bl.

---

20 jähr. Mädel

nicht verwöhnt, — kinderlieb, sucht Stellung als Haushalt, in geb. Fam. Taschengeld erw. Gefl. Off. u. 889 an Fritz Künne Annoncenexpedit., Braunschweig, Bankplatz 1, erbet. (8697 K)

Zung. Mädchen

21 J., Oberbayer. sucht Stelle im Haushalt. Angeb. u. 25 658" an die Exp. d. Bl.

14jähr. brav. Hitlerjunge (193Pfger) sucht zu Ostern kaufmännische **Lehrstelle.** Mutter (Wg.) berufsmäß.; alleinige Ernährerin ihres Sohn. u. Vaters. Zuschr. u. 17 910" an die Exp. d. Bl.

Unabh. ehrl. Frau m. g. Zeugn. sucht **Beschäftigung** i. Haush. für ganz oder halbe Tage. Offert. u. 25 712" an die Exp. d. Bl.

Gebild. Witwe

möchte den **Haush. führen** bei einz. H. od. kl. Fam. z. fr. Stat. u. Zuzahl. b. 30 ℳ Off. u. U H 16 266 Schließfach 331, Heidelberg. (8647K, Hg 16 266

Wochen- und Säugl.-Schwest. sucht Stellung ev. Urlaubsvertret. Angeb. u. 8645 K an die Exp. d. Bl.

Geldverkehr

Brauchen Sie Geld?

Wir regulieren Ihre Schulden, geben Ihnen Geldmittel für alle Zwecke, finanzieren Ihr Geschäft! Bisher über 1 Million RM. ausbezahlt. Kostenl. Auskunft durch Landesdirektion Baden der Bavaria-Zweckspargesellschaft m. b. H. Nürnberg, Karlsruhe a. Rh., Stefanienstr. 65. Gemäß Gesetz vom 17. Mai 1933 unter Reichsaufsicht. (8643K

Geld von 100—3000 ℳ bei 500 ℳ 6.25 monatl. rückzahlbar durch Hansentische Spar- u. Darlehnsges. m. b. H. W. Gack, Landesdir., Mannheim, E 2, 17, Telephon 240 66. (gem. Gesetz vom 17. 5. 33 u. Reichsaufs.) Rückpt. erb. Seriöse Mitarbeit, allerorts gesucht. (25 585 K)

Beamter sucht sofort **500.- RM.** von Selbstgeber g. monatliche Rückzahl. zu leihen. Angeb. u. 25 669" an die Exp. d. Bl.

Draht Drahtgeflechte Drahtzäune Stacheldraht Siebe. M. Uster, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 75. (7615 K)

Stellengesuche

Suche sofort eine 25899"

kaufm. Lehrstelle

Bin 20 Jahre alt, kath., habe das Abitur und ein Jahr Höhere Handelsschule. Führerschein III vorhanden. Bevorzuge Haus- u. Küchengeräte u. Kleineisenbranche. Offerten: Postlagernd unter **I. W.**, Viernheim

Immobilien

In Reitingen ist ein massives

Fabrikgebäude

von 34,5 Mtr. Länge, 10 Mtr. Breite und 3,75 Mtr. Stockwerkshöhe

zum Abbruch zu vergeben

Durch den Abbruch fallen an: etwa 70 cbm Fundamentmauerwerk in Bruchsteinen, davon etwa 50 qm hammerrecht geard. Bracht., 90 cbm Backsteinmauerwerk, 6 eis. Säulen 3,25 m hoch, 11 ⌭, Dachstuhl mit Kniestock und 7 liegenden Bund, 56 Holzbalken, 9,90 m lang, 4 Pfetten, 34 m lang, 14/16,1 Unterzughölzer, 34 m lang 24,24, 110 Sparren 10/12, 400 qm Falzziegeldach, 23 Fenster 1,15/2,10, 23 Fenstergitter, 23 Hausteinfensterbänke, 600 qm Fußbodenbretter, 120 qm Verschalbretter, 4 Türen, 2 Holztreppen u. 14 Dachfenster 50/50. Der Abbruch kann sofort betätigt werden. — Interess. woll. Ihre Adr. u. 8683 K an d. Exp. mitteilen zwecks Verständigung über die Besichtigung.

Sehr schön gelegene (15 205K

Villa

(Heidelberg, Rombach) 8 Räume, Garage u. sonst. Zubeh., mit groß. Zier- u. Obstgarten, günstig zu vermieten od. zu verk. Zuschr. u. Nr. H. M. 16 000 an Anzeigen-Hendbach, Heidelberg.

Existenz!

Kompl. Fahr.-Einr. f. Elektro-Bedarfsart. (Schrauben- u. Fassondreh.), kräftig zu jedem annehmb. Preis zu verkauf. (Anschaffungspreis 1000 RM.). Gefl. Ang. an Schließfach 21, Feudenhm. (25 801")

Schönes Haus, 1930 erb., mit 3× 4-Z.-Wohnung, u. Zubehör sowie gr. Garten in schöner freier Wohnlage umständeh. sofort zu verkaufen. Preis 24 000 RM. Kleine Anzahlung. Eilang. u. 25 742" an die Exp. d. Bl.

Haus Feudenheim, 3, 4, 6 u. 7 S. zu 9000, 10 000, 15 000 M. b. günst. Anz. zu verk. Gesucht **Bäckerei** mit Backofen, 4 b. 5 Zimm., Oststadt, bis 35 RM.; 2—4 A. Lindenhof, Oststadt u. Hausverwaltung, Uebernh. v. Wohnungsvermittl. u. Hausverwaltung. Schriftl. Anfr. (25 673") Decker, Immobilien, NDH., Meerwiesenstr. 27.

Grundstück zu verkaufen. 13× 87 Meter. — Ilvesheimer Gemarkung. Zu erfr. Ringstraße 7, Feudenheim. (25 911")

Vulkanisier-Anstalt mit Neug.-Anlage in Stadt m. 20 000 Einw. äußerst bill. zu verpachten oder zu verkaufen. Offerten unter Nr. 25 739" an die Exp. d. Bl.

1- od. 2-Fam.-Haus mit Hof u. schön. Garten in Vorort Mhm. zu verkauf. ndr. in d. Exp. d. Bl. (25 727")

Bauspar-Vertrag günst. zu verkauf. Bellenstr. 32, 4. St. rechts. (25 256")

Modernes, neues **Einfamilien-Haus** mit groß. Garten in Feudenheim zu verkaufen. — Zuschr. u. 25 725" an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Gebrauchte Küche Anschaffungswert 460.— RM., für 150.— RM. zu verk. Paul Riedel, Schreinermstr., Bellstr. 26. (8642K

Fahrräder fabrikn. mit Garantie in allen Ausführung. **Herrenrad, 28 Mk. Ballon, 32 Mk. Ersatzteile** enorm billig **Gebrauchte Räder** von 10.— RM. an **DOPPLER jetzt J 2,8**

Kleinere, gutgeh. **Schreinerei** zu verkaufen. Erf. Kapital 350 bis 450 RM. Eilangeb. u. 25 643" an die Exp. d. Bl.

Leichte **Federrolle** 20—30 Ztr. Tragk. zu verkaufen. Mannheim, R 6, 7. (25 914")

Eisschrk., Eis-Konservator gebraucht, billig abzugeben. Seckenheim, Staufenerstr. 13 (25 627")

Mod. Kinder-Kastenwagen sow. garn. Stud.-Wagen beide f. neu zu verkaufen. Haarmann, Windeckstraße 2, 4. Stock, links. (17 725 K)

Zu verkaufen

Kinder-wagen Linke & Herbst Baumann G. m. b. H. S 4, 23—24 17693K

Dauer-Pachtgarten in der Bellweide, Feudenheim, Str., 380 qm, mit schön. Gartenhs., Erdb.-Kulturen, Beerensträuch., 30 Buschobstbäumen preiswert abzugeben. Zuschr. u. 25 854" an die Exp. d. Bl.

Echte orientalische **alte Behänge,** Teppiche u. versch. zu verkaufen. Zuschr. u. 22 240 K an die Exp. d. Bl.

Wohn- oder **Bauhütte** billig zu verkaufen neuwert. u. transportab., 9×4 Mtr. Sandgewann 63, Waldh., bei Karch (25 918")

---

1 großer Diel.-Schreibtisch, 1 Bade-Einrichtung Kohlen-Badeofen, fast neu, zu verkf. Besichtig. Sonntag L 13, 17, 4. Stock. (25 716")

Drahtgeprestes **Wiesenheu** preisgünstig abzugeben. (8634 K) Alex. Schmich, Mhm.-Seckenheim, Telephon 479 44.

Antiker **Barockschrank,** schön. gr. Stück 125 **Photos** 9×12 und 13×18, m. Zubeh. zu vkf. Meerfeldstraße 4 a, parterre. (8629 K

Elektromotoren für 12 bzw. 125 V. u. weiterer 12-V.-Mot. m. kl. Pumpe **Vaillant-Badeofen** inkl. Wandofen u. Rohre 28 ℳ zu vk. Meerfeldstraße 4 a, parterre. (8630 K)

Klavier billig zu verkauf. Adr. zu erf. in d. Exped. ds. Bl. (25 728")

W. Kinderbett zu verkaufen. Lindenhofstr. 90, Kappler. (25 630")

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Donnersbergstr. 22 part. (25 871")

Selbstgestickt nochmal so schön!

Karierte Schürze mit Volant und hübschem Spannstichmuster

für Kinder
Größe 50, gezeichnet **1.25**
Größe 60, gezeichnet **1.45**

für Damen
gezeichnet **1.95**

Vogelbauer MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Vollständiger **Cutaway** la Qual., kaum getrag., für schlanke Figur, Gr. 1,65 b. 1,70, k. Spottpreis von 17 ℳ zu verk. Zu erfr. (25 637" Moltkestraße 16, V, l. (25 637")

Faltboot, Zweisitzer, mit kompl. Zubeh. in sehr gut. Zust. zu verkaufen. Gr. 60 ℳ. Zu erf. Wald.-Wundtstr. 16 parterre, links. (25 907")

Gebr. Herren- u. Dam. Räder sowie Neuerkr. Korron, 650 ccm, bill. zu verk. Bürgerm. Fuchs-Straße 34. (25 604")

Motorrad-Beiwagen m. Anschl. f. 25 ℳ zu verkaufen. Anzus. nachm. von 17—19 Uhr bei Aug. Irle, Mhm., Brohlschstraße 53. (8671 K)

Ladeaggregat Drehstr. 220/120 V Gleichstrom 110 V. 10 Ampère, mit Schalttafel u. Zubehör zu verkaufen Angebote an Telephon 436 83. (8649 K)

Knaben-Anzug f. 16—17 Jh. alten Jungen bill. zu vk. Größe 1.65. Näh. Ringler, L 8, 4. (10 826 K)

Benzin-Motor, stationär, 2 PS, — 1 kl. Ventilator, billigst zu verkauf. Falkenstein, N'au, Friedrichstraße 111 (25 922")

Ein gebrauchter **Eisschrank** zu verkaufen. Metzgerei Lyler, Käfertal, Erlenbergs—Falanenstr. (32 257 K)

Ein Motorrad-**Zündmagnet, 1 km-Zähler,** 4-Volt Gleichstrom-Dynamo zu verkf. Walter, Schanzenstraße 28. (25 708")

Billig zu verkaufen **1 Brutapparat** 100 Eier fassend, **1 Brunnenstock** gbr., versch. große Steinwagenräder, Gabler, Reuskolfsiedlung, Waldhof. (25 919")

Wegen Umzug zu verkaufen: **Polstergarnit 1 Küchen-Einrichtung, 1 Badewanne.** L 13, 14, 1 Tr. (25 757")

Wohnzimmer f. gut erh., zu vk. Adr. zu erfrag. u. 25 731" in d. Exp.

Gut erhalt. weißer tomb. Kinderbett, 135×65, preiswert zu verkaufen. Groß, D 4, 13, II. (25 734")

Stolz wie ein Spanier!

Sein Traum ist erfüllt. Es war ein Gelegenheitskauf, sehr günstig, eine kleine HB-Anzeige hat den Kauf vermittelt. — Besser könnten sich die paar Pfennig nicht verzinsen.

Möbel

Moderne, eichene **Schlafzimmer** beste Handwerksarbeit, aus eigener Schreinerei, sehr billig. **Lehmann** T 3, 2. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genomm. (22 287 K)

Küchen Natur u. Lack **Schlaf-Zimmer** Eiche u. poliert in allen Ausführungen kaufen Sie vorteilhaft im Möbelhaus **Bachmann** Q 2, 9 Ehestandsdarlehen 177A5 K

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt. **Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unter Nr. 25 913" an die Exp. d. Bl.

Kleines **Wochenend- o. Gartenhaus** (Holz) z. Abbruch gesucht. Weßner, Wallstadt „Zur Traube". (25 665")

Gebr., nur gut erhalt. wh. Kinder-**Kastenwagen** zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 25 710" an die Exp. d. Bl.

Frühjahrs-**Frauenmantel** schwarz, Größe 46, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 25 719" an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht: Gut erhaltener **hahnloser Drilling** bestes deutsches Fabrikat. Angeb. unter Nr. 22 242 K an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht: Leichte, gebrauchte **Zeltplane** 3½×4½ Meter. Weinheim, Bahnhofstr. 2, pt. (8632 K)

Schreibtische, Aktenschrank, Registraturschr. Schreibmasch.-Tisch, Tische u. Stühle, Schrk. u. Bürosessel gebr., bei sofortig. Kasse gesucht. Angeb. u. 17 708 K an die Exp. d. Bl.

Musik-Instrumente zu kaufen ges. 1 Tenor-Saxoph., Es-Alt-Saxoph., Tango-Harmon. Offert. mit Preis unter Nr. 25 529" an die Exp. d. Bl.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Automarkt

In allen Größen und Ausführungen fertigen:
J. Engelsmann, Akt.-Ges.
Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137
Telefon 60018

Auto-Licht
8330 K **Fr. K. Schradin**
T 6, 16 Telefon 27302
Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien. Garagen und Tankstelle.

Hch. Weber
Mannheim J 6, 3-4
Bosch DIENST
Auto-Batterien
Osram Auto-Lampen
Telefon 28304 24356K

Die Qualitäts-Anodenbatterie
„LK" bei allen Fachgeschäften
„Lianak" Mannheim
Tattersallstr. 8, (9479K) Telefon 42937

Kaufen Sie aus Vorrat
zu Fabrikpreisen
Deutsche
Alte-Kolbenringe
Alte-Ventilkegel
Alte-Federbolzen
Alte-Kolbenbolzen
Alte-Bremsflüssigkeit f. a.
Alte-Lockheed-Bremse
Generalvertretung:
Baus & Diesfeld, Mannheim
Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 407 19
10158 K

Dreirad-Lieferwagen
offen, feuerfrei, gebraucht, in gutem Zustand, geg. bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. 17 825 K an die Exp. d. Bl.

Goliath
Die besten Dreirad-Lieferwagen
GEB. VERTR.
K. ARNOLD & Co
MANNHEIM
22137K

DKW
Auto- u. Motorräder-Ersatzteile kauf. Sie beim ältesten DKW-Vertr.
W. Schweiger
Friedr.-Karlstr. 2.
Besichtig. u. Vorführung. Spezial-Reparaturwerkst. Schwetzinger Str. Nr. 144. (32 435 K)

Garagen
zu vermieten. 10 RM. p. Monat Haltestelle Fabrikstation Wasch- u. Abschleppgelegenh.
Kirchgässer, Neckarauer Str. Nr. 215—217
Telephon 235 14
(25 916*)

Gebrauchtes
kleines Auto
zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen 1a 600 ccm Horex-Motorrad.
W. S., Weinheim, Siegfriedstraße 16. (8633 K)

4 PS Opel-Limousine
4 PS Opel offen
billig zu verkaufen Gust. Ernst, Mhm. Käferteiler Str. 162 Telephon 51 000. (17 721 K)

Fahrräder

Fahrräder!
Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen
Pfister
H 2, 7 u. U 1, 2.
Presto-Verkaufsstelle.
Fahrradgummi in all. Preislag.
(6945 K)

Fahrräder
stets 100 Stück a. Lager, dab. größte Auaw. u. Billigk.
Gebr. Räder
von 10.— RM. an
Ersatzteile
wie bekannt a. billigsten nur bei
Martin,
Waldhofstraße 7.
(25 573 K)

Fahrräder
gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark.
Mohnen N 4, 18 J 1, 7.
(25 567 K)

Fahrräder
fabrikneu, in allen Ausführungen, billigst zu verkaufen.
Steinbach,
Gr. Merzelstr. 27.
(32 111 K)

Herrenrad m. F. 29.50
„ Wulst-Bell. 32.75
„ m. Chromab. 34.95

Herrenrad . . 33.75
Herrenrad, Bell., Fril. u. 2 Jahre Garant. 37.50
Herrenrad-Chrom.-Ballon . . . 39.75
J 1, 7, Breitestraße
H. MOHNEN
neben Palast-Kino
2.066A

Motorräder

DKW-Motorrad
mit Kettenantrieb sehr gut erh. prw. zu verkauf. Anzuf. Ungarisenstraße 8, Laden. (17 667 K)

Gebrauchtes
Motorrad
nicht unt. 500 ccm, mögl. neuwertig, gegen bar zu kauf. gesucht. (25 647*)
Sulzbach
bei Weinheim, Landstraße 37.

Leicht-Motorrad
Fichtel & Sachs, f. neu, in tadell. fahrbar. Zustand, billig abzg. Schriesheimer Kalthorstraße 21. (25 748*)

Tiermarkt

Rassen-Hunde.
engl. Bulldoggs äußerst selten —, Deutsche Schäferh. und Boxer, Dobermann, schön. Exemplar, — Schnauzer (Salz und Pfeffer) prima Abstamma., günstig zu verkauf.
Dackel, Spinger, Fox-Terrier, Stroch Terrier.
Vermittungsstelle K 2, 18, Tel. 28 506 2.30 bis 6 Uhr.

Heirat

Osterwunsch
43J. alleinsteh. Frl., bdl., stramme Erscheing., häusl. veranlagt, m. eig., nett. Haushalt u. Geschäft, wünscht anständ. Herrn entspr. Alters zwecks spät. Eheschließung kennen zu lernen. Angeb. mit Bild von nur einwandfr. Bewerbern in mögl. gesich. Existenzlage, erbittet man bei Zusch. str. Diskr. unt. Nr. 25 718* an d. Verlag d. Bl.

Beamter
in akad. Laufbahn 30 J., kath., wünscht mit Dame zwecks späterer
Heirat
bekannt zu werden. Angeb. mögl. mit Bild unt. 25 724* an die Exp. d. Bl. Diskr. Ehrensache!

Gebild. Dame,
40er., kath., vollschlank, mit bildhr. Jung., Rd. Heidelberg, in all. Zw. des Haush. erfd., erscheint
Neigungs-Ehe
mit geb. kath. H. in geordnet. Verh. Angeb. u. 25 670* an die Exp. d. Bl.

Wollen Sie
Heiraten?
Sie find. leicht einen Partner durch unsere bewährte
Ehemanbahnung
Beamte, Akad. Kaufl., Einh. usw. Prospekt kostenl.
Deutsch. Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a
Fernspr. 27766
23327K

Heirat
wünscht Frl., 30J., m. 1½jähr. Kind, tüchtig im Haush., sehr kinderlieb, Kl. Wäsche- u. Möbelausst. vorh. Witw. m. Kd. angenehm. Zuschr. u. 17 908*

Frl., 33 J., evgl., aus guter Famil., noch sehr jugendl. Aussehen, tadell. Verg., lebensfroh, häusl. u. vermög., wünscht charakterv. Lebensgefährten i. gut. Position zw.
Heirat
kennen zu lernen. Anonym zwecklos. Zuschr. u. 25 816* an die Exp. d. Bl.

Katholische EHEanbahnung erfolgreich seit 14 Jahr. Ärzte, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc., gebild. Damen aus allen Kreisen such. Anbahnung. Diskret. Kirchl. Billigung.
Neuland-Bund 7
Mannheim 402
16723*K A 8, 11 17

Frl., 39 J., sparsam und häuslich, Aussteuer vorh., wünscht solid, berufst. Herrn, auch Wiw. angenehm, k.
Heirat
kennen zu lernen. Offert. u. 25 704* an die Exp. d. Bl.

Heirat
Herr, 38 J., gesch., evg., wünscht m. P. zw. bald. Heirat bek. zu werd. Damen, die Lust für Gärtnerei h. u. s. nach e. ruh. Heim sehnen, w. geborg. Zuschr. u. 25 663* an d. Exp. zu send.

Vertraulich!
Mittlerer Beamter, pens., Anf. 40, m. eig. Heim, anstd. Charakter, sucht
Wieder-Heirat
Damen entspr. Alters, auch Wiw. o. Geschäftsinh., gut. Herkunft u. makellosen Vergangenh. m. fest. Willen f. e. harm. Familienleben bitte ich um näh. Angab. unt. Nr. 25 642* an d. Exped. ds. Bl.

Verschiedenes

Oskar Stumpf
Bettfedern-Wäscherei
Aglasterhausen
lief. dir. a. Priv.
Bettfedern gewaschen und gereinigt.
Daunen-Steppdecken
Eig. Fabrikation, konkurrenzl. Pr. Besuch u. Angebot unverbindl.
(18 897 K)

Wer nimmt Bub (7 Jahre) in gute Pflege? Angeb. u. 25 649* an die Exp. d. Bl.

Ich übernehm. noch einige Gräber zum gießen. Rosa Schnell, Holzstraße 3, 4. Stock. (8658 K)

Lizenz
für Haush.-Gegenstand, T.M.G.M. billig zu verkaufen. K. Bamberger, Ludwigshafen, Dürrhorststraße 38 (17 821 K)

Rechtsagentur Detektiv-Auskunftei Buhles
Lortzingstr. 1a
Telephon 512 75.
(15 309 K)

Unterricht

Höhere Handelsschule und private Handelsschule Schüritz
Mannheim O 7, 25
Nächst dem Universum
½-, 1- u. 2jährige Lehrg. zur Vorbildung für den kaufmän. Beruf. Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschr., Buchführung usw. 18694K
Kleine Klassen. Mäßiges Schulgeld — — Bekannte Erfolge

„Versetzt nach § 18"
Ich beginne am 3. April je einen Ferienkurs in Latein, Französisch, Englisch und Mathematik.
(Wiederholg. d. Elementargrammatik)
Dr. Schuricht, Qu 5, 15
Honorar RM. 7.50. (8665 K)

Gründlichen
Klavier- und Violin-Unterr.
erteilt in u. außer dem Hause. Monatlich 6.— RM. Angeb. u. 25 661* an die Exp. d. Bl.

Lastwag.-Bel. Osterfahrt
ca. 25 Pers. zwei Tage nach Nähe Landau gesucht. Preis-Eilangeb. u. Nr. 25 745* an d. Exped. ds. Bl.

Karl Körner
MALERMEISTER
24318K Mannheim
Telefon 40088 - Werkstätte: Meerfeldstr. 65
Wohnung: Werderstraße 29

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Lacke, Farben, Pinsel, Bodenwachs und Putzartikel
17731K
August Spangenberg
T 2, 4 Gegründet 1871

Schlosser el Kress
Forsterstraße 18
Telefon 52413
215 K

Socken und Sportstrümpfe
für jeden Geschmack
500 billig
bei
Hellmann Heyd
BREITESTRASSE · Q 1-5/6

Der Weg nach dem Lindenhof lohnt sich!
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen
und sonstige Klein- und Polstermöbel in In. Qualität und zu billigen Preisen finden Sie bei
E. Trabold, Meerfeldstr. 37
Tel. 29192 8243 6K
Möbelgeschäft und Schreinerei.

KAUFE ALTGOLD
Juwelier-Werkstatt **Rexin, D 1, 13**
24068K

Berücksichtigt unsere Inserenten

Ein eigenes Radiogerät. Den guten Volksempfänger für RM. 7.25. Anzahl., 18 Monatsraten à 4.20 über Gaswerk durch
Radio-Steinmetz, M 3, 6
Telefon 30611

FRIEDMANN & SEUMER
Die neue
Mauser
Addiermaschine
m. Subtraktion unt. Null
nur
RM. 675.-
MANNHEIM Q 7, 1
15234 K

SA. SS. **Uniformen**
Koppel, Mützen, Blusen, Hemden
HJ.-Artikel, eigene Schneiderei
Fr. Warzel, Ladenburg
am Bahnhof Telefon 414

Hypotheken

Hypotheken! Zu ermäßigten Sätzen 4-4½ Prozent haben wir größere Beträge sofort verfügbar. Eigentümer von städt. Mietshäusern in gutem Bauzustand mit Mittel- u. Kleinwohnungen belieben schriftliche Anfragen oder Anträge zu richten unter Nr. 17734K an die Expedition dieses Blattes.

Verschiedenes

BADISCHE BANK
Karlsruhe-Mannheim
Diskontierung von Wechseln und Schecks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlfächern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
24345 K

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim
Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger Ein- und Mehrfamilienhäuser.
Umbauten, Anbauten und Instandsetzungen jeder Art
Projektierung und verbindliche Veranschlagung. — Erledigung aller Formalitäten — Streng gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.
Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14
Telefon 59307 2307K

Haben Sie Spreizfuß? 15890K
Der wird geheilt vom Spezialisten
Karl Josef Förschle, Schuhmachermeister
L 2, 3 — Fernsprecher 20901

Achten Sie genau auf die anerkannt gute Marke

Schreißmaschinen
KLEIN-CONTINENTAL
J. BÜCHER L 1, 7
MANNHEIM Tel. 26025

Der arbeitet umsonst!
Wenn man eine Stelle braucht, gibt man eine kleine HB.-Anzeige auf. Das ist ein billigerer und besserer Weg als mühselig 1000 Offerten schreiben.

FINANZ-GESCHÄFTE
aller Art
DARLEHEN
von Selbstgeber bis RM.: 1000.-
ooo
HYPOTHEKEN
NEUBAUGELDER
ooo
VERSICHERUNGEN
ooo
INKASSO
ooo
Durch:
KÖLLNER & RIPP
MANNHEIM
D 7, 10
Telefon 27402
Anfragen Rückporto beil.

Für die Dame
Frühjahrs-Mantel flott, jugendl. Form . 19.50
Sport-Mantel eleg., neuart. Revers 24.50
Festes Kostüm gut verarb., auf Seide 28.-
Entzück. Complet Wollnatté, Jacke a. S. 38.-
Schöne Sport- und Nachmittagskleider in reicher Auswahl

Für den Herrn
Herren-Anzug moderne Streifen . . 28.-
Slipon in den neuen Farben 29.50
Frühjahrsraglan mit kurzem Revers . 35.-
Herrenanzug reines Kammgarn. . . 38.-
Regenmäntel
I. Gummi, Lederol u. Batist in allen Größen am Lager

Vetter
am Tattersall
Mannheim M 4, 10/11

Drucksachen
für die Familie:
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Verlobungskarten
Vermählungskarten
usw.
für Vereine:
Aufnahmescheine
Mitgliedsbücher
Eintrittskarten
Programme
Liedertexte
Statuten
Mitteilungsblätter
Plakate
in solidester Ausführung liefern allerschnellstens
Buchdruckereien
Schmalz & Laschinger
Mannheim, C 7, 6
R 3, 14/15 im Hause des Tabakmuseums

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Behauptet. Die Börse lag zum Wochenende ruhig, aber bei nicht einheitlicher Tendenz behauptet. Die Kulisse, die gestern gegen Schluß der Börse vielfach Neuengagements eingegangen war, schritt zu Realisationen, von denen besonders die sogenannten schweren Werte betroffen wurden. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand das Gesetz über die Bildung eines Anleihestocks für Kapitalgesellschaften, die einen vorjährigen Dividendensatz von 6 Prozent in diesem Jahre überschreiten. Das Gesetz wurde allgemein mit Zustimmung begrüßt, doch anscheinend teilweise mißverstanden, da es sich ja nur auf Dividendenerhöhungen bezieht, also eine Gesellschaft, die beispielsweise im Vorjahr 10 Prozent und in diesem Jahre 10 Prozent verteilt, hiervon nicht betroffen wird. Angeboten waren Siemens, die 3 Prozent verloren, Kaliwerte waren 1 bis 2 Punkte niedriger, Bayer. Motoren ermäßigten sich um 3, auch Farben gaben um 1.5 Prozent nach, da die Hoffnungen auf eine Dividendenerhöhung durch das neue Gesetz etwas gedämpft worden sind. Im Zusammenhang mit den Kontingentierungsmaßnahmen waren Conti Gummi 5 Prozent, Stöhr 2.5 Prozent schwächer, Bremer Wolle erschienen mit minus-minus-Zeichen. Hierbei spricht noch mit, daß diese Gesellschaft ihre Dividende gegenüber dem Vorjahre um 2 auf 12 Prozent erhöht hat. Montanwerte waren meist 0,5—1 Prozent niedriger. Die Stahlvereinswerte lagen freundlicher. Von Braunkohlenaktien gewannen Rhein. Braunkohlen 2. Elektrowerte lagen uneinheitlich. Felten plus 1.75, Bekula plus 1.25, AEG plus 1¹/₈, dagegen Hamburger Elektrizitätswerke plus 0,5. Maschinenwerte lagen unregelmäßig, Schubert und Salzer verloren 2.75. Metallwerte und Kunstseideaktien gewannen bis zu 1 Prozent. Verkehrswerte waren freundlich, Lokalbahn auf die Dividendenerhöhung plus 0.75. Während Schiffahrtswerte abbröckelten, setzten Banken 1 Prozent höher ein. Renten waren gut gehalten. Altbesitz gewannen wieder ¹/₈, auch Reichsschuldbuchforderungen lagen etwas freundlicher. Umgetauschte Reichsmarkobligationen bröckelten leicht ab.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt blieb die Situation auch heute wieder unverändert. Blanko-Tagesgeld war für erste Adressen noch mit 4¹/₈ bis 4³/₈ zu haben.

Am internationalen Devisenmarkt gab das englische Pfund wieder leicht nach, und zwar wurde es in Amsterdam mit 7.56¾, in Zürich mit 15.76, und in Paris mit 77.38 notiert. Dagegen lag der Dollar geringfügig fester. Am kräftigsten erholt war er in Paris mit 15.16¼, in Zürich nannte man ihn mit 3.09, in Amsterdam mit 1.48³/₈, wenig verändert, und in London mit 5.10¹/₈. Der Gulden bröckelte erneut leicht ab. Die Reichsmark konnte international kräftig anziehen.

Frankfurter Börse

Tendenz: Sehr still. An der Wochenschlußbörse war das Geschäft sehr still. Von der Kundschaft lagen nennenswerte Aufträge nicht vor, während die Kulisse Zurückhaltung übte und in Aktien eher zu Abgaben bereit war. Lebhaft wurde am Markt das Gesetz über Bildung eines Anleihestocks bei Kapitalgesellschaften diskutiert. Der Anleihemarkt wurde hiervon günstig beeinflußt und bei relativ lebhaftem Geschäft konnten sich Altbesitzanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen um je ⅛ Prozent befestigen. Neubesitzanleihe lagen nur knapp gehalten. Am Aktienmarkt kam größeres Angebot in IG Farben heraus, das den Kurs um 2.5 Prozent drückte. Stärker abgeschwächt waren in Weiterwirkung des Dividendenausfalls Buderuseisen mit minus 3.75 Prozent. Kali Aschersleben gaben 1 Prozent nach. Von Elektroaktien verloren Siemens 2 Prozent, Gesfürel 1.25 Prozent, andererseits waren AEG ½ Prozent höher. Daimler Motoren gaben von ihrem gestrigen Gewinn 1.25 Prozent her. Im übrigen eröffneten Rütgerswerke und Zellstoff Waldhof je 0.25 Prozent niedriger, AG für Verkehr, Reichsbahn-Vorzugsaktien und westdeutsche Kaufhof blieben behauptet. Durch feste Haltung zeichneten sich wieder Kunstseideaktien aus, wo Bemberg 1,5 Prozent und Aku 1 Prozent gewannen.

Berliner Devisenkurse

vom 24. März 1934

	Geld 23. März	Brief 23. März	Geld 24. März	Brief 24. März
Ägypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,155	13,185	13,155	13,185
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,631	0,635	0,631	0,635
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,400	58,520	58,430	58,550
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,211	0,213	0,211	0,213
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,496	2,502	2,506	2,511
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	57,040	57,160	57,040	57,160
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,620	81,780	81,620	81,780
England (London) 1 Pfd.	12,775	12,805	12,775	12,805
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	68,430	68,570	68,430	68,570
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,639	5,651	5,639	5,650
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,500	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,930	169,270	168,980	169,320
Island (Reykjavik) 100 isl. Kr.	57,790	57,910	57,790	57,910
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,510	21,550	21,530	21,570
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,756	0,758	0,754	0,756
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,674	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	79,920	80,080	79,920	80,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,960	42,040	41,96	42,040
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	64,150	64,310	64,190	64,310
Österreich (Wien) 100 Schill.	47,200	47,300	47,200	47,300
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,630	11,750	11,630	11,655
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,83	65,970	65,880	66,020
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	80,920	81,080	80,920	81,080
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,250	34,310	34,250	34,310
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,380	10,400	10,380	10,400
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	2,011	2,015	2,011	2,015
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,149	1,151	1,149	1,151
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,502	2,506	2,506	2,511

Märkte

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 24. März. (Amtl. Schluß.) Preis per lbs. in US-Dollarcents. Loco: 13.69. Januar 1375 Brief, 1372 Geld, 1373 bezahlt, 1373 Abrechnungskurs; März 1321 Abrechnungskurs; Mai 1335 Brief, 1333 Geld, 1334 bezahlt, 1334 Abrechnungskurs; Juli 1355 Brief, 1353 Geld, 1354 bezahlt, 1354 Abrechnungskurs; Oktober 1364 Brief, 1362 Geld, 1364/63 bezahlt, 1363 Abrechnungskurs; Dezember 1373 Brief, 1371 Geld, 1372 Abrechnungskurs. Tendenz: stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

(Americ. Universal. Stand Middl.)

Liverpool, 24. März. (Anfang.) Januar 35: 595; März 34: 615; Mai 607; Juli 610, Oktober 603. Tagesimport: 10 700. Tendenz: stetig.

Berliner Getreidegroßmarkt

Zum Wochenschluß kam das Geschäft im Berliner Getreideverkehr nur schleppend in Gang und bewegte sich auch im Verlaufe in recht ruhigen Bahnen. Die Grundtendenz war jedoch weiter stetig, da die Forderungen im allgemeinen unnachgiebig lauteten, und sich das Angebot auf der ganzen Linie erneut etwas verringert hat. Namentlich in Brotgetreide bekundeten sowohl die Käufer als auch die Abgeber Zurückhaltung. In Mehlen kommen laufend Bedarfsabschlüsse zustande. Hafer und Gerste tendierten bei ruhigem Geschäft stetig. Von Exportscheinen lagen insbesondere Roggenexportscheine ruhiger. Die Notierungen sind gegen Freitag unverändert geblieben.

Liverpooler Getreidekurse u. Mehlnotierungen

Liverpool, 24. März. (Anfang.) Weizen (100 lb.) Tendenz: stetig. Per März — (4.1¹/₈), per Mai 4.3¹/₈ (4.3¹/₈), per Juli 4.5⅜ (4.5¹/₈), per Oktober 4.7¹/₈ (4.7¹/₈).

Magdeburger Zuckerterminnotierungen

Magdeburg, 24. März. Gemahl. Melis per März 31.85 und 31.90. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter.

Magdeburg, 24. März. März 3.70 Brief, 3.50 Geld; April 3.80 Brief, 3.60 Geld; Mai 3.80 Brief, 3.70 Geld; August 4.20 Brief, 4.00 Geld; Oktober 4.30 Brief, 4.10 Geld; Dezember 4.30 Brief, 4.10 Geld. Tendenz: ruhig.

Frankfurter Effektenbörse

	23. 3.	24. 3.
Werthest. Anl. v. 23	79,00	79,50
Dt. Reichsanl. v. 27	96,00	96,25
do. von 1929	100,05	100,00
Dt. Schatzanw. 23	91,00	90,50
Younganleihe	93,37	92,25
Bad. Staat 1927	94,62	95,12
Bayer Staat	96,25	96,50
Reichsabl. Sch. Altb.	96,75	—
do. Neubesitz	22,35	22,50
Dt. Schutzgebiete 08	9,12	9,20
do. 09	9,12	9,20
do. 10	9,12	9,20
do. 11	9,12	9,20
do. 13	—	9,60
do. 14	—	9,60
Bosnier Eisenbahn	—	—
Oestr. Staatsr. 13	—	—
do. Schatz 1914	—	—
do. Silber	1,40	1,40
do. Goldrente	20,00	20,25
do. Einheitsr.	0,40	0,40
Vereinh. Rumän. 03	5,50	5,14
do. do. Gold	—	—
do. Amortis 90	4,40	—
Bagdad I	6,70	6,70
Bagdad II	6,70	6,75
Türkenzoll	6,62	6,62
Ung. Staatsr. 13	7,90	7,95
do. do. 1914	7,90	7,85
do. Goldrente	8,00	—
do. St.-Rte. 1910	8,05	—
do. do. 1897	2,40	2,40
Mexik. am inn. abg.	3,60	3,60
do. äußere Gold	—	—
do. Gold v. 1904	4,75	4,62
Augsburg Stadt 26	89,50	89,50
Heidelberg Stadt 26	82,50	82,75
Ludwigsh. 26 Ser. I	86,00	85,50
Mannheim von 26	90,00	90,00
do. von 1927	—	88,25
Pforzheim Stadt	85,25	85,00
Pirmasens 26	—	—
Baden 26	83,00	83,00
Großkraft Mhm. 23	15,25	15,00
Mhm. Stadt Kohle 23	13,75	13,75
† Mannh. Ausl.	89,75	89,75
Südd. Festw.	2,65	—
Großkr. Mhm. abg.	—	—
Neckar AG. Gold	—	—
Rhein-Main-Don. 23	—	—

	23. 3.	24. 3.
Ver. Stahlw. Oblig.	—	77,50
Bad. Kom. Gold 26	91,00	91,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,12	95,37
Bay. Hyp.W.Bk. S.7	92,00	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	91,37	92,25
Frankf. Gold 15	91,75	92,25
Frkf.Hypbk.Gol.Liq.	91,75	91,87
do. Anteilsch.	4,75	4,75
Frkf.Pfbr.Gd. Em.12	91,75	92,00
do. do. 7	91,50	92,00
do. do. 8	91,75	91,50
do. Liqu.	91,75	92,25
Hess. Lds. Liqu.	92,25	91,75
Mein. Hypbk. Gd. 15	92,25	92,50
do. Goldpfbr. 9	92,25	92,50
do. do. 12	92,25	92,50
do. do. 2	90,00	90,00
do. Liqu.	92,37	92,37
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	94,50	94,50
do. 13	94,25	94,25
do. 16—17	94,25	94,50
do. 21—22	94,50	94,50
do. Goldpfbr. 11	94,50	94,50
do. R. 10	94,50	94,50
do. Liqu.	93,25	93,25
do. Anteilsch.	—	6,20
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	90,00	90,50
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	92,87	92,87
do. 18—25	92,87	92,87
do. 26—30	92,87	92,87
do. 31	92,87	92,87
do. 35	92,87	92,87
do. Goldkom. 4	91,75	91,00
do. do. 5—7	91,75	91,00
do. do. 10—11	92,87	92,50
do. do. 17	92,87	92,50
do. do. 12—13	92,87	92,50
do. Liqu.	92,75	93,00
Südd. Bodencredit	95,00	95,00
5½% do.	93,50	93,00
Allg. Dt. Creditbk.	46,50	46,50
Bad. Bank	116,00	—
Bank für Brauind.	100,37	—
Bayr. Bodencredit	121,00	121,00
Bayr. Hyp. u. Wbk.	76,50	—
Berl. Handelsges.	88,00	87,25
Commerzbank	49,25	49,25
D. Bk.-Discontoges.	63,50	63,25
Dt. Asiat. Bank	—	—

	23. 3.	24. 3.
Dt. Effektenbank	77,00	77,00
Dt. Hyp. u. Wbk.	81,50	81,50
Dt. Ueberseebank	39,00	39,00
Dresdner Bank	64,50	64,50
Frankf. Bank	89,00	89,00
Frankf. Hyp.-Bk.	84,00	84,00
Pfälz. Hyp.-Bank	79,00	—
Reichsbank	155,00	152,00
Rhein. Hyp.-Bank	112,50	112,00
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Vereinsbk. Hambg.	88,00	88,00
Württ. Notenbank	103,00	103,00
AG. f. Verkehrsw.	69,00	—
Allg. Lok.- u. Kraft	102,62	104,50
Dt. Eisenb.-Betr.	—	63,75
Dt. Reichsb. Vz.	113,12	113,00
Hapag	28,50	28,50
Heidelb. Straßenb.	17,50	17,00
Nordd. Lloyd	33,50	33,25
Schantungbahnen	—	44,00
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	27,50	27,50
Aschaff. Aktienbr.	—	—
Dortmund. Ritterbr.	79,00	80,50
Brauerei Eiche	—	—
Brauerei Henninger	111,50	111,00
Brauerei Herkules	73,50	74,50
Löwenbr. München	208,00	207,00
Mainzer Brauerei	66,00	65,50
Nürnbg. Brauhaus	121,00	121,00
Pk- u. Bürgbr. Zw.	—	—
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Binding	170,50	169,50
Schwartzstorchen	—	86,00
Tucherbrauerei	93,00	93,00
Eichbaum-Werger	—	—
Wulle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	181,00	180,50
Gebr. Adt	—	—
AKU	61,50	—
AEG Stamm	29,75	30,87
Andrae-Noris	—	—
Aschaff. Buntpap.	44,00	44,00
Bad. Maschinen	123,00	123,00
Bad. Salzschlirf	12,50	—
Bast Nürnberg	194,50	193,00
Bayer. Spiegel	46,00	46,50
Beck & Henkel	—	—
Bekula	128,62	128,25
I. P.-Bemberg	—	68,00

	23. 3.	24. 3.
Bergmann, El.	—	—
Bremen-Besigh. Oel	90,00	90,00
Bronce Schlenk	—	—
Brown Boveri	14,00	—
Cement Heidelbg.	102,00	100,00
Cement Karlstadt	—	108,00
Cement Lothringen	—	—
Chamotte Anna	—	—
Chem. Albert	—	—
Chade	153,50	—
Conti Gummi	153,00	—
Daimler-Benz	49,50	51,00
Dt. Atlantic	117,50	117,00
Dt. Erdöl	—	115,75
Dt. Gold-Silbersch.	183,75	182,50
Dt. Linoleum	57,75	62,37
Pf. Verlagsanstalt	75,00	74,00
Dresdn. Schnellpr.	52,00	52,00
Dürrwerke Ratingen	—	—
Dyckerhoff Widm.	90,75	90,50
El. Licht u. Kraft	105,00	105,75
El. Lieferungen	102,00	—
Enzinger-Union	77,50	78,00
Eßlinger Masch.	38,00	37,50
Faber & Schleicher	55,75	45,50
IG. Chemie Basel	160,50	160,50
do. leere	137,50	137,50
† Fahr AG. Pirm.	120,25	120,00
IG. Farbenind.	138,25	136,87
IG. Farbenbonds	118,00	—
Feinmech. Jetter	—	68,00
Feist Sektkeller	9,25	8,75
Felten Guilleaume	61,50	—
Frankf. Hof	—	—
Gelling & Co.	13,50	13,50
Gesfürel	102,00	—
Goldschmidt	60,00	59,75
Gritzner	26,00	—
Grün & Bilfinger	—	—
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	26,00	26,00
Hanfwerke Füssen	38,00	36,75
Herzogwk. München	—	—
Hessen-Nassau Gas	—	—
Hilgers Verz.	40,00	40,00
Hilpert Armaturen	41,00	41,00
Hindrichs Aufferm.	67,00	66,00
Hoch-Tiefbau	110,00	110,50
Holzmann Phil.	75,00	75,87
INAG Erlangen	30,00	—

	23. 3.	24. 3.
Junghans	44,00	42,50
Keram. Offstein	—	—
Klein Schanzlin Beck	—	—
Knorr-Heilbronn	186,00	186,00
Kolb & Schüle	102,50	102,50
Konserven Braun	46,00	46,00
Krauß Lokomot.	—	—
Lahmeyer	117,50	117,25
Lechwerke	91,00	90,50
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	74,50	—
† Malzexport	166,00	160,00
Metallgesellschaft	85,00	—
Mez Söhne	—	—
Miag	70,00	—
Moenus Masch.	69,50	—
Montecatini	45,00	—
Motoren Darmst.	—	62,75
München Lichtspiele	—	—
Neckarw. Eßlingen	91,50	91,50
Niederrh. Led. Spier	56,00	56,00
Rhenser Mineralb.	46,25	40,00
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	—
do. do. Stamm	96,50	—
Rhein-Main-Don. Vz.	94,50	94,50
Rheinmetall	127,00	126,50
Roeder Gebr.	79,50	79,50
Rückforth	—	—
Rütgerswerke	59,62	60,87
Sachtleben	—	—
Schlinck	62,50	67,00
Schneider & Hanau	—	—
Schnellpr. Frkth.	9,00	—
Schramm Lack	33,25	33,25
Schriftg. Stempel	—	—
Schuckert	105,75	—
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	34,00	34,25
Siemens & Halske	146,75	143,75
Sinalco	—	—
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	169,75	170,00
Strohstoff Dresden	74,50	71,75
Thür. Liefrg. Gotha	87,00	85,75
Tietz Leonhard	22,00	—
Ver. Dt. Oele Mhm.	92,00	92,00
Ver. Kassel	—	—
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—

	23. 3.	24. 3.
Ver. Ultramarin	120,00	119,50
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	35,00	—
Wolff W.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	42,25	42,25
Zellstoff Memel	—	—
Zellstoff Waldhof	53,00	75,00
Braunkohlw. Leonh.	—	—
Buderus	—	75,00
Eschweiler	225,00	—
Friedrichshütte	—	—
Gelsenkirchen	67,75	—
Harpener	95,50	91,75
Ilse Bergbau	—	141,50
Ilse Genuß	118,00	118,25
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	117,00	115,00
Kali Salzdetfurth	149,00	148,00
Kali Westeregeln	117,00	116,00
Klöckner	67,75	67,00
Mannesmann	69,00	69,00
Mansfelder	—	—
Oberbedarf	14,75	15,62
Otavi Minen	15,00	15,10
Phönix	—	53,62
Rhein. Braunkohlen	205,75	105,50
Rheinstahl	94,37	98,50
Riebeck-Montan	—	87,00
Salzwerk Heilbronn	195,00	196,00
Tellus	—	—
Ver. König & Laura	24,00	25,25
Ver. Stahlwerke	44,50	20,25
Allianz	—	—
Frankona 100er	128,50	120,00
Frank. Versich.	21,00	21,00
Ufa	31,50	31,00
Frankf. Handelsbank	6,00	6,00
Rastatter Waggon	22,00	22,00
Steuergutscheine		
Fälligkeit 1934	102,37	102,87
" 1935	100,37	100,87
" 1936	97,37	97,50
" 1937	93,62	93,75
" 1938	92,00	92,12
Verrechnungskurs:	97,12	97,30

Berliner Kassakurse

	23. 3.	24. 3.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	96,00	96,00
Dt. Anl. Abl. I	96,80	97,00
do. ohne Ausl.-R.	22,40	22,35
Dt. Schutzgebiete 08	9,20	—
8% Großkr. Mhm. Kohlenw.	—	—
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,38	6,40
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	91,00	91,50
6% do. do. Kom. I	88,70	88,75
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	94,00	94,00
6% do. do. R. 21	94,00	94,00
6% do. do. Kom. R. 20	91,00	91,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	8,00	8,00
4% Oest. Schatzanw.	—	27,62
4% do. Goldrente	—	20,50
4% do. Kronen	0,45	—
4% do. conv. Rente	—	—
4¹/₅% do. Silberrente	1,40	1,40
4¹/₅% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. do. II	—	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. II	—	6,75
do. 400 Frcslose	—	—
4½% Ung. St. 1913	—	7,75
4½% do. 1914	7,85	—
4% Ung. Goldrente	8,10	8,25
4½% Anatol. Ser. I	30,62	31,00
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	4,87	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	68,50	69,00
Allg. Lok.- u. Kraftw.	103,00	104,50
Südd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	25,50
Hb.-Amer. Paketf.	28,25	28,12
Hb.-Südam. Dptsch.	29,00	28,75
Nordd. Lloyd	33,25	32,62
Bankaktien		
Adca	46,75	46,50
Bk. f. El. Werte	69,00	69,50
Bk. f. Brauind.	100,25	100,87
Berliner Handelsges.	87,50	87,00
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	49,75	49,25
Dt. Asiatische Bk.	—	—

	23. 3.	24. 3.
Dt. Bk. u. Disconto	63,50	63,25
Dt. Golddiskontbk.	—	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	39,00	39,50
Dresdener Bank	64,50	64,50
Meininger Hyp. Bk.	82,00	82,50
Reichsbank	158,25	153,12
Rhein. Hyp. Bk.	113,00	112,50
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	—	11,50
Allianz Allg.	243,00	246,50
Allianz Leben	254,50	254,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	182,00	175,50
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allg. Kunstzijde (Aku)	61,12	61,50
Allg. Elektr.-Ges.	30,00	30,87
Alsen Portl. Zement	135,00	137,00
Ammendorf Papier	78,25	79,50
Anhalter Kohlenw.	89,00	88,50
Aschaffenb. Zellstoff	42,87	43,00
Augsburg-Nürnb.-Maschinen	64,00	68,50
Bachmann & Ladew.	66,25	—
Balke Maschinen	32,60	32,62
Bast AG., Nürnberg	193,50	—
B. Motoren (BMW)	133,12	130,75
Bayr. Spiegelglas	46,50	46,50
J. P. Bemberg	65,00	66,50
Bergmann Elektr.	19,00	18,50
Berlin Gubener	126,25	—
Berlin Karlsr. Ind.	102,00	101,50
Berl. Maschinenbau	80,50	80,50
Braunk. u. Briketts	186,00	180,00
Braunschweig A.-G.	104,75	—
Bremen-Besigheim Oelfabrik	—	—
Bremer Vulkan	85,50	—
Bremer Wolle	—	—
Brown-Boveri	14,00	14,00
Buderus Eisenwerke	80,00	73,50
Byk Gulden	34,62	34,50
Charlotten Wasser	87,62	87,75
I. G. Chemie Basel	160,75	—
Chem. Heyden	81,50	81,87
Chem. Ind. Gelsenk.	85,00	84,50
Chem. Werke Albert	58,00	58,00
Chillingworth	46,50	48,87
Comp. Hisp. (Chade)	156,50	150,50
Conti Caoutschuc	154,00	148,25
Conti-Linoleum	53,25	54,00
Daimler Benz	49,50	51,00
Deutsch Atl.-Tel.	117,25	115,50
Deutsch-Konti Gas	119,62	116,00

	23. 3.	24. 3.
Deutsche Erdöl	115,50	116,87
Deutsche Kabelw.	68,00	68,50
Deutsche Linoleum	52,00	52,00
Deutsche Steinzeug	103,00	—
Dent. Eisenhandel	61,75	62,00
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	—	—
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh.-Widmann	—	96,12
Dynamit Nobel	—	79,00
El. Lieferungen	100,62	100,75
El. Licht u. Kraft	106,00	105,00
El. Schlesien	94,00	94,50
Engelhardt	84,00	—
Enzinger Unionwk.	78,75	79,00
Eschweil. Bergw.	232,00	235,00
Farbenind. J. G.	136,75	136,75
Feldmühle Papier	105,62	105,50
Felten & Guilleaume	61,75	62,62
Ford Motor	58,00	60,00
Gebhard & Co.	57,75	55,25
Gebe & Co.	93,75	94,00
Geiling & Co.	14,60	—
Gelsenk. Bergw.	67,50	68,00
Genschow & Co.	—	—
Germ. Portl.-Cement	80,50	78,00
Gerresheim. Glas	49,00	49,00
Ges. f. El. Untern.	101,12	100,12
Goedhard Düsseldf.	71,25	72,75
Goldschmidt, Th.	59,50	59,50
Gritzner Maschinen	27,00	26,00
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	206,00	—
Gruschwitz Textil	96,00	97,00
Guano-Werke	77,25	76,75
Hackethal-Draht	60,87	61,00
Hallesche Masch.	60,50	62,00
Hamburg Elektr.	113,00	113,00
Harb.-Gummi-Phön.	29,50	30,00
Harpener Bergbau	97,50	95,00
Hedwigshütte	—	—
Heilmann & Littmann	8,50	9,25
Hemmoor-Portl.	145,00	142,50
Hilpert Maschinen	41,25	—
Hindr. & Aufferm.	66,00	65,00
Hirschberg Leder	150,00	—
Hoesch Eis. u. Stahl	77,50	77,00
Hohenlohe-Werke	34,25	36,00
Philipp Holzmann	76,50	75,25
Hotelbetrieb	—	66,00
Ilse Bergbau	140,75	141,25
Gebr. Junghans	43,25	43,25
Kahla Porzellan	—	17,37
Kaliw. Aschersleben	113,75	113,50
Kali Chemie	103,00	104,50

	23. 3.	24. 3.
Klöcknerwerke	67,50	67,25
Koksw. u. Chem. F.	97,62	97,00
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	41,25	—
Köritz Led. u. Wachs	61,75	—
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	83,50	85,00
Lahmeyer & Co.	118,00	117,00
Laurahütte	24,87	25,37
Leopold Grube	30,37	—
Linde's Eismasch.	—	87,75
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	69,37	69,00
Mansfelder Bergbau	71,50	71,00
Masch'bau.-Untern.	49,00	49,25
Markt- u. Kühlhall.	86,00	86,75
Masch.-Buckau-Wolf	—	67,00
Maximilianshütte	150,00	149,00
Mech. Weber. Zittau	20,00	21,00
Merkur Wollwaren	91,75	—
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	—	103,00
Mimosa	—	—
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Bergw.	—	102,50
Nordd. Eiswerke	70,50	70,50
Oberschl. Eisenb.-B.	14,37	15,25
Orenstein & Koppel	70,00	69,25
Phönix Bergbau	53,25	53,75
Polyphon	18,25	18,00
Rathgeber Waggon	46,00	—
Rheinfelden Kraft	—	94,00
Rhein. Braunkohlen	203,50	207,75
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	97,00	95,00
do. Vorzüge	—	—
Rhein-Main-Donau	94,00	—
Rhein. Stahlwerke	94,50	94,50
Rh.-Westf. Kalkw.	75,00	—
Riebeck-Montan AG.	88,00	87,00
Rositzer Zucker	72,00	75,00
Rückforth Ferd. Nf.	—	75,00
Rütgerswerke	59,87	60,37
Sachsenwerk	—	54,50
Salzdetfurth Kali	150,00	147,00
Sarotti	—	77,00
Schles. El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	67,00	—
Schöfferhof-Binding	170,50	—
Schubert & Salzer	169,25	166,75
Schuckert & Co.	104,87	1 3,75
Schultheiß-Patzenhofer	100,12	100,75
Siemens & Halske	147,50	144,50
Sinner AG.	88,75	88,00
Stoehr Kammgarn	121,25	120,75

	23. 3.	24. 3.
Stolberger Zinkhütt.	45,50	45,50
Stettin Cham.	43,25	43,75
Südd. Immobilien	5,5	—
do. Zucker	170,50	170,25
Thörl's ver. Oelfabr.	91,00	92,00
Thür. Gas	114,00	115,12
Tietz Leonhard	22,00	21,25
Trans-Radio	—	—
Varziner Papier	—	10,25
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	92,00	97,50
Ver. Glanzst. Elberf.	94,00	97,50
Ver. Harz. Portl-Ct.	90,00	—
Ver. Stahlwerke	44,75	44,87
Ver. Stw. v. d Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	119,00	117,00
Vogel Telegr.-Dr.	76,75	77,75
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	106,25	106,50
Westeregeln Alkali	117,87	115,25
Wf. Drahtind. Hamm	—	97,87
Wilke Dampf	—	—
Wißner Metall	96,50	95,25
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	53,00	54,00
Dt.-Ostafrika	44,25	44,25
Neu-Guinea	163,00	162,50
Otavi Min. u. Eisenb.	14,62	14,67
Freiverkehrswerte		
Petersb. Intr. Handel.	—	—
Russ. Bank	—	100,25
Dt. Petroleum	—	82,50
Adler Kali	—	—
Diamond	—	—
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	21,00	25,37
Siemen Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,10	4,12
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	96,75	97,00
do. Neubes.	22,30	22,35
7% Ver. Stahl	74,50	—
Hb. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	—	155,00
AG. Verkehr	—	69,25
Allg. Lokal	—	104,62
Dt. Reichsb.	113,00	113,00
Hapag	—	—
Hamburg Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	—

	23. 3.	24. 3.
A. E. G.	30,50	—
Bayern Motor	134,00	130,00
J. P. Bemberg	65,75	66,50
Berger Tief	—	132,50
Berl. Karlsr.	102,50	102,00
Bekula	128,75	129,00
Berl. Masch.	—	81,00
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	—
Buderus	80,50	76,00
Conti Gummi	—	—
do. Linol.	—	—
Daimler	51,37	50,62
Dt. Contigas	119,50	117,37
Dt. Erdöl	117,50	116,50
Dt. Linol.	—	—
Eisenb. Verk.	99,50	—
El. Lieferg.	—	—
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	139,50	136,50
Feldmühle	—	—
Felten Guille	61,50	—
Gelsen. Bg.	69,00	67,75
Ges. f. el.	—	99,67
Goldschmidt	—	—
Harb. Gummi	—	—
Harpener	96,87	95,25
Hoesch	78,25	76,75
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	—	—
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	97,87	—
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	69,50	—
Mansfeld	—	—
Max Hütte	49,25	—
Metallges.	—	82,25
Orenstein	—	—
Phönix Berg	—	—
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	—	—
Rh. W. El.	—	99,50
Rütgers	60,12	60,32
Schub. Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	—	[illegible]
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	21,70
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	53,00	52,25

MARCHIVUM

Lachen im Rosengarten

Fröhlicher Osterabend

Ostermontag, den 2. April, Nibelungensaal, abends 8 Uhr

Sie sehen und hören persönlich:

Gustav Jacoby
den rheinischen Meister des Humors

Paul Bekkers
den urkomischen sächs. Humoristen und Publikumsliebling

Else Elster
den bei uns so beliebten Filmstar

Heinz Schnabel
den heiteren Vortragsmeister

Vier von der Frankfurter Oper
das Kollektiv der tanzenden Solisten

Kleine Preise!

Karten 60 Pfg. bis 2.40 bei Heckel, O 3, 10 Bhdlg. Dr. Tillmann, im Verkehrsverein, im Rosengart. Bhdlg. Schenk, Blumenh. Lindenh.

Café Börse
Wein- und Blütenfest
heute Samstag und Sonntag ohne Verlängerung mit Konzert

Besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Holzstübl"
Inh.: Friedr. Nübling, J 4a, 11a
5430K
Jeden Montag u. Samstag: Verlängerung

Welde-Bräu
Kaiserring 32 Tel. 44802
Mittagstisch von 70 Pfg. an
Reichhaltige Abendkarte

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Palmsonntag ist der Namenstag des **„Palmbräu"**
Zur Feier desselben kommt das
Osterfestbier (dunkel)
genannt:
Palmbräu-Stutzer
schon auf Palmsonntag zum Ausstoß!
Jeder muß es versuchen, der es noch nicht kennt!
Ausschankstellen:
Palmbräu-Automat-Schnell-Gaststätte, K 1, 4
Brauerstübl, B 2, 10
Gaststätte Rinza, K 3, 4
Kantine Spiegelfabrik Waldhof
Vater Jahn, T 4a, 1
Klostergucke, Tattersallstr. 9
Jägerheim, Meßplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyffhäuser, Seckenheimerstr. 77
Teestube, O 6, 9
Bierablage Mannheim
Tattersallstraße 5 Telefon 444 94

Wollhaus
Daut
Mannheim, F 1, 4, Breitestraße
Für den Herrn:

Hosen gestrickt, kräftig ab 1.—	Hosen Strapazier ab 1.30	Hosen echt ägypt. Mako ab 1.50
Sporthemd schöne Farben ab 2.95	Oberhemd 3.25 4.10 usw.	Jacken echt ägypt. Mako ab 1.30
Sportstrümpfe -.70 -.95 1.25	Selbstbind. schöne Muster -.75 -.95 1.25	Pullover ohne Arm 1.80 2.25 2.95

Kauft bei den Parteigenossen!

Morgen Montag
Nibelungensaal abds. 8 Uhr
Der weltberühmte
Don-Kosaken-Chor
Dirigent: Serge Jaroff
36 Sänger
„Das ist der herrlichste Chor, den wir je gehört haben"
„Wie ein einziger Freudenschrei brauste der Beifall durch den ausverkauften Saal"
Karten 60 Pf. bis 2.80, Vorverkaufsstellen, Heckel, Bhdlg. Til mann, Rosengarten, Bhdlg. Schenk, Blumenhaus Lindenhof

---

Vorführung und Auskunft unverbindlich durch die Vertretung
Otto Ziekendraht
Mannheim, E 2, 4—5
Telefon 301 80

Restaurant Zum Alten Fritz **U 6, 8**
Gut gepflegtes Bier u. Wein
Eigene Schlachtung
Schöne Nebenzimmer
Zeitgemäße Preise
2270K

Schokolade-Osterhasen
und -Ostereier sowie Marzipan-Artikel
in reicher Auswahl kauft man vorteilhaft bei
Schokoladen-Gruber Mannheim
Spezialgeschäfte:
U 1, 13 Versüße dein Leben! Mittelstraße 29; Waldhofstr. 68; Ludwigshafen: Ludwigstr. 53.
Eigene Fabrikation! 15124K

ZU OSTERN
den aparten Fuchs
gut und preiswert
Chr. Schwenzke
Das Spezialhaus für Pelze
Fernsprecher 333 69 am Markt
Und Ihre Winterpelze in Pelzaufbewahrung

Alle Gartenbauten
Düngemittel, ausgewogen!
Obstbäume
Beerenpflanzen
Ziersträucher
LIEFHOLD
R 1, 1 - O 2, 24

Dr. Alfred Schweickert
Gertrud Schweickert
geb. Scheel
geben ihre Vermählung bekannt.
Mannheim, den 24. März 1934.
8627 K

Statt Karten
Ihre Vermählung zeigen an
Ludwig Tremmel
Käte Tremmel
geb. Pfitsch
Stuttgart-S. Zellerstr. 20 — Mhm.-Feudenheim Nadlerstr. 32
7683K

Wiederbeginn d. Kochkurse
Vormittags 9-1 Uhr, für Berufst. abends v. 7½ Uhr. Preis d. Kurses f. Mitgl. Mk. 30.-, f. Nichtmitgl. Mk. 35.-, m. Essen. Anmeldung i. d. Geschäftsstelle d. Mannheimer Hausfrauenbundes, N 2, 4 geöffnet v. 10-12 und 3-5½ Uhr. Tel. 218 26
17824K

Sie werden erwartet
die reizenden kleinen Ostergeschenke, die geschmackvolle Ostergrußkarte.
Sie finden reiche Auswahl bei
Val. Fahlbusch im Rathaus

Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront
vom
Uniform-Lutz
R 3, 5a
Vorschriftsmäßig, vollständig, billig, gut — Ratenzahlung

Tapezier- und Polsterarbeit.
in guter Ausführung werden noch entgegengenommen. Karte genügt. Tapezier- und Polstergeschäft
Wilh. Hamm
Gärtnerstraße 30.
(25 503*)

Alt-Deutsche Weinstube G 5, 19
8602K Heute Samstag u. Sonntag
Verlängerung

Volksempfänger
über städtische Raten
Anzahlung . . . . . RM. 7.23
14 Monatsraten . . . . . RM. 4.20
38715*
Carl Fr. Gordt, R 3, 2 - Tel. 26210

Statt Karten
Georg Hägele
Lilly Hägele geb. Wörns
Vermählte
Mannheim-Neckarau, Am Markt 2 — 14. April 1934
17823 K

Für das Osterfest!
Mehrere Waggons Orangen
eingetroffen nur I. Qualitäten

Große Artischoken	das Stück 25 und	20 ₰
Smyrna-Feigen	das Pfund von	25 ₰ an
la Datteln	in Karton ca. 350 gr.	50 ₰
Sultaninen	das Pfund von	25 ₰ an
Valencia-Reis	1 Pfund 18 Pfg. 2 Pfund	35 ₰
Wermut-Wein	Flasche von	85 ₰ an
Sekt Asti Spumante	Flasche	2 RM.

Pedro A. Oliver C 2, 10 a 11 Telef. 501 83
32434 K

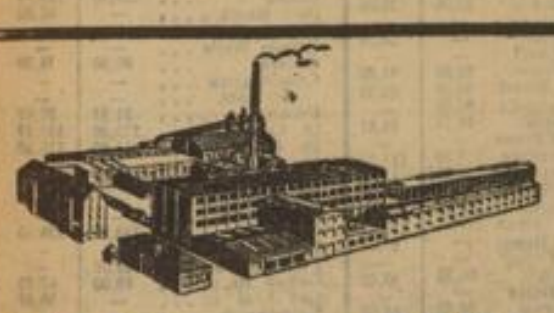
Salon **Schmitt**
Erstklassiges Spezialgeschäft in Dauerwellen, Wasserwellen, Tönwellen, Färben u. Bleichen
Parfüm am Wasserturm Tel. 24624

Täto-wierungen
entfernt unter Garantie (25 970 R
Königs, Mannheim, P 4, 13
(25 970 R)

Bernauer & Co. G. m. b. H.
Altbewährtes Haus zur Lieferung nur erstklassiger Marken in Kohlen, Koks und Briketts
Kontor: Luisenring 9
Telefon Nr. 20631 und 25430

Landwirte u. verwandte Berufe!
Versichert euch gegen Verluste bei
Krankheit, Unfall und Tod
bei der 10069 K
Krankenunterstützungskasse „Nothilfe"
deutscher Landwirte u. verwandter Berufe
Sitz: Ludwigshafen am Rhein
Gegründet 1926! Unter Reichsaufsicht!
Beitrag für die Familie lt. Tarif pro Woche RM. 1.25. Einzelpersonen: Tarif RM. 0.75 pro Woche. Auskunft erteilt:
Bezirksdirektion Mannheim, Hansahaus
Mitarbeiter überall gesucht!

National-Theater Mannheim
Sonntag, den 25. März 1934
Vorstellung Nr. 252
Miete G Nr. 21 Sondermiete G Nr. 11
In neuer Einstudierung:
Parsifal
Ein Bühnenweihfestspiel v. Rich. Wagner
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Regie: Richard Hein
Anfang 18 Uhr. Ende etwa 22 Uhr.
Mitwirkende:
Christian Köker — Philipp Schäfer
Heinrich Hölzlin — Erich Hallstroem
Wilhelm Trieloff — Magda Madsen
Fritz Bartling — Hugo Voisin — Erna Neumann — Nora Landerich — Alb. von Küllwetter — Hans Karasek — Lotte Fischbach — Gussa Helken
Irene Ziegler — Hedwig Hillengaß
Elsi Bodmer — Irene Ziegler.
Morgen: Königskinder Anfang: 19.30 Uhr


Trefzger-Möbel
- Beste Wertarbeit
- Formschönheit
- Niedrige Preise

Süddeutsche Möbel-Industrie Gebr. Trefzger G.m.b.H., Rastatt
Verkaufsstelle **Mannheim - O 5, 1**
Verkauf auch gegen Bedarfsdeckungsscheine

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Fernspr. 262 77

Noch weiterhin technisch vervollkommnet

darin liegt die Überlegenheit der neuen Mercedes Kleinschreibmaschine Modell 34. Eine Anzahlung von RM 17.90 und RM. 7.90 im Monat ermöglichen Jedermann die Anschaffung.

ANZAHLUNG 17.90
IM MONAT 7.90

Ich bitte um nähere Angaben — ich bestelle eine Mercedes Modell 34 zahlbar mit RM. 17.90 Anzahlung und 24 Monatsraten von je RM. 7.90 (Anzahlung gegen Nachnahme). Nichtgewünschtes bitte durchstreichen.

Name: _____
Adresse: _____

Mercedes Modell 34
Mercedes-Büromaschinen-Werke A.-G., Zella-Mehlis in Thüringen. Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine Mercedes Elektra.

General-Vertretung:
Friedmann & Seumer „ Mannheim
Qu 7, 1

MARCHIVUM

Rundfunk

kann jeder hören!

Sie brauchen dazu **kein** *Gerät*
Sie brauchen dazu **keine** *Antenne*
Sie brauchen dazu **keinen** *Strom*
Sie brauchen dazu **kein** *Trenngerät*
Kein *Röhrenverschleiß*
Sie brauchen nur einen Anschluß an die

SRV

Sie hören täglich bis zu 18 Stunden ein erstklassig zusammengestelltes Programm!

Und die Kosten für die vollständige Anlage: Anzahlung RM. 5.-, 10 Monatsraten zu RM. 3.-

Süddeutsche Radio-Vermittlung
G. m. b. H. MANNHEIM Qu 7, 26
Telephon 284 43

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
genehmigter Frachtführer
Mannheimer Transporte
80398K

Erika-
Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 30004/44

Für Putztage vor Ostern
Bodenöl
Liter 30 Pfg.
Terpentin-Ers.
Liter 50 Pfg.
Ia. Bohnerwachs und Beize
1 Pfund 35 Pfg.
1 Kilo 68 Pfg.
Drogerie W. v. Helden, G 5, 14.
Telephon 222 65
(22 277 K)

Täglich frische Eier
Liefern, frei Haus
Amrat Nr. 210 05,
ob. Karte Schließfach Nr. 112.
Eierhof,
Mannhm.-Käfertal
(17 775 K)

Aus Stahl!
Garagen * Lagerhallen * Fahrradständer
Wohnbaracken m. Betten, Schränken, Waschgelegenheit. Magazin-Regale * Büromöbel, Tore
Ing.-Büro OTTO FABER 1, Mannheim Lange Rötter Str. 50 Telefon 50339

Edeka
60 Edeka-Mitglieder bieten an:

Billige Wasch- und Putzartikel!

Kernseife hellgelb Verkauf
400 gr. Riegel oder Blockstücke . . . . . —.20
500 gr. Riegel . . . . . —.25
180 gr. Blockstücke . . . . . —.10
Kernseife weiß
400 gr. Riegel oder Blockstücke. . . . . —.25
Schmierseife, gelb . . . . . per Pfd. —.22
Schmierseife, weiß . . . . . per Pfd. —.27
Scheuertücher . . . . . von —.25 an
Bodenwachs und Beize alle Preislagen
Terpentinersatz - Bodenöl - Stahlspäne
Apolloseife die feine Toilettesei e —.40 Pak. mit 2 Stück

GP Füchse
alle Sorten
in enormer Auswahl. Jede Dame kann sich bei mir einen Fuchs erstehen, so billig sind die Preise
Guido Pfeifer
C 1, 1 C 1, 1
27143K

Der gutgekleidete Herr
trägt Stärkekragen!
Gepflegt in der Wäscherei
Georg Gebhardt
R 7, 38
287 5K

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79
1919K

Die flotte
Frühjahrs-Bekleidung
für Damen und Herren bei
Emil A. Herrmann
Mannheim, Stamitzstraße 15 / Telefon 530 86
Manufakturwaren — Konfektion — Möbel

Unsere Geschäftsräume sind Samstag, den 31. März 1934 **geschlossen.**
Mannheim, den 22. März 1934
Reichsbankhauptstelle.

Am Ostersamstag, 31. März 1934

bleiben unsere Geschäftsräume

geschlossen.

Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen halten wir einen Schalter von 11 bis 12 Uhr offen.

Badische Bank, Mannheim
Badische Kommunale Landesbank Girozentrale — Mannheim
Bayerische Hypotheken- und Wechselbank Zweigstelle Mannheim-Schlachthof
Commerz- und Privatbank A. G. Filiale Mannheim
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Mannheim
Dresdner Bank, Filiale Mannheim
Getreidekredit Stefan Blum, Mannheim
Marx & Goldschmidt, Mannheim
Otto Neuhäuser, Mannheim
Rheinische Hypothekenbank, Mannheim
Gustav Würzweiler, Mannheim
32431 K

Im grossen deutschen Vaterland
Mercedes Schuh
sind bestbekannt

Eine Gipfelleistung in bezug auf Qualität und Ausstattung ist die
9.75 Preislage

Schuhhaus Wanger
Mannheim R 1, 7 Marktecke

Ihre Verlobungsanzeige

Wir haben uns verlobt: — Preis des Feldes RM. 4.20

Treue um Treue: — Preis des Feldes RM. 3.50

Als Verlobte grüßen: — Preis des Feldes RM. 5.60

Grete Niedlich
Hans Lustig
Verlobte — Preis des Feldes RM. 7.00

zum Osterfest

Statt Karten — Preis des Feldes RM. 7.00

Die Verlobung Ihrer Kinder zeigen an: — Preis des Feldes RM. 14.00

natürlich im

Hakenkreuzbanner

alle Ihre Freunde und Bekannten lesen es.

Annahmestellen: **Hauptgeschäftsstelle, R 3, 14-15** **Völkische Buchhandlung, P 4, 12, Käfertal,** Zum schwarzen Adler, **Lindenhof,** A. Bruckner, Meerfeldstraße 58 (Im Skala-Haus) **Neckarau,** J. Göppinger, Luisenstraße 1, **Schwetzingen,** „HB"-Geschäftsstelle, Karl-Theodor-Straße 5, **Hockenheim,** Fr. Brünig, Adolf-Hitler-Str. 11, **Schriesheim,** Fr. Liepelt, Neue Anlage 283 und bei Robert Mohr, Friseurgeschäft, **Ladenburg,** „HB"-Geschäftsstelle, am Marktplatz **Wallstadt,** Klara Deutsch, Am Bahnhof 6, **Waldhof,** Albin Halter Oppauerstraße 15

MARCHIVUM

Preiswerte Wäsche

TAG- u. NACHTHEMDEN

Träger-Hemd mit Stickereimotiv **1.10**
Träger Hemd mit Handklöppel **1.45**
Träger-Hemd feinfädige Qualität **1.95**
Damen-Nachthemd lang. Arm, gut. Qual. **3.35**
Damen-Nachthemd langer Arm, bunt waschecht **3.90**
Damen-Nachthemd lang. Arm, Handarb. **4.75**
Damen-Schlafanzug Batist, waschecht **4.75**
Damen-Schlafanzug Batist, waschecht, langer Arm **3.90**
Damen-Nachtjacke solide Verarbeitung **2.75**

Herren-Wäsche

Sporthemden prima Oxford	3.35, 2.95, 2.35
Oberhemden strapazierfähige Qual.	4.75, 3.90, 2.90
Oberhemden Ia Popeline Leleg. Dess.	7.90, 6.50, 5.75
Nachthemden Cretonne, feste Qual.	4.50, 3.75, 2.50
Unterhosen echt Mako, kräftig. Qual.	2.25, 1.50, -.95
Einsatzhemden strapazierfähige Qual.	3.-, 2.65, 1.80

Taschentücher

Damen-Taschentücher weiß, rein Mako . . Stück	-.28, -.22, -.16
Damen-Taschentücher rein Mako, indanthr., St.	-.32, -.25, -.20
Damen-Taschentücher weiß, rein Leinen, Stück	-.65, -.55, -.38
Herren-Taschentücher kräft. Linon, indanthr., St.	-.25, -.20, -.16
Herren-Taschentücher Ia Batist und Linon weiß u. weiß mit bunt. Kante Stück	-.42, -.32, -.25
Herren-Taschentücher weiß, rein Leinen, Stück	-.95, -.85, -.57
Kinder-Taschentücher Linon, bunt kariert und Häkelkante . . . Stück	-.12, -.08, -.05

Schürzen u. Berufsmäntel

Damen-Schürzen aus kräftigem Siamosen	1.10, -.95, -.78
Damen-Schürzen prima Künstlerdruck .	1.65, 1.20, -.95
Damen-Berufsmäntel ohne Arm, feste Qual.	2.25, 1.65, 1.50
Damen-Berufsmäntel ¾ Arm, ausgezeich. Qual.	3.65, 3.25, 2.50
Kinder-Schürzen Ia Künstlerdruck . . . . Gr. 40	1.10, -.90
Kinder-Schutz-Mäntel o. Arm, Künstlerdr., kräft. Qual.	1.85, 1.50

Damen-Hemdchen Seiden-Trikot -.90	**Damen-Schlüpfer** Seiden-Trikot -.75
Damen-Schlüpfer plattiert, kräft. Qual. -.95	**Damen-Hemden** echt Mako, Träger -.95

DAMEN-STRICKWÄSCHE

Damen-Prinzeßröcke Matt-Charmeuse, elegante Verarbeitung **4.90**
Damen-Prinzeßröcke Charmeuse mit Spitzenmotiven **3.25**
Damen-Prinzeßröcke Charmeuse m. Stickereimotiven **2.50**
Damen-Hemdhosen echt Mako, Windelform **1.35**
Damen-Hemden gewebt echt Mako, Schulter **1.35**
Damen-Taillen ¾ Arm, echt ägypt. Mako **2.10**
D.-Unterziehhosen kräftige Qualität **-.65**
Damen Schlüpfer Charmeuse **1.25**
Damen-Schlüpfer Mako m. K. Seide, plattiert „Goldfisch" **1.95**

Wickeldecken weiche Qual. 1.10, -.90, -.65
Flügelhemdchen kräftiges Waschet. -.40 -.35 .22

Hermann Fuchs

MANNHEIM • AN DEN PLANKEN • NEBEN DER HAUPTPOST

Kinder-Jäckchen Ia Qual. -.70 -.52 -.25
Halb-Höschen m. Fuß kräft. Qual. 1.15, -.95, -.85

Heidelberg »Victoria-Hotel«

Saison-Eröffnung Samstag, den 24. März 1934

Bier- und Wein-Restaurant

In ruhiger Lage am Stadtgarten – 2 Minuten vom Bahnhof

Zimmer ab RM 3.50
Frühstück „ 1.50
Mittag- und Abendessen „ 2.25 bis 3.25

Biere vom Fass
Offene Naturweine
Anerkannt gute Küche

Pension: 3 Tage RM 27.- bis 31.50
4 „ „ 35.- „ 41.00
5 „ „ 42.50 „ 50.00
jeder weitere Tag „ 8.25

Gabler & Müllmann – Telefon 5854

Folge 11 / Jahrgang 1934 | Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" | Sonntag, 25. März 1934

Schichtwechsel

Von Willi Heinsohn

Somme, September 1916.

Liebe Christa!

Riesige Granatwolken wachsen vor uns aus dem Bouraine-Wald. Im Gebüschstreifen, der sich von unserem Graben zu der nächsten Waldspitze hinzieht, glitzern taunasse Brombeeren wie Perlen in der strahlenden Herbstmorgensonne. Es sieht wunderschön aus — aber heute abend beim befohlenen Gegenstoß werden uns die rotflammenden zähen Ranken, an denen die verheißungsvollen Früchte locken, sehr zu schaffen machen. Wir kennen das. — — Der Wald verschwindet immer mehr. Er wird zerstampft, zerfetzt, zerrissen. Und doch steigt ein Tag herauf, so golden, wie man ihn nur zwischen Sommer und Herbst kennt...

*

Hier endet der Brief, den Gorch Haugen schmutzig und eng zusammengefaltet im Schloß eines abgenutzten, aber derben Koppels geklemmt fand, das ihm ein Kumpel seines schlagenden Wettern zum Opfer gefallenen Vaters an dem Tage geschenkt hatte, an dem er zur ersten Schicht seines Lebens in den „Pütt" einfuhr. Daß jener, der diesen Brief geschrieben hatte, in diesem Koppel am Abend beim Gegenstoß gefallen war, hat Gorch nie erfahren. —

*

Das Koppel ist seit der ersten Schicht ein Teil seines Selbst geworden. Tag für Tag, Schicht für Schicht hält es seine schmierige Leinenhose, trägt es seine Grubenlampe, wenn seine harten Hände die Keilhaue oder den Fäustel schwingen.

Die Hose ist alles, was der magere junge Lehrhauer im Revier 16 der 6. Sohle unter Tage, wo 30 Grad Celsius etwas durchaus Normales sind, auf dem schweißüberperlten Körper trägt. Sein offenes Gesicht mit der nicht sehr hohen Stirn hat die den Bergleuten eigene gelbliche Färbung. Die Einwirkung der Gruben- und Kohlengase zeigt sich auch in den dunkelumschatteten Augen.

Unter Elend und Schwierigkeiten groß geworden, ward er sich der entseelenden Gleichmäßigkeit seiner harten Arbeit eigentlich erst bewußt, als er vor einigen Monaten zufällig den Brief aus dem Koppelschloß in einem alten Lohnbuch wiederfand und er die Zeilen jenes Unbekannten vom Bouraine-Wald nach den inzwischen vergangenen Jahren las.

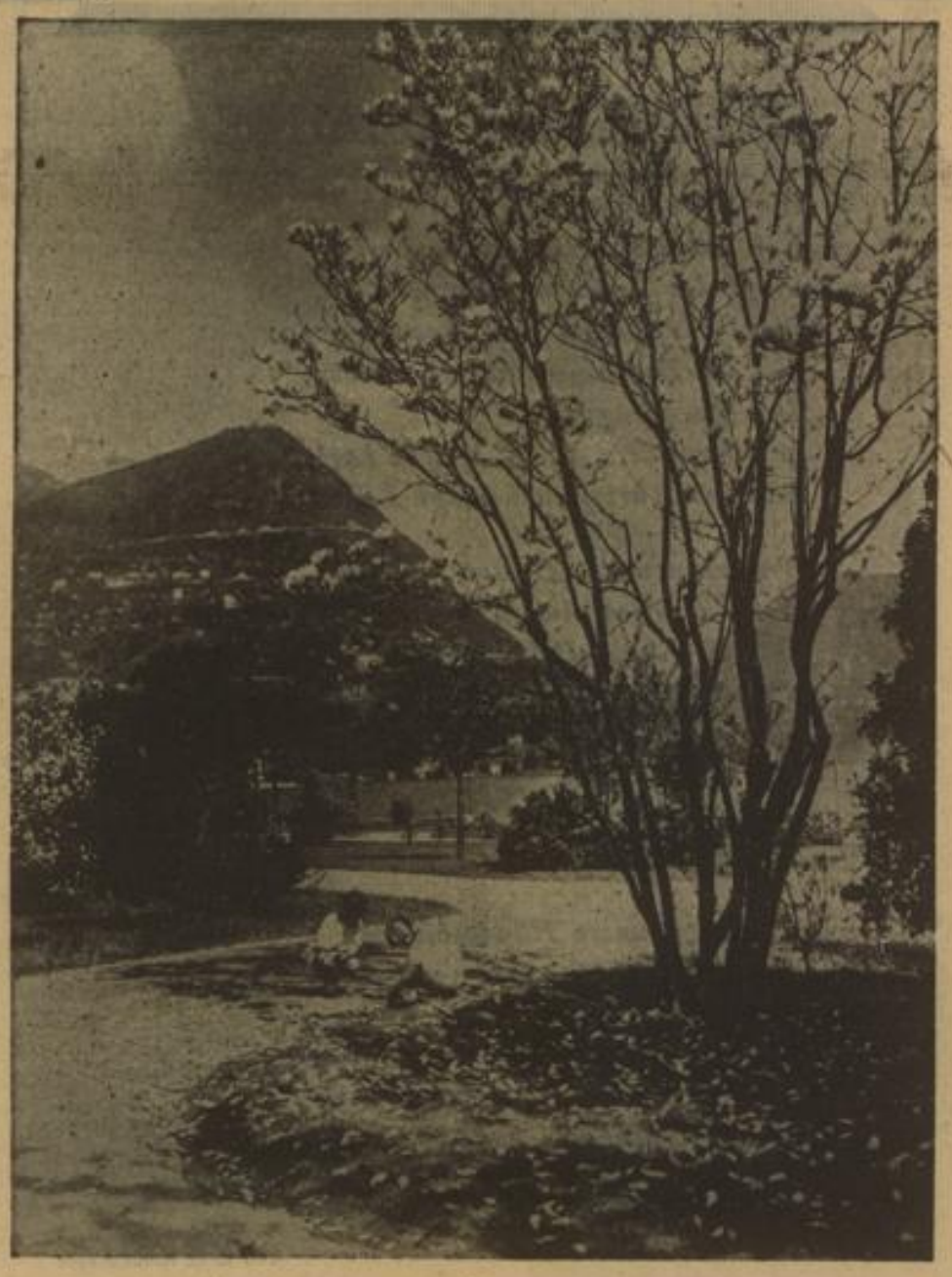
Urplötzlich hatte ihn da die aus dem Brief sprechende heiße Freude an der Schönheit des Lebens angesichts der Gefahr und Vernichtung mit jäher Gewalt gepakt und tief ergriffen. Klar übersah er auf einmal sein eigenes, dem geschilderten ähnliches Dasein wie etwas nicht mehr zu ihm Gehörendes und erkannte schaudernd seine Leere. Riesengroß stand in ihm die Sehnsucht nach dem auf, das sich aus der Beschreibung des Soldaten so farbig heraushob. —

Von dieser Stunde an suchte er die Freundschaft des in der benachbarten Strecke arbeitenden Werkstudenten, der sich bisher vergebens bemüht hatte, dem ihm gefallenden Lehrhauer mehr als der Kumpel zu sein. Während des Butterns auf der Gezähkiste erschloß ihm der junge Student die Schönheit der deutschen Heimat, die er sich erwandert und erflogen hatte. Die Wunder des Segelflugs nahmen Gestalt an. Begriffe wie Auftriebswinde, Kaltluftwolken, Gewitterflüge wurden ihm, der bis dahin nur in Stempeln, Halbhölzern, Wettertüren, Bohrhämmern, Förderhaspeln gedacht hatte, geläufig. Aber Wochen bedurfte es, bis es Horst — so hieß der Student — gelungen war, alle Hemmungen in ihm zu bezwingen und ihn zu überreden, mit ihm über Sonntag ins Segelfluglager zu fahren und — von den Borkenbergen aus das Münsterland zu überfliegen. —

*

Morgen ist der Tag. Heute abend noch wollen sie fahren. Zum letzten Male vor dem großen Ereignis ist Gorch zur Frühschicht eingefahren.

HB-Klischee



DER FRÜHLING HÄLT SEINEN EINZUG

Jetzt liegt er in einer knapp einen Meter hohen und etwa drei Meter breiten Strecke, die sich von der Hauptstrecke ziemlich steil zur fünften Sohle hinaufzieht, auf dem Rücken und behaut über sich die Kohle. Die Schüttelrutsche neben ihm lärmt und löscht alle übrigen Geräusche aus. Zum Schneiden dick ist die vom Kohlenstaub geschwängerte Luft, durch die das Licht seiner Lampe nicht mehr den Weg zu ihm findet. Kohlenstaub dringt ihm in Nase, Mund und Augen. Schweiß rinnt aus allen Poren seines Körpers. Die spitzen Steine und Kohlenbrocken unter seinem nackten Rücken machen sich schmerzhaft bemerkbar.

Und doch ist Gorch all dem gegenüber empfindungslos. Mechanisch lockert er über sich die Kohle, mechanisch wälzt er sich zur Seite, wenn unheimliches Rieseln über ihm das Herunterbrechen der Kohlen ankündet, und mechanisch schippt er die gewonnene Kohle in die Rutsche. Stunde für Stunde — mit Gedanken, die fern sind.

Bis, unerwartet, der Lärm der Rutsche verstummt. —

*

Schichtwechsel.

Die Gitterfalltür des Förderkorbs rattert hinter Gorch herab. Die Glocke schlägt. Schwankend setzt sich der Korb in Bewegung und saust, acht Meter in der Sekunde schluckend, dem Tage zu. Mit glitschigem Laut gleitet er die Spurbalken entlang. Durch seine Eisenmaschen spritzt das im Schacht sickernde Wasser in die tiefschwarzen Gesichter der Hauer, Lehrhauer und Schlepper, in deren Augen im Schein der Lampen dann und wann das Weiß grell aufflackert.

*

Sohle 5, 4, 3 zischen — helle Lichtflecken in der feuchthalten Düsterheit — vorbei. Sohle 2 und 1. Ein Zuruf zerflattert, erreicht den Korb nicht mehr. Dann setzt sich dem Emporrasen ein deutlich spürbarer Widerstand entgegen. Ein gewaltiger Schlag — der heraufsausende Korb hat den ungefügen Schachtdeckel erreicht, stößt ihn hoch und im selben Augenblick brausen, ehe er schwankend und vibrierend stillhält, Ströme hellen Mittagslichts und goldenen Sonnenscheins so hemmungslos in ihn hinein wie die befreiten Wasser eines Mühlenwehrs in das leere Bachbett.

Licht! Sonne! Es ist schier unfaßbar, daß es soviel gibt!

*

Geblendet schließt Gorch die Augen. N[illegible]e ist ihm die Wonne dieses erlösenden Aug[illegible], der ihn täglich dem Leben von neuem [illegible] gibt, so stark bewußt worden. Unwillkürlich faßt er sein Koppel, in das er gewohnheitsgemäß seine Hände gehakt hat, fester und streicht mit den Fingern über das rauhe Leder. Dann tritt er aus dem Korb heraus.

Das Koppel, sein Koppel — das ist ihm plötzlich eingefallen — wird er natürlich auch morgen tragen, wenn er neben dem Freunde im Segelflugzeug über die grünen Wälder seiner Heimat gleitet.

Dieses Koppel, das ein Soldat 1916 an der Somme trug, als es hieß, der kommenden „Schicht" die Heimat zu sichern.

MARCHIVUM

Mannheim, der Geburtsort der deutschen Symphonie

Der Glanz der Namen Haydn, Mozart und Beethoven hat einen solchen Glorienschein um Wien gewoben, daß uns Wien und die neue deutsche Symphonie untrennbare Begriffe geworden sind. Und das mit Recht! Aber diese Vormachtstellung Wiens hat rund 100 Jahre lang vergessen lassen, daß die deutsche Symphonie in ihrer klassischen Form nicht von dort ihren Ausgang genommen hat, sondern von dem damaligen kurfürstlich-pfälzischen Mannheim.

Trotzdem auch hier ein einziger genialer Künstler die Ideen seiner Zeit zusammenfaßte, sodaß sein Werk als ganz naturnotwendig wirkte — und das macht ja einen sehr bedeutenden Teil des Genies aus! —, waren in Mannheim die Vorbedingungen für ein ungewöhnlich hochstehendes Musikleben so gegeben wie in kaum einer anderen deutschen Stadt. Der kunstliebende Kurfürst Karl Theodor besaß den Ehrgeiz, eine der besten Opern und eines der hervorragendsten Orchester Deutschlands zu haben; gab es doch Jahre, wo er für Theater und Musik 200 000 fl. ausgab. Er konnte aber auch stolz sein auf sein Orchester, das ungefähr 40 bis 50 Mitglieder zählte. Ueber die Hälfte von diesen waren Geiger, die den Ruhm des Orchesters vor allem begründeten, aber auch die anderen Künstler, vor allem die Holzbläser, scheinen ungewöhnlich gut gewesen zu sein. Der englische Musikgelehrte Burney sagte 1773 in seinem Reisetagebuch:

„Es sind wirklich mehr Solospieler und gute Komponisten in diesem als vielleicht in irgendeinem anderen Orchester in Europa. Es ist eine Armee von Generälen, gleich geschickt; einen Plan in einer Schlacht zu entwerfen als darin zu fechten."

Besonders wird an dem Orchester hervorgehoben: der gleiche präzise Vortrag, die feurige seelenvolle Exekution und die Gleichheit der Bogenstriche.

Für Mannheims Musikleben war es vielleicht der wichtigste Tag, als der damalige Kurprinz Karl Theodor bei der Kaiserkrönung Karls des Siebenten in Frankfurt a. M. Johann Stamitz als Violinvirtuosen spielen hörte; er engagierte ihn sofort als Kammermusiker und ernannte ihn 1745 zum Kammermusikdirektor. Dieser Mann war es, der der deutschen Symphonie ihre neue Form und damit großenteils einen neuen Inhalt gab.

JOHANN STAMITZ

ist in Deutschbrod in Böhmen 1717 geboren; — er war also bei der Berufung nach Mannheim 25 Jahre alt —, gestorben ist er 1757 in Mannheim.

Schon sein erstes Werk erregte beispielloses Aufsehen: es waren dies sechs Orchestertrios — „Sonaten" genannt —, die bewußt auf die Abschaffung des Generalbasses als Bestandteil der Notierung verzichteten, auf den sogenannten bezifferten Baß. Das bedeutete nicht nur eine weitere Verbreitungsmöglichkeit der Musik an alle Liebhaber, denen die Auflösung der strengen klassischen Notierung zu schwer war; der Verzicht auf diese Vorherrschaft des starren Untergrundes führte ganz von selbst dazu, daß auch die Baßstimme organisch mit dem übrigen zusammengeführt wurde. So bildet dieses merkwürdige Erstlingswerk — sofern die überlieferte Bezeichnung „opus 1" richtig ist — das Zwischenglied zwischen der Kunst Händels und Bachs und der Wiener Klassik. Immer mehr wurden auch die Bläser herangezogen, Oboen und Hörner vor allem, sodaß sich auch das Klangbild unserer heutigen Vorstellung mehr näherte. Formal war von Wichtigkeit, daß Stamitz in der Symphonie alsbald als vierten Satz das Menuett einführte. Der berühmte Hiller, von dem unsere Zeit aber meistens nur durch Regers Variationen über ein Thema von ihm etwas weiß, hat diesen Fortschritt auf folgende merkwürdige Art gepriesen: „Die zwischen die größeren Sätze gestellten Menuette und Trii geben dem Ganzen eine Miene der Lustigkeit, die sich freilich zu Sinfonien besser schickt, als wenn man seine Kunst zur Unzeit mit krebsgängigen Kanonen und anderem harmonischem Spielwerk zeigen wollte".

Ebenso wichtig war die Ausbildung des ersten Sonatensatzes, dessen klassische Prägung wir bei Stamitz vorgebildet finden; er bringt stets neben dem ersten Thema ein zweites, dann das erste nicht, wie es bisher üblich war, in einfacher Wiederholung, sondern in einer wenn auch bescheidenen Durchführung.

Die Ausdrucksmäßigkeit, die melodische Ausbildung war bestimmt durch verschiedene Eigenarten des Vortrags und der Komposition, die damals ungeheuer neu wirkten. Am berühmtesten ist die Einführung des Crescendo und des Decrescendo geworden. Es ist nun aber nicht so, als ob Stamitz das erfunden hätte; die Italiener haben, vor allem im Gesangsvortrag, dieses Kunstmittel schon gekannt. Aber Stamitz hat es zum erstenmal bewußt und folgerichtig in Orchesterwerken angewendet. Ein zeitgenössisches Urteil sagt über seine Aufführungen: „Seine Forte ist ein Donner, sein Crescendo ein Katarakt, sein Diminuendo ein in die Ferne hinplätschernder Krystallfluß, sein Piano ein Frühlingshauch." Nachdem gerade die Nachfolger Bachs und Händels erstarrt waren in ziemlich monotoner, rein nach den Regeln des Kontrapunktes bestimmter musikalischer Kunstübung, kann man sich den Eindruck dieser neuen Orchestersprache auf die Zuhörer wenigstens einigermaßen vorstellen. Eben dahin gehört auch die Einführung eines Kunstmittels, das später als „Beethovensches Piano" bekannt geworden ist: im Auftakt Crescendo, auf dem guten Taktteil statt des erwarteten Forte plötzliches Piano! Hier hat Beethoven unmittelbar auf Stamitz zurückgegriffen, Haydn und Mozart haben diese Eigenart nicht übernommen; dagegen wurde für Mozart wichtig der sogenannte

„MANNHEIMER SEUFZER"

wo ein kurzer Vorhalt von der höheren Stufe heruntergezogen wird auf eine länger ausgedehnte tiefere Note. Dieses Kunstmittel hat der ganzen Musik, vor allem, wenn es im Uebermaß angewendet wurde, etwas Schwärmerisches und Weichliches gegeben. Man könnte sich vorstellen, daß dieser Seufzer den Vater Mozart, der aber unmittelbar auf Stamitz fußt, veranlaßte, den Sohn zu warnen vor dem „vermanirirten Mannheimer goût".

Wir können uns heute gar nicht mehr vorstellen, welche Wirkung diese neue Tonsprache auf die Mitwelt ausgeübt hat, in Deutschland wie im Ausland. Nicht nur, daß Stamitz selbst überschwenglich gefeiert wurde — „zu allen Zeiten soll der Name des Mannes heilig sein", rief man emphatisch aus! —, Hunderte von Symphonien deutscher Musiker, die in der Mehrzahl Schüler von Stamitz sind, wurden von den großen Musikverlegern in Paris, London und Amsterdam herausgegeben; „Symphonies d'Allemagne" und „La melodia Germanica" waren Begriffe geworden, die in der ganzen europäischen Musikwelt begeistert anerkannt wurden.

Auch nach Stamitz' Tod hat die Mannheimer Schule weiter geblüht, eine große Anzahl seiner Schüler waren ausgezeichnete Musiker; neben seinem Sohn Anton Stamitz ist hier besonders Franz Xaver Richter zu nennen und Johann Schobert, der den neuen Stil auf die Klavier- und Ensemble-Musik übertrug. Der bedeutendste war aber zweifellos Christian Cannabich, Stamitzens Nachfolger; er war nicht so genial wie sein Lehrer und Meister, aber ein ausgezeichneter Musiker, man hat ihn mit Recht als das Verbindungsglied zwischen Stamitz und Mozart bezeichnet.

Das ganze blühende Musikleben Mannheims war mit einem Schlage dahin, als Kurfürst Karl Theodor, sein bayerisches Erbe antretend, 1778 nach München übersiedelte. Sein berühmtes Orchester mit Cannabich an der Spitze nahm er in seine neue Hauptstadt mit.

Doch hiervon ganz abgesehen, die führende Rolle Mannheims im deutschen Musikleben wäre doch zu Ende gewesen. 1759 komponierte Haydn seine erste Symphonie, 1764 entstanden die ersten des achtjährigen Mozart und 1793 siedelte Beethoven von Bonn nach Wien über! Es ist aber bezeichnend für die Bedeutung der Mannheimer, daß im Jahre 1794 (!) noch eine Stimme sagte: „Haydn fängt man an neben Cannabich, Stamitz und Konsorten zu dulden".

Die große Wiener Klassik hat in kürzester Zeit den Ruf der Mannheimer verblassen lassen; sie wurden gänzlich vergessen. Es ist das eigenste Verdienst Hugo Riemanns, diese bedeutungsvolle Schule richtig erkannt und durch musterhafte Ausgaben zugänglich gemacht zu haben. Wie ist nun ihre Bedeutung für unsere Gegenwart? Es wird für den Liebhaber und verständnisvollen Freund alter Musik immer eine besondere Freude sein, die zum Teil wirklich feinsinnigen Werke, besonders Stamitzens, zu hören. Die breite Oeffentlichkeit aber hat durch die großen Meister deutscher Klassiker, durch Haydn, Mozart, Beethoven, ein so unverrückbar festgelegtes Bild der klassischen deutschen Symphonie bekommen, daß sie bei den Werken der Mannheimer hauptsächlich bemerkt, wo sie hinter der Erfüllung noch zurückbleiben; die Tragik des Vorgängers und Wegbereiters!

Willy Brandl.

DEUTSCHER GLAUBE

Wer kann unsre Seele töten,
Wer das junge Blut verderben!
Ringt der Baum in Sturmesnöten,
Rinnt der Stamm aus offnen Kerben:
Tief im Boden — tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Hält die Wurzel und saugt Leben.

Wer kann unsre Herzen zwingen,
Wer die hellen Augen blenden!
Not lehrt deine Pulse singen,
Not wird deine Blicke wenden
Tief in dich, wo — tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann unsre Hände binden,
Wer den Flammengeist vernichten!
Unser Werk wird Freiheit finden,
Wird die bange Nacht durchlichten:
Bodentreu, durch tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
Quillt uns Leben, unser Leben.

Von E. G. Kolbenheyer

Bewölkter Frühling

Von Käthe Lambert

Die grünen Birkenfahnen schimmern matt. Der Tag ist duftlos, mit trägem Wolkenzug am sonnenlosen Himmel. Auf der eintönigen Landstraße, zwischen den noch kahlen Feldern, weht ein wenig Staub auf und wirbelt unwirsch über den Boden hin. Hinter den Hügeln drüben, jenseits der grauen Pappelallee, steigt der Kirchturm auf. Und jetzt bimmelt die Glocke von dort und hat einen fadenscheinigen Werktagsruf.

Es ist Sonntag im Vorfrühling. Aber der Morgen verschüttet kühle Grämlichkeit, und es will gar nicht licht werden.

Mirjam geht auf der Straße in ihrem neuen Falbelkleid und friert. Es hat altrosa Schleifen unter der Brust, am locker gezeichneten Mieder, und vom Rock ab weht es in vielen spielenden Volants. Es ist sehr schön, aber heute muß man es ohne Freude tragen. Man hätte doch lieber das knappe Cheviotkostüm anziehen sollen! Aber dann hätte Archi es doch nicht gesehen ...

Bah — Archi! Man muß eben nicht mit Gewalt Sonntag haben wollen.

Mirjam geht und wirft die Füße unlustig voreinander. Nun bestauben auch die hellen Lederschuhe ...

Es ist sehr langweilig, auf einem Weg zu gehen, nach einem Ziel, das einen ägern wird. Unten im Kirchengrund, hinter den Pappenhügeln, wird es heut doch keine Maiglöckchen zu pflücken geben. Ueberhaupt, es ist im Grunde kindisch, ein neues Sommerkleid zu haben und Maiglöckchen pflücken zu wollen.

Chemie sollte man studieren. Moderne Frauen studieren viel Chemie. Mirjam ist ein modernes Mädchen. Mirjam wünscht sich ihr Leben einzurichten. Genau stehen die Richtlinien hierfür nicht fest, aber der Plan ist bis ins kleinste geordnet: eine Bibliothek — tags viel Sport. Reiten vielleicht? Es sieht immerhin gut aus. Motorrad ist schneidiger, gibt dem Profil Gespanntheit, Schärfe des Ausdrucks, eine geschmeidige Kühnheit. Nun — es bleibt noch zu überlegen.

Ja, und dann nebenbei viel Arbeit. Ungeheuer viel Arbeit. Diskurse mit Laboranten, Professoren, strengste Konzentration ...

Aber droben schieben sich die Wolken träge ineinander und haben einen kreidigen Schein. Ein schwerer Tropfen klatscht unerwartet und mißgünstig auf den Weg. Mirjam beschließt, umzukehren und geht weiter. Archi ist heute früh den gleichen Weg gegangen. Er ging zu Rita. Selbstverständlich ging er zu ihr. Mirjam nimmt es an und also weiß sie es. Männer sind ja so große Komödianten!

Mirjam gräbt die Absätze eigensinnig in den Staub. Sie geht noch immer weiter, obwohl es ja eigentlich gar keinen Zweck hat. Der Wind pfeift sehr empfindlich mit kleinen scharfen Staubnadeln um ihre bloßen Arme. Dieser Frühling verdiente einzig und allein ein Raserümpfen. Wie lange Archi jetzt wohl schon bei Rita war? Er war sehr früh an Mirjams Haus vorübergegangen, und hatte nur gewinkt und etwas gerufen. Das sollte scheinbar etwas sehr Kameradschaftliches sein. Aber Mirjam war gewillt, es für Infamie zu nehmen. An sich — wer war ihr gleichgültiger als Archi? Die Pappelallee kam näher, die Hügel wölbten sich ihr sanft und flach entgegen. Auf dem Kirchdach schmolz ein matter Schein, als hätte verborgenes Gold durch die Wolken gelugt.

Es war ein Unsinn, weiterzugehen. Es wäre plumpe Schwäche gewesen, umzukehren. Vielleicht hatte Archi jetzt mit Rita die Maiglöckchen im Grund gepflückt? Bah — man würde vorübergehen, grüßen — und sich welche kaufen.

Dieser kalte Frühlingstag war eine Katastrophe. Er war blaß und langweilig wie das Leben selbst zuweilen, ja er war geradezu ärgerlich — auch wie das Leben! Und nun wollte sie doch umkehren.

Ueber den Hügel her kam Archibald. Als er sie sah, stieß er einen Jodler aus und geriet unwillkürlich ins Laufen. In der Hand schwenkte er einen großen Strauß Maiglöckchen.

Mirjams bohrende Absätze standen still. In die Seidenvolants fuhr ein knatterblanker Wind und blähte sie leichtsinnig zur Rotunde. Derselbe Wind ließ Archis helle Krawatte flattern, als er jetzt vor ihr stand.

Mirjam bemerkte, daß es eklig kalt sei. „Ja wirklich?" fragte Archi und man sah es ihm an, er wußte nicht viel davon zu sagen. Mirjam war schweigsam: sie hatte damit zu tun, die Frage nach Rita zu unterdrücken. Archi strahlte. Er sah sehr gut aus eigentlich. —

Die Landschaft bekam einen blassen Bronzeschein, als sei die Sonne irgendwo schon am Hervorbrechen. Es blühte plötzlich etwas Lautlos-Angenehmes in der Luft.

„So früh schon auf dem Wege, Mirjam? Ich wollte Sie überraschen!"

„Mich?" fragte Mirjam, „ja, natürlich! Ich wollte ihnen zum Sonntag mit einem Maiglöckchenstrauß entgegen kommen. Nicht wahr, Sie lieben doch Maiglöckchen?"

Der Wind hob sich ganz sacht und hoch und spielte oben mit den Wolken. Er fegte übermütig und plötzlich ganz blaue Flecke frei.

Mirjam sah auf die Maiglöckchen.

„Ein wunderschönes Kleid" begeisterte sich Archi und Mirjam lächelte nachsichtig.

Aber dann fragte sie doch, so ganz nebenher: „Haben Sie Rita nicht gesehen?" Archi gab eine maßlos erstaunte Schulterbewegung — wie käme er dazu?

Er sah sehr gut aus in diesem ehrlichen Nichtbegreifen und Mirjam glaubte ihm. Sie trug jetzt den Maiglöckchenstrauß, an dem noch Krume brauner Erde hing. Und ihre Absätze schritten sehr leicht und sanft.

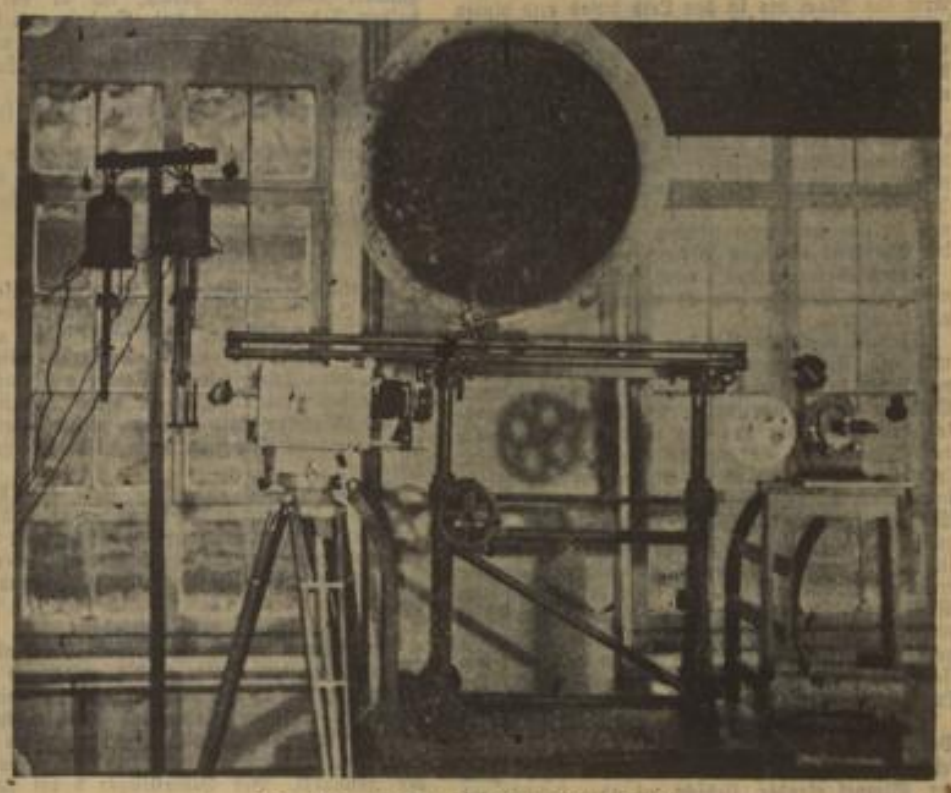
„Mirjam geht neben mir, wie eine leichte süße Frühlingsmelodie", sagte Archi, „und dieses farbenbunte Rüschelkleid hat etwas vom Gehabe einer weichen, ganz zarten jungen Frau ... Ich liebe die zu selbstsicheren Sportgirls nicht!" Mirjam roch wimpernsenkend in den Maiglöckchenstrauß und wiegte sich ein bißchen. Sie stimmte zu.

Die Sonne warf jetzt schattengesäumte Goldbogen wie reiche Bänder zwischen die Bäume hin. Die Birkenschleier wehten blaßgrünen Gesang. Archi ging neben Mirjam her und pfiff. Er war sehr vergnügt. Mirjam war süß ... und außerdem konnte sie ja nicht wissen, daß er Rita vorhin nicht zu Hause angetroffen hat!

MARCHIVUM

Der verzauberte Film!

Umwälzende Erfindung eines Karlsruher Gelehrten



Die Geburtsstätte des plastischen Films

Blick in den Experimentierraum im photochemischen Institut der Fridericiana, im Hintergrund die erste runde Versuchswand aus dem geheimnisvoll geschliffenen Metall, die dem Erfinder zu seinen Versuchen und ersten Vorführungen diente.

Dem Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe Dr.-Ing. Gustav Koegel ist es in jahrelanger Arbeit gelungen, das Problem des plastischen Films zu lösen. Seine Erfindung wird eine völlige Umwälzung der gesamten Lichtbildkunst mit sich bringen.

Etwas abseits von den Hauptgebäuden der Fridericiana liegt, nahe dem Durlacher Tor, im Garten versteckt, ein kleines langgestrecktes Gebäude, das unter anderem das photochemische Institut der Karlsruher Technischen Hochschule birgt. Tische mit unzähligen Gläsern und Metallgestellen und seltene photoähnliche Apparate füllen die drei Räume, in denen den Besucher ein Mann begrüßt, der, groß und breitschultrig, mit dem ruhigen Blick des Gelehrten, in seinem Aeußeren etwas an den großen Schauspieler Heinrich George erinnert, ein Mann Anfang der Fünfzig, im leicht saloppen Anzug des experimentierenden Forschers. Zwischen alten Stühlen und zusammengesuchten Schränken stehen die Apparate, in ständigem Kampf mit der Geldnot deutscher Forschungsinstitute beschafft und ergänzt; ihr Gebieter aber ist in den Büchern der Wissenschaft vermerkt als eine der größten Kapazitäten seines Fachs. Neugierig gleiten die Blicke des Besuchers umher, aber schon verdunkelt sich der hinterste der drei Räume, ein kleiner Filmvorführungsapparat beginnt zu surren. Ich sehe zum erstenmal den plastischen Film.

Vor nunmehr bald 40 Jahren zeigte Lumière in einem kleinen Pariser Vorort seine ersten lebenden Bilder, brachten die Deutschen Skladanowski und Meßter die ersten Filme in Berlin zur Vorführung. Anderhalb Jahrzehnte sind bereits verflossen, seit die drei Deutschen Vogt, Engl und Massolle ihre damals unverstandene Erfindung des Lichttonfilms zum heute weltbeherrschenden Triergon-Patent ausbauten. Welch ein Schritt von den ersten mühsam zappelnden Leinwandkomödien, von den ersten schaurig quäkenden Nadeltongeräusche bis zum modernen Lichttonfilm, der ein unentbehrliches Kulturgut der ganzen Menschheit geworden ist. Heute strömen allein in Deutschland dreihundert Millionen Menschen alljährlich in die Lichtspieltheater und stehen immer aufs neue staunend vor dem Wunder menschlicher Erfindungsgabe. Und doch sind noch letzte unerfüllte Wünsche im Herzen eines jeden Filmfreundes, denn noch präsentieren Menschen und Dinge der Leinwand sich uns in totem Schwarz-Weiß, noch kleben die Figuren unnatürlich flach und raumlos an ihrem Lichtträger, noch fehlt uns trotz aller photographischen Kunst der Eindruck der Lebensechtheit. Wo bleibt der Farbfilm? Wo bleibt der plastische Film?

In dem kleinen Raum im Garten am Durlacher Tor, der wohl dereinst als „erstes Plastik-Film-Theater" historische Bedeutung erlangen wird, läuft der Bildstreifen. Es sind kleine Ausschnitte aus uns bekannten Spiel- und Kulturfilmen. Wir sehen diese Filme wieder auf einer mitten im Raum aufgespannten Wand. Dahinter aber, o Wunder, sehen wir auf der „Koegel-Wand" denselben Film, aber einen durchaus anderen, einen wahrhaft verzauberten Film! Ein Schiff gleitet durch einen Fjord; es gleitet, wie wir das gewohnt sind, vor den Bergen einher — schön brav bei ihnen in Wirklichkeit, jeder ausgesprochene Filmlaie würde diesen Eindruck unbedingt haben und nur die langjährige Gewöhnung des Kinobesuchers sagt ihm, daß das Schiff vor den Bergen einhergleiten soll. Wenn wir aber nun den Blick heben und das zweite Bild im Hintergrund betrachten, so sehen wir mit heißem freudigen Erschrecken ein ganz anderes Bild: dort gleitet dasselbe Schiff nun wirklich ganz und gar losgelöst von den Bergen, die hinter ihm zurücksinken — zum erstenmal sehen wir einen wirklich lebensnahen Film! Und das Wunder wiederholt sich immer aufs neue: Ein Bach fließt lebendig und klar in die Tiefe, ein Liebespaar tanzt in einer Bar und ganz deutlich sehen, nein, fühlen wir förmlich den Abstand zwischen den beiden Tänzern, den Abstand zwischen ihnen und der Bar. Ein Auto gleitet zwischen Bäumen hindurch, Menschen gehen durch einen Wald ... Das Licht verlöscht. Der Filmstreifen ist zu Ende. Wir stehen noch einen Augenblick im Dunkeln, still und ehrfürchtig vor dem Wunder, das vor unseren Augen geschehen ist: Der Film ist dreidimensional geworden, die tote Leinwand lebt!

Statt der Leinwand die Koegelwand

Seit vielen Jahren schon" — sagt Professor Koegel — „ist man hinter dem Problem des plastischen Films her. Der große Fehler aber war, daß man sich immer an die binoculare Theorie klammerte. Nur mit beiden Augen zugleich kann man plastisch sehen — hieß es immer. Daher die vielen Versuche, den Film für den Besucher plastisch werden zu lassen, indem man ihn in zwei Streifen teilte und gewissermaßen doppelt vorführte; man setze den Besuchern Brillen auf, die eingefärbt waren, so daß sie jeweils mit dem rechten und dem linken Auge eine Hälfte des Films sahen. Vergebens. Abgesehen von der Unmöglichkeit, solche Methoden in die Massenpraxis umzusetzen, stellte sich auch der gewünschte Erfolg nicht ein. Auch die Versuche, durch mehrfaches Aufnehmen und mehrfache Wiedergabe einen räumlichen Film zu erhalten, scheiterten — sie wären ja auch wirtschaftlich undurchführbar gewesen. Wie z. B. alle Versuche, den heute schon erfundenen Farbfilm einzuführen, vorläufig an der untragbaren wirtschaftlichen Belastung scheitern, die das mehrfache Einfärben — mindestens dreifach — des Films mit sich bringen würde. Eine Erfindung hat nur Wert, wenn sie sich in die Praxis umsetzen läßt und gerade in einer wirtschaftlichen Krisenzeit wie der gegenwärtigen, kann eine Erfindung sich nur durchsetzen, wenn sie nicht zu kostspielig ist. Ich beschäftige mich in meinen Vorlesungen schon seit vielen Jahren mit dem Problem des Films. Ich habe schon über Tonfilm gelesen, als es ihn noch gar nicht gab. Ich habe mit meinen Schülern immer wieder das Problem der plastischen Kinematographie erörtert und bin schließlich aus den theoretischen Suchen nach der Fehlerquelle zum praktischen Experiment gekommen. Meine erste Ueberlegung galt der Binoculartheorie. Eigentlich müßten wir dann ja auch den Mond, eine sehr große Kugel, stets plastisch als Kugel sehen, da wir ihn ja mit beiden Augen betrachten, und wir sehen ihn dennoch nur als Fläche. Nehmen wir aber ein Mondbild und betrachten wir es mit einem (!) Auge aber durch eine gewisse Linse, dann beginnt — der Besucher hat es selbst erlebt — der Mond mit einem Male plastisch zu werden und nimmt Kugelform an.

Und spiegelt sich nicht eigentlich die ganze Welt in unseren Augen umgekehrt und wir sehen sie doch richtig?! In der Wirkung auf unser Augeninneres also liegt die erste Quelle zu plastischem Sehen. Die zweite muß in der Befreiung des Bildes von seinem Lichtträger liegen, denn die zweidimensionale Leinwand kann natürlich das auf sie geworfene Bild nur zweidimensional zurückstrahlen. Wie also muß die Filmleinwand beschaffen sein, um in unseren Augen ein plastisches Filmbild zu erzeugen?

In vierjähriger Vorarbeit und in der über dreijähriger Arbeit am Stoffe selbst ist die Koegelsche Plastikwand entstanden. Sie besteht aus Kupfer, Nickel und einer weiteren Legierung, aus einer Metallplatte also, genau von der Größe einer gewöhnlichen Leinwand, die aber nach einem ganz besonderen Verfahren geschliffen sein muß. Steht man dicht davor, so wirkt sie wie ein strahlender Spiegel, die Dinge im Hintergrund aber erscheinen seltsamerweise nicht mehr in ihr, wie dies in einem ebenen Spiegel der Fall wäre, sondern auf eine gewisse Entfernung wird sie plötzlich schwarz und tot. Ungeheuer wie die Idee selbst waren später die Schwierigkeiten, bis es schließlich gelang, die Erfindung in die Wirklichkeit umzusetzen. Einer der bedeutendsten Fachingenieure Europas half, die Maschinen zu schaffen, die imstande sind, die Platten von der Größe einer gewöhnlichen Kinoleinwand mit jener unerhörten Präzision zu schleifen, die notwendig ist, um völlig fehlerlose und unverzerrte Bildwiedergaben zu erreichen. Riesensummen waren notwendig, werden auch jetzt noch notwendig sein, um die Serienfabrikation dieser plastischen Filmwand in Gang zu bringen. Und der schlichte Gelehrte der Fridericiana will nicht nur um des Geldes willen gearbeitet haben und nicht nur für das Geld. Er will zugleich mit dem plastischen Film der Menschheit ein Geschenk gemacht haben von unschätzbarem Kulturwert.

Zum zweitenmal — sagt der Erfinder mit einem leicht schmerzlichen und doch glücklichen Lächeln — zum zweitenmal würde ich es nicht tun. So eine Erfindung frißt einen auf. Ich bin heute bald ein armer Mann. Ich habe jahrelang mein ganzes Denken nur auf diese eine Sache konzentriert, habe allzuoft verzweifeln wollen, wenn die Lösung nicht gelingen wollte. Vielleicht, wenn ich mich mal gründlich erholt habe ..." — „Sie werden aber mit dieser Erfindung ein reicher Mann ..." — „Meinen Sie? Vielleicht, in vielen Jahren mal. Die Rentabilität in der ganzen Weltindustrie ist heute so minimal, die Rentabilität gerade solcher geistiger Erzeugnisse so gering, die Unkosten vorläufig so hoch, die Mittel der Käufer so begrenzt, daß es Jahre dauern kann, bis ich mal an meiner Plastikwand verdiene." — Nun, im Dritten Reich wird deutscher Erfindergeist schon durch den Staat besser gewürdigt und unterstützt als in den Jahren vorher. Und wenn mich nicht alles täuscht, werden wir in Bälde vielleicht schon in unseren großen Kinopalästen plastische Filme sehen. Denn dies ist das Wunder: Nichts wird sich — trotz der ungeheueren Verbesserung des Bildes — ändern an der Aufnahme des Films. Nichts an den Vorführungsmaschinen. Nur an Stelle der weißen Leinwand wird eine schwarze Metallwand treten. Matt wird sie im Licht der vielen kleinen Lampen dem Besucher entgegenglänzen. Aber dann wird sie mit einem Male zu leben beginnen. Heller und strahlender als vorher werden die Filme aufleuchten. Und staunend werden wir alle vor dem Wunder stehen, das ein deutscher Forscher, ein Mann, den wir stolz zu unseren Mitbürgern zählen dürfen, vollbracht hat: Der Film lebt, der Film ist verzaubert zu einem würdigen Ebenbild unserer dreidimensionalen Welt. Der plastische Film ist da.

Fred Feez.

Wussten Sie schon ...

... daß man in Scotland Yard, dem Londoner Polizeipräsidium, sich mit dem rätselhaften Verschwinden von mehr als einem halben Zentner Gold beschäftigt? Die Kiste, in der die Goldbarren von Australien nach England verschickt wurden, kam ordnungsgemäß versiegelt an, enthielt aber statt Gold nur Zement.

... daß man in Moskau einen automatischen Stratosphärenballon aufsteigen ließ, der eine Höhe von 17 Kilometer erreichte und deutlich wahrnehmbare mechanische Signale durch seine Radioanlage zur Erde herabsandte?

... daß die Fürstin Jussupoff ihren Prozeß gegen die amerikanische Filmgesellschaft, die den „Rasputin" drehen ließ, gewann und rund 300 000 RM. dafür erhielt?

... daß ein drittes Seeungeheuer an die Nordküste Frankreichs gespült wurde? Man hält sie alle drei für eine besondere Hai-Gattung und glaubt an unterseeische Beben, durch welche die Tiere zu Schaden kamen.

... daß die Erben des englischen Dichters Ch. Dickens ein unveröffentlichtes Manuskript an eine der größten Londoner Zeitungen verkauften „Das Leben unseres Herren", in dem Wort für Wort mit 40 RM. bezahlt wurde?

... daß die weitere Trockenlegung des Zuiderseees, die bis jetzt schon 375 Millionen kostete, als Notstandsmaßnahme durchgeführt werden soll? Der Boden ist so teuer, daß die Regierung bei der Pacht die Hälfte zusetzt.

... daß der älteste deutsche Hund der Spitz ist? Er bewachte schon die Hütten der Pfahlbauern und die Wissenschaftler nennen diese alte Gattung „Torfspitz".

So entsteht ein Tonfilm

MARCHIVUM

Der schwäbische Münchhausen

Die Abenteuer des Lügenschmieds von Cannstatt

Er war zwar nicht von adligem Geblüt wie sein berühmter späterer Geistesvetter, der zwanzig Wildgänse mit einer Schnur durchschoß, um sich an ihnen in die Luft zu heben — wonach wir ja nun wissen, wer der erste schwäbische Flugzeugkonstrukteur war! — aber der seinen Gaul am tiefverschneiten Wetterhahn anband, um morgens, als es taute, zu bemerken, daß so ein Wetterhahn doch etwas höher als ein Gaulhals ist...

In großen Abenteuern war er nicht faul, besonders wenn es galt, sie zu erzählen. Er erzählte gern — man hörte ihm gern zu, und daß die biederen Leute, die abends in seiner Schmiede einkehrten, um sich an den erbaulichen Geschichten des tapferen Reiseheldes zu ergötzen, ihm dafür den Ehrennamen: Lügenschmied aufprägten — ja nun, das machte weiter nicht viel aus.

Er teilte immer gern von seinem Vorrat mit und saß dabei behaglich vor seiner Tür, den Blick gen Stuttgart hingewandt, das sich aus zärtlich blauen Hügeln des schwäbischen Gebirges hob — sein gutes Mariele, bei deren Späßle und süßem Most er seßhaft geworden war, lehnte an der Tür, den ewigen Strickstrumpf in der fleißigen Hand ... der laute Amboß schwieg ... das Bächlein seiner Rede aber plätscherte lustig, mit allen Neckarwellen um die Wette.

Er hatte sich die Welt von allen Ecken und Enden angesehen, kannte manchen kleinen Ort und manche große Stadt mit vielen Gassen; es gab viel Wunderbares draußen rund um Stuttgart, das wohl wert war, erzählt zu werden, zumal man selber in der Hauptsache der Held dabei gewesen — und es war nichts Kleines, so ein Held zu sein!

Aber der Held hatte als Stallbub angefangen — bei einem fränkischen Edelmann, der oft in adligen Geschäften über Land ritt, von seinem Bub begleitet. Die Gäule durften da nicht faul sein, sie ritten vom Morgen bis zum Abend, und eines Tages kamen sie dabei auch zu einer Herberge, darin sie nächtigen wollten. Es war ein schneekalter, grausig eisiger Tag gewesen, den Pferden hing ein Bart von Eiszapfen ums Maul — ein warmer Trunk und eine mollige Schlafstelle würden da wohl gut tun — schon sprang der Edelmann vom Sitz ... da gab es hinter ihm ein Poßlamento: der Bub war festgefroren! Und gleich so, daß ihn keine eigene Müh und keine fremde Hilf' vom Sattel lösen konnte. Also es half nichts — der Wirt und seine Leute lösten den Sattelgurt und nahmen den festgefrorenen Reiter samt dem Sattel vom Pferde in die warme Stube hinein; erst dort am Ofen wurd's ihm wieder wohler, dort schmolz er endlich auf. „Und wer jetzt des et glaubt, der hört de nächst' Sach' nimme!"

Aber sie glaubten's alle, denn die nächste Sach' war gar am End' noch schöner: gleich am nächsten Tag, auf dem Heimweg, traf sich schon das zweite Abenteuer; sie ritten an einem tiefen Wasser vorbei — „'s könnt grad die Ei gwese sei, glaub i" — und sahen zwischen den Eisschollen eine Fischreuse schwimmen. „Die Reus' müßte mer habe", überlegte der Junker, die sei gewiß voll Fisch.

„Ha, freilei! Aber die isch halb g'holt!" erbot sich der Junge und sprengte schon auf seinem Gaul in den Fluß hinein. Da drinnen aber sperrte ein riesengroßer Fisch das Maul auf und hatte grad auf den Bub gewartet. Wie der die Reuse packen wollte, schnappte der Fisch zu und verschlang mit eins Reiter und Roß. Am Ufer stand der Junker und klagte Ach und Weh über seinen Diener und den guten Gaul; da waren sein Erstaunen und seine Freude um so größer, als er sie beide wohlbehalten und gesund am Abend in den Schloßhof einreiten sah: man hatte den Fisch nämlich am gleichen Abend noch gefangen; wie man ihn aufschnitt und ausweidete, kam zur größten Ueberraschung der Lügenschmied mit seinem Gaul aus dem Fischbauch gesprengt! Es war ihm nichts geschehen, nur „a bißle donkel isch's mir scho g'we!"

Neben seinen sonstigen Vorzügen war er auch ein großer Jäger vor dem Herrn; und in diesem Amt war er auch einmal durch den Wald gegangen, aber an diesem Tage wartete er umsonst auf einen saftigen Wildbraten und wollte gegen Abend schon wieder heimkehren, als er plötzlich etwas höchst Merkwürdiges sah: Ein junges Wildschein lief daher und hinter ihm die alte Sau, die sein Schwänzle im Maul hielt.

„Des isch jetzt ganz g'schickt!" dachte der brave Schwab, „wie sich die blinde Wildsau da vonem andere führe läßt!"

Und schnell gefaßt, in guter Eingebung, die er ja immer parat hielt wie den Pfeil im Köcher, spannte er die Armbrust, zielte haargenau und schoß dem jungen Säule das Schwänzle gradwegs am Leibe ab. Das quiekte nicht einmal, sondern dachte bloß bei sich: „Schießt er mi mei Schwänzle ab, will i mei Bäuchle schütze" — und rannte spornstreichs weiter. Die alte Sau blieb stehen, das abgeschossene Führerseil im Maul, wartete geduldig erst einmal und trabte dann gehorsam weiter, als der kluge Jäger das Stummle selbst ergriff und auf diese Art den neuen Führer machte. Es ging einträchtig und selbander fünf Meilen weit bis nach Stuttgart zum Markt, allwo die Sau für gutes Geld verkauft wurde.

Nicht gar so friedlich ging's ein ander Mal im Wald zu, als unserer tapferer Schmied ein grausig starkes und wütiges Wildschwein traf: „Ei Kerle isch's g'we, wie ei Nielpferd, und Zäh' hat's g'habt, die sind ihm g'wiß e halbe Elle lang zum Maul 'naus g'wachse!"

Und dieses Untier ging nun in wildem Grimm auf den wackeren Burschen los, dem's Herz dabei unter die Joppe bis unter die Gamsledernen fiel. Ein hohler Eichbaum war die erste Rettung; doch hielt sie nicht lange vor, denn das gereizte Wildtier schlug seine langen Zähne in den Baum und zwar mit solcher Wucht, daß sie tief in den Stamm drangen und dem darin Geängsteten bedrohlich näher kamen. Jedoch ein wackerer Schwab weiß sich zu helfen: das breite Hüftmesser stieß er dem Tier zwischen die krummen Hauer, sodaß es ihn nicht mehr aus dem Stamm zurückziehen konnte — und so „tät i's no fange!" So bequem und langsam wie morgens aus dem Bett stieg er dann aus seinem hohlen Baum und jagte dem geknebelten Sonntagsbraten den Speer durch die Rippen — „hei bißle anders, als ob i heut Krummbiere spieße tät!"

Für so tapfere Leute ist das Kriegshandwerk der gegebene Beruf und also wurde auch unser wackerer Spießritter ein Kriegsmann. Das erste kriegerische Abenteuer aber stellte, zwar nicht der Landesfeind, jedoch ein Wolf vor, der gräßlich zähnefletschend im Wald auf ihn zutrabte, sein offener Rachen glühte wie ein wahrer Höllenschlund und drohte den Schmied gleich zu verschlingen. Der kam nicht aus der Fassung, fuhr dem Wolf mit dem ganzen Arm ins Maul bis in den Leib hinab und hinten wieder 'naus, erwischte den Schwanz des Tieres und zog den durch den Leib wieder zurück, bis er das ganze Wolfsvieh wie einen alten Handschuh umgekrempelt hatte.

So wußte er noch manches Abenteuer zu berichten, der biedere Schmied von Cannstatt; mit der Zunge schnalzend sah er ringsum im Kreise und delektierte sich an den verdutzten Mienen seiner Zuhörer. Das brave Mariele stand hinter ihm und strickte an ihrem grauen Strumpf und war der Ehrfurcht voll von solchen Heldentaten.

Kriegsabenteuer gab's noch mancherlei, es war nicht seine Schuld, daß es niemand gelang, sie nachzuprüfen.

Einmal verfolgte ihn der Feind. Hinter ihm und den Kumpanen blinkten schon die Speere, vor ihnen lag der tiefe Neckar, von einer dünnen Eisdecke schwach überwölbt. Die Kameraden wagten den Lauf über das Eis nicht und fielen alle dem Feind zum Opfer. Er allein, wer anders, sprengte mit seinem Gaul mitten auf den Fluß, brach auch alsogleich ein und kam tief unten an. Es war da außer grimmer Kälte nicht viel los zwischen den erfrorenen Fischen — über ihm wölbte sich das Eis wie eine Kuppel, und nirgends konnte er einen Ausweg finden. Da legte er seinen festen Raufspieß und durchbohrte mit einem festen Stoß die Eisdecke — und kam mit seinem Streitroß geradewegs beim andern Uferdamm an: „Un des isch wohr, beim Herrgöttle von Biberach, ihr Lompe!"

Es fand sich dennoch ein ungläubiger Thomas. Der Schmied wurde puterrot vor Zorn, aber es fehlte ihm nicht am glaubhaften Beweis: „Da guck her, Simpel elender, siehscht mi oder siehscht mi et?" — „Ha freile, seh i di, Cannstatter!" „Wenn's also desmol et war gsei wär, wär i doch versoffe, oder et?" — „Ha freile wärscht versoffe!" „Säß i no do auf mein Plätzle vor deire saudumme Gosch?" — „Ha freile et!" — „Also — isch wahr g'weh oder et?"

„S'isch war g'we!" gab der andere sich geschlagen.

Sein kriegerisches Meisterstückchen aber lieferte der Schmied, als er den Feind einmal bis in die belagerte Stadt hinein verfolgte, vor Eifer gar so hitzig, daß er durchs offene Tor sprengte .... mitten ins feindliche Revier; der Torwart, nicht faul, ließ hinter ihm im selben Augenblick das Gatter fallen und das schwere Eisen schlug unserm Schmied den Gaul hinter dem Sattel durch die Mitte, ohne daß der Reiter etwas davon bemerkte. So kams, daß er auf halbem Gaul die Feinde durch die Gassen bis auf den Marktplatz verfolgte und ihnen noch viel Schaden antat; so kam er bis zum Marktplatz, allwo die Uebermacht der Feinde ihm bösen Schabernack verriet: hurtig wollte er seinen Gaul wenden — da erst sah er, daß jener garnicht mehr zum Wenden war: er hatte ja nur noch eine vordere, und keine hintere Seite mehr.

Die Feinde aber ehrten diese gewaltige Tapferkeit nach Maß und schenkten ihm das Leben und die Freiheit.

„Säß i sonscht da, wenn des verloge wär?"

Die Sonne übermalte das alte „Sturgartle" mit abendlichem Schein, das ältere Cannstatt sank in das sanft-violette Vorspiel einer milden Nacht. Das Mariele rief ihn zum Späßle essen ...

Es war doch eine schöne Zeit im alten Schwaben.

Schwäbische Anekdoten.

Ein Vorsichtiger.

Kommt da ein richtiger Schwab aus dem Gäu auf die Bank nach Tuttlingen und will seine dreihundert Reichsmark zurück, die er vor einem halben Jahr eingezahlt hat. Er bekommt sein gewünschtes Geld umgehend, zählt's genau nach und schiebt es dem Beamten wieder zu: „So, jetzt kenne Sie's wieder nei' tu' in d' Kass'!"

„Ja warum habe Sie's dann wolle?" fragt der Beamte.

„Hajo, wisset Se, in Ihrem Blättle han i g'lese, daß mer hier dreihundert Mark g'stohle hat und da hab i halt wisse welle, ob des meine dreihundert Mark g'wese sind!"

Einfache Lösung.

Herrlicher Frühlingstag. In einem Eisenbahnabteil Strecke Pfullingen—Eßlingen sitzen zwei ältere Ausflüglerinnen und zanken sich um das Fenster. Die eine will's durchaus geschlossen haben, denn Zugluft könne sie nicht vertragen, die andere besteht darauf, es zu öffnen, da sie sonst in der schlechten Luft ersticken müßte. Selbst der herbeigerufene Schaffner kann keine Einigung erzwingen.

Da meldet sich aus einer Ecke ein biederer Schwab: „Ha, jetzt gange Se auch emol und machet Se des Fenschter ruhig uff — da verreckt die ei', und nachher machet Se des Fenschter wieder zu — no send mer die ander' au los und hand unser Ruh!"

Nicht ganz zufrieden.

Der Dimpflinger hat sich beim Zahndoktor in Biberach ein komplettes Gebiß anfertigen lassen. Zufrieden zieht er erst mal ab, doch nach ein paar Tagen ist er schon wieder da: Man möchte ihm doch den unteren Eckzahn aus dem neuen Gebiß entfernen. „Ja warum denn das?" fragt erstaunt der Zahnarzt. Der Dimpflinger kratzt sich am Schädel und sagt endlich: „Hannoh — die Luck brauchet i halt, daß i moi Pfeif nahänge ka!"

Die Nutzanwendung

Leibl, der Maler, war in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen.

Eines Tages wurde er zum bayerischen Hof geladen, wogegen ein sehr hochnäsiger Kammerherr protestierte. Allerdings vergeblich. Und nun wollte es der neckische Zufall, daß jener Herr neben Leibl bei der Tafel zu sitzen kam.

Im herausfordernden Tone fragte er den Künstler:

„Ach, mein Lieber — sagen Sie mal — man behauptet — Sie hätten eine unglückliche Jugend hinter — Sie sollen sogar Schafe gehütet haben?"

„Allerdings, Exzellenz", entgegnete Leibl, „doch wüßte ich nichts Unglückliches darin zu finden — im Gegenteil, es will mir scheinen, daß es recht nützlich für mich gewesen ist."

„Aeh — äh — wieso bitte?"

„Noch heutigentags kann ich jeden Schafskopf auf den ersten Blick erkennen, Exzellenz!"

Nimrod

„Kaum war ich eine Stunde auf Jagd, da lag auch schon ein toter Hase vor mir!"

„So? Gibt's denn unter den Hasen auch Selbstmörder?"

Ein „Tiersammler" erzählt von Tieren in Stein, Bronze und Oel

Eine Unterhaltung mit »Tiervater« Prof. Dr. Ludwig Heck (Zoo, Berlin)

Der Kakteenliebhaber, der Münzensammler, der Blockflötenspezialist, sie alle haben es leichter als wir Tierfreunde; sie brauchen sich nie von ihren Schätzen zu trennen, können sie im Arbeitszimmer, in der Schlafstube aufstellen, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht zur Hand nehmen. Wo käme aber ich hin, wollte ich das gleiche mit meinen besonderen Freunden tun? Die Grunewaldsiedlung würde Augen machen, wenn da plötzlich ein sibirischer Tiger, Gorilla, Orang, die Kudu-Antilope, ein afrikanischer Elefant oder das Panzernashorn bei mir Einzug hielten.

Nein, so geht das nicht; aber wir können mit Goethes Faust sagen: „am farbigen Abglanz haben wir das Leben"; der bildende Künstler, der Zeichner, Maler, Bildhauer bringt uns im Kunstwerk das Tier in unsere Häuslichkeit.

Zu allen Zeiten hat der Mensch Tiere nachgeformt; sehr wahrscheinlich ist das Tier überhaupt der erste künstlerische Vorwurf des Menschen gewesen. In grauer Vorzeit ritzte der Jäger — als Wunschtraum oder Beschwörung — die Umrisse von Mammut, Elch, Rentier, Wildpferd und Büffel auf die Wände seiner Wohnhöhle, meißelte die Kontur der flüchtigen Beutetiere in riesenhafter Vergrößerung auf den hochragenden Fels, formte aus Ton kleine Tierfetische, schnitzte sie aus Horn und Elfenbein, — vielleicht um seine Frau damit zu schmücken, vielleicht aber auch, um durch dieses Abbild, zauberisch die Stärke des großen Tieres in seiner Muskelkraft zu bannen.

Die Hieroglyphenschrift macht viele Tiere zu Sinnbildern, zu Wortkomplexen, ja zu Buchstaben. So wurde aus dem Bild eines fliegenden Vogels das Wort „fliegen", aus der Darstellung eines Hasen in langer Abwandlung schließlich die Konsonantenverbindung wn, aus dem Umriß einer Schlange das Zeichen für dsch.

Gottheiten wurden in Tierskulpturen sichtbar gemacht; fünftausend Jahre vor uns verehrten die Aegypter in einem aus Stein gemeißelten Pavian den Gott der Weisheit. Wir kennen die löwenköpfige Göttin, kennen Horus, den Falken, und immer wieder künden uns neue Ausgrabungen, daß in allen Kulturen der Vergangenheit das Tier als Plastik eine ganz große Rolle gespielt hat. Schier endlose Gräberstraßen des fernen Ostens sind eingesäumt von überlebensgroßen Monumenten: Löwe, Kamel, Elefant, Widder und Einhorn; Kunstwerke, die vor vielen tausend Jahren chinesische Meister geschaffen haben.

Tierdarstellungen in Gold, Ebenholz, Fayence, Edelstein und Eisen finden wir als Grabbeigaben und als Geisterbeschwörung; primitive, rohe Andeutungen und zierlichste Kunstwerke. In hervorragender Mannigfaltigkeit hat jüngst das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum in einer Sonderausstellung gezeigt, daß die Tierplastik zu allen Zeiten, in allen Zonen und Kulturen vertreten war.

Auch ich habe ungefähr ein Dutzend Tierplastiken in meiner Arbeitsstube, kleine Stücke begreiflicherweise, bunt zusammengewürfelt (oder besser und respektvoller gesagt: in vielen Jahren gesammelt): den romanischen Löwen aus rotem Ziegel, einen kaum 5 cm hohen pompejanischen Widder, aus China einen blauen Fayence-Elefanten, ein fein ziseliertes Messingkamel aus der Türkei, eine japanische Ratte, elfenbeingeschnitzt, das Broncefohlen von Renee Sintenis, eine Jade-Katze, und aus Ton eine ganz frühe, aber unverkennbare Zebradarstellung. Wie damals in der großen Tierausstellung des Museum, so stehen auch auf meinen Bücherborden vorchristliche, asiatische und europäisch moderne Tierplastiken dicht beieinander, ja sogar durcheinander, ohne daß der Reiz des einen durch die Fremdheit des anderen gestört würde. Diese Harmonie zeitlich, geographisch und kunstgeschichtlich verschiedener Dinge wird noch offensichtlicher wenn man photographische Abbildungen solcher Kunstwerke auf einem Tisch ausbreitet: eine Kröte aus einem Indianergrab neben dem Löwenkopf-Wasserspeier vom Zeuß-Tempel in Olympia, die winzige Grabbeigabe eines Nilpferdes aus Aegypten, den altmexikanischen Hund, einen buddhistisch-japanischen Elefanten, Gott Thot, den monumentalen Hamadryas-Pavian. Jedes einzelne Bildnis strahlt seine persönliche Wirkung aus, und zugleich wird das ganze Nebeneinander gebunden in irgendeiner Einheit.

Ich habe darüber mit einem Fachmann gesprochen, einen zwiefachen sogar, mit Professor Doktor Ludwig Heck, dem Tiergärtner, der in über vierzigjähriger Dienstzeit den Berliner Zoo zur reichhaltigsten Schausammlung lebendiger Tiere ausbaute und der überdies ein gründlicher, begeisterter Kunstfreund ist.

„Das springt einem doch sofort klar und deutlich entgegen", sagte der temperamentvoll bewegliche Geheimrat, „diese alten Künstler, die Aegypter, Azteken, Griechen, Chinesen hatten eine großartige Meisterschaft, unmittelbar nach der Natur, daher absolut richtig zu stilisieren. In gewissem Sinn finden Sie diese Begabung auch heutzutage bei den primitiven Völkern, bei Negern, bei Südseeinsulanern. Jene Menschen sind ganz naiv an ihr Kunstschaffen herangetreten, haben in Stein und Ton übersetzt, was sie um sich herum beobachteten. Ganz erstaunlich stark wirken diese

Antilopen
Holzschnitt von E. Linkenbach

Tierplastiken. Sehen Sie sich nur den mexikanischen Hund an: alles setzt sich aus Kreisen zusammen, lauter Kreise; aber unverkennbar entsteht das ganz charakteristische Tier."

„Also der Zoologe in Ihnen ist mit der Stilisierung von Tieren einverstanden?" fragte ich weiter.

„Wenn die Stilisierung von Verständnis für das Wesen des Tieres getragen ist, selbstverständlich. Es kommt ja nicht auf die Richtung, sondern auf die Künstlernatur an. Gewiß hat es zu allen Zeiten Meister gegeben und Stümper. Mir wurden einmal von einem Museumsdirektor griechische Pferde gezeigt, lauter gleichgroße Steinfiguren, alle aus der gleichen Zeit, wahrscheinlich Schmuckwerk vom Fries eines und desselben Gebäudes. Ich sah auf den ersten Blick gewaltige Unterschiede: der eine Gaul war die seelenlose Arbeit eines Steinmetzgesellen; der andere sprühte Lebendigkeit, war ein geniales Kunstwerk, und deshalb im übertragenen Sinn anatomisch richtig."

Während des Sprechens blätterte Geheimrat Heck in dem Stapel der Photographien und begann mit einemmal zu schmunzeln. „Sehen Sie, das hier ist Stilisierung der Phantasie, nicht der Wirklichkeit. Wahrscheinlich hat jener japanische Holzschnitzer nie einen lebenden Elefanten gesehen, nur von solchen Tieren gehört, und da kommt es dann, daß er seinem Holzelefanten statt zweier Stoßzähne gar sechs anzaubert, links und rechts vom Schädel zwei schmale Tütenohren herunterbaumeln läßt, gar nicht zu reden von den Füßen, die bestenfalls zu einer stilisierten Großkatze passen würden. Ein echtes, starkes Tierkunstwerk kann nur aus dem Naturalismus entstehen, das heißt, der Künstler muß das lebendige Geschöpf genau kennen. Das gilt für die Kultur von vor dreitausend Jahren, gilt heute und allezeit. Deswegen habe ich es auch immer für meine Pflicht als Tiergärtner gehalten, den jungen Künstlern im Zoo uneingeschränkte Studiummöglichkeiten zu geben. Es sind eine ganze Anzahl bei uns im Garten gewesen, und ich bin stolz, sagen zu können, daß manche gute Arbeit hier entstand, und daß ich auch manche Freundschaft mit bildenden Künstlern erfahren durfte."

Ein Blick in die Gelehrtenstube beweist auch die Worte des Berliner Tiervaters Ludwig Heck. Fast kein Quadratzentimeter Tapete ist zu sehen; dicht aneinander reihen sich Oelgemälde, Zeichnungen und Aquarelle: Berliner und süddeutsche Maler des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts sind vertreten, der hochbegabte Pferde-Koch, Friese, Mützel, Specht, Kuhnert. Und auch hier reihen sich auf den Gesimsen der Bücherschränke die Plastiken, die Bronzegüsse, Porzellanfiguren und Tonmodelle: Nashornmutter und Kind, Löwe, Gorilla, Tiger, Bären, Robben, Pferde, springende Rehböcke, Kamelfohlen, kleine Kunstwerke aus Menschenhand, farbige Abbilder jener Geschöpfe, die — nur durch eine Häuserwand getrennt — drüben im Zoo atmen.

Noch lange haben wir zwei „Tiermenschen" unser Garn weitergesponnen, haben von Liljefors geredet, dem großen skandinavischen Tiermaler, von Kerschensteiner, der zeichnenden Idealfigur meiner schwäbischen Kindheit, von jenem Künstler in brauner Sammetjoppe, aus dessen scharf zupackenden Augen — echte, warme Tierliebe strahlte.

„Das eben ist das Schöne", sagte schließlich zum Abschied Vater Heck, „ein wahrer Künstler ist zugleich ein Tierfreund; und wer weiß, vielleicht ist die „Liebe zum Objekt" das Bindemittel, das die Kunstschöpfungen gemalter und modellierter Tiere über Länder und Zeitalter hinweg eint, so wie diese Liebe ja auch uns Tierfreunde und Tiergärtner zusammenhält."

Paul Eippen.

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

10. Fortsetzung

Ich dachte nach. Gewiß, ich war meinem stillen Freund am Tag vorher auf der Straße begegnet, ohne ihn zu grüßen. Wie das manchmal so kommt! Eine Ungeschicklichkeit, hervorgerufen durch den abgewandten, weltverlorenen Blick dieses zerstreuten Professors! Ich bedauerte sie aufrichtig, wollte aber mein Versehen nicht zugeben. Ich zögerte also. Den guten alten Herrn merken lassen, daß ich ihn doch bemerkt hatte? Auf keinen Fall.

„Ueberlegen Sie sich's bis morgen, mein Freund!"

„Ach ja, ich weiß schon, Herr Studienrat. Ich habe — geraucht."

Zufällig hatte ich nicht geraucht. Ich wollte nur irgend etwas vorgeben.

„Also geraucht haben Sie auch noch? Das ist doch die Höhe! Geht uniformiert durch die Straßen, ignoriert seine Lehrer und — raucht."

Resultat: eine Konferenz beschäftigte sich mit beiden Schwerverbrechen. Der Schüler Lohmann erhält einen Verweis.

Heute kann ich nur mit einem Lächeln an jene Tage zurückdenken. Kinder, Kinder! Eure Sorgen! Wenn wir die gehabt hätten!

Das gabs einmal!

Ich habe mit voller Absicht mich darauf beschränkt, diese Zustände eines preußischen Realgymnasiums so zu schildern, wie sie waren. Anderen Leuten mag es vorbehalten bleiben, sie auszudeuten nach allen Regeln der Kunst. Wenn ihr Ergebnis anders lautet als „Das war einmal, das kommt nicht wieder!", dann ist es falsch. Das sage ich im Namen aller Kameraden, die wie ich in den Jahren des schwersten Kampfes um Deutschlands Freiheit die drückende Enge dieser gott- und weltvergessenen Schulmauern mitempfunden haben. Für diese grauen Mauern haben wir unseren Kampf nicht gekämpft. Sie müssen, müssen fallen.

Ich habe später noch so manches lernen müssen. Aber wenn es darauf ankam, dann habe ich es auch gelernt, ganz gleich, ob es sich nun darum handelte, mit Pommern oder Polen oder Italienern zu sprechen. Und ich biete mich an, das kümmerliche bißchen Französisch, mit dem man uns damals durch zehn lange Jahre quälte, wenn es sein soll, in zehn Wochen zu lernen.

Im Februar 1927 war der lange ersehnte Tag endlich da. Ich war frei.

Frei!

Mein Lebensweg lag ziemlich einfach vor mir. Da mein älterer Bruder den Betrieb meines Vaters übernehmen sollte, von dem wir immer noch hofften, daß er sich eines Tages von seinem Tiefstand erholen würde, stand es fest, daß ich einen der sogenannten akademischen Berufe ergreifen würde. Da mir alles Stillsitzen, Stubenhocken von Natur zuwider war, ebenso wie die Aussicht auf einen Dienst für den Staat, den ich bis aufs Messer bekämpfte, entschloß ich mich, Arzt zu werden.

Zunächst aber wollte ich die Freiheit, ungehemmt durch alle Rücksichten, für meine Ideen eines neuen, nationalen Staates eintreten zu dürfen, in vollem Umfang genießen. Schon lange war, wenn ich einen unserer Redner wie Goebbels, Erich Koch und andere über die nationalsozialistische Bewegung sprechen gehört hatte, als letztes Wunschbild meiner Seele der Gedanke in mir auftaucht:

Junge, Junge, wenn du doch auch mal da oben stehen und dich in dieser Weise für deinen Führer einsetzen könntest!

Ich ahnte noch nicht, wie sehr und gründlich dieser Traum sich später bewahrheiten sollte. Vorläufig sahen die mir Wohlgesinnten unter den Lehrern mich mit einem sehr, sehr bedenklichen Kopfschütteln in das Leben hinausziehen.

Der würdige Magister Sonneborn sprach es offen aus, als er mir zum Abschied die Hand drückte. Sein letztes Wort lautete in der ihm eigentümlichen Sprache:

„Mönschlein, Mönschlein, du gehst einen schwören Gang!"

Aber daß dieser Gang ewigen Kampf, Verfolgung, Blut, Flucht, Not und Tod heißen würde, das würde dieser mein Prophet damals wohl schwerlich geglaubt haben.

Heute denke ich: Welch ein Glück, daß man nicht weiß, was vor einem liegt.

Und damals?

Unbekümmert tat ich meinen ersten Schritt ins Leben.

Der Schritt ins Leben

Mein erstes Semester!

Daß für mich nur eine von den sogenannten „billigen" Universitäten in Frage kam, das war mir von Anfang an selbstverständlich; aber es gab deren mehrere. Welche sollte ich wählen?

Ein älterer Schulkamerad, der schon einige Semester hinter sich hatte, riet mir, seinem Beispiel zu folgen und nach Greifswald zu gehen.

„Du wirst über diese wunderbare alte Stadt staunen! Diese Landschaft! Die Dünen! Das Meer! Schließlich das Studentenleben überhaupt, und dann natürlich die hübschen Mädels, nicht zu vergessen —"

War es ein Wunder, daß ich in den ersten Stunden meiner Reise in unbestimmten, aber herrlichen Empfindungen schwelgte?

„Aussteigen! Greifswald! Sie müssen aussteigen, Herr Doktor!"

Träumte ich? War ich gemeint? Mit Doktor hatte es bei mir doch noch gute Weile.

Später erfuhr ich dann, daß dieser akademische Titel von dem in wirtschaftlicher Hinsicht auf die Studenten angewiesenen Teil der Bevölkerung der alten Studentenstadt recht freigebig im voraus verteilt wurde. So hatte auch das alte Mütterchen mit dem Riesenkorb, mit dem ich in dem Abteil vierter Klasse allein war, mir den frisch gebackenen Studiker angesehen und mich fürsorglich — geweckt.

Jawohl, geweckt! Ich hatte nämlich die Einfahrt in die Stadt meiner Träume glatt verschlafen. Mit einiger Beschämung fuhr ich aus meiner Abteilecke hoch.

Jene idyllische Gesamtansicht der Stadt aus der Ferne über die weiten grünen Wiesen hinweg, wie sie Kaspar David Friedrich vor mehr als einem Jahrhundert für immer in seinem Gemälde festgehalten hat, konnte ich nun nicht mehr im Geist mit der Wirklichkeit vergleichen, wie ich mir vorgenommen hatte. Na schön! Ich war kein Kunsthistoriker.

Meine Reisegefährtin hatte ganz richtig in mir den ahnungslosen Neuling erkannt, der zum erstenmal hierher kam.

Erstes Semester

„Wenn Sie ein Zimmer brauchen sollten, junger Herr —" Sicherlich hatte die bescheidene Frau aus dem Volk mir eine Bude anbieten wollen, glücklich über die Gelegenheit; aber dann schien sie in einem eigentümlichen Stolz wie vor sich selbst zu erschrecken und besann sich anders. „— ja, dann gehen Sie nur zum Aushang der „Greifswalder Zeitung", da finden Sie schon etwas Rechtes!"

Eine warme Welle schoß mir zum Herzen. Diese Zurückhaltung rührte mich. Aber auch ohne das hätte ich, unbefangen und frei weg, wie ich damals war, nach meinem eigenen Koffer auch den schweren Korb der Alten mit einem herzhaften Schwung auf den Bahnsteig befördert.

Uff!

Das Ding landete unmittelbar vor den Füßen eines gut gekleideten jungen Herrn, in dem ich sofort das ältere Semester erkannte. Um so besser! Der kam mir gerade recht, um mir einige erwünschte Auskünfte zu geben.

„Verzeihung, Kommilitone —"

„Kommilitone? Verzeihung! Aeh!"

Damit schwang mein zukünftiger Standesgenosse kunstvoll seinen Hardstock, drehte sich um und ging bis an das andere Ende des Bahnsteigs. Ein entsprechender Blick, kalt wie eine Eisdusche und von einem spöttischen Zucken um den Mund begleitet, klärte mich darüber auf, daß ich meinen ersten Verstoß gegen die ungeschriebenen jahrhundertealten Sittengesetze der ehrwürdigen Musenstadt begangen hatte.

Die ersten Enttäuschungen

Glücklicherweise hatte die revolutionäre Partei, der ich nun schon seit mehr als vier Jahren angehört hatte, mich gelehrt, die bestehenden Dinge nicht kritiklos hinzunehmen. Und wenn ich etwas vor meinem Gewissen, meiner Partei und meinem Führer verantworten konnte, dann blieb ich dabei.

Das muß anders werden! Dieser unausgesprochene Gedanke lebte in jenen Jahren unaufhörlich in mir. Kein Tag, an dem ich ihn nicht mindestens einmal gehabt hätte!

Ich hatte erwartet, Kameraden zu finden! Und nun benahm dieser Affe sich so! Am meisten tat mir dabei die kleine Alte leid. Traurig genug, daß sie sich so abschleppen mußte! Und da sollte es unanständig sein, ihr — wenn auch nur mit einer freundlichen Geste, mehr war es doch nicht! — zu helfen?

Das muß anders werden!

Und nun hatte ich mich wieder einmal auf meinem Gewohnheitsgedanken ertappt.

Ich gab jetzt meinen Koffer auf, um mir zunächst in Ruhe die Stadt anzusehen.

Wie ich — die übrigen Fahrgäste hatten sich inzwischen verlaufen — allein aus dem Bahnhof trat, fiel ein feiner Sprühregen nieder. Der Fahrer eines einsamen Taxis, der in einer offenen Lokustür vor der Nässe Zuflucht gesucht hatte, sprang eilfertig hervor und klinckte vielsagend mit der Wagentür.

Ich dankte mit einem freundlichen Lächeln für diese Ueberschätzung meiner werten Persönlichkeit und meines Geldbeutels, blieb aber standhaft und ging vorüber.

Das muß anders werden

Noch im Rücken fühlte ich den geringschätzigen Blick, mit dem ich plötzlich zu einem Menschen zweiter Klasse degradiert wurde.

Wenn man jung ist, ist man für solche Dinge besonders empfindlich. Ich, der ich mit diesen Schritten gewissermaßen in das Leben selber eintrat, war schon deshalb in einem Zustand außergewöhnlicher Aufnahmefähigkeit.

Idiot, dachte ich. Dieser Mann würde für sich selbst wahrscheinlich nie ein Taxi beanspruchen. Für was muß er sich selbst denn halten, wenn er mich verachtet, weil ich zu Fuß gehe? Fast wäre ich umgekehrt, um dieser Hausknechtsseele meine ehrliche Meinung zu sagen, wie es meine Art war. Ich beherrschte mich heute.

Ein „Und das muß auch anders werden!" konnte ich aber doch nicht unterdrücken.

Dabei bekam ich es endlich mit der Angst. So konnte es doch unmöglich weitergehen! Vielleicht war auch nur mein schiefhängender Magen an meiner schlechten Laune schuld! Also rin in die nächste Kneipe, von denen es hier in der Hauptstraße Greifswalds, am Ring, einige ganz vielversprechende gab.

Und jetzt war ich mitten drin in der Welt, von der mein Schulkamerad mir vorgeschwärmt hatte, in der meine Eltern, ganz besonders mein Vater, mich froh und glücklich glaubten. Von meinem Platz aus sah ich gerade auf zwei lange Tischreihen, vollbesetzt mit Studenten in Mützen und Bändern, zwischen denen ich außerdem einige wohlbeleibte Figuren entdeckte, die von den jüngeren Leuten mit Alter Herr, von den Kellnern aber mit Herr Rat angeredet wurden.

Als Deutscher fremd in Deutschland

Dabei war nicht zu unterscheiden, ob die Jungen von den Alten oder die Alten von den Jungen mit mehr Respekt behandelt wurden. Im ganzen genommen: ein merkwürdiger Betrieb!

Aber auch ich war nicht unbemerkt geblieben. Einer der Buntbemützten trat mit fabelhaft formvoller Verbeugung an meinen Tisch heran, sowie ich die Mahlzeit beendet hatte.

„Gestatten?"

Er nannte irgendeinen Namen und den eines Korps.

„Ich vermute, erstes Semester?"

Aha! Ich sollte gekeilt werden. Meine anfängliche Neugier hatte sich zu einer gelinden Heiterkeit entwickelt; doch war ich mir in diesem Augenblick noch nicht klar darüber, ob ich auf das Gespräch eingehen oder es ablehnen sollte. Erst der nächste Moment brachte die Entscheidung.

Aus der Tischrunde war plötzlich jemand aufgesprungen, das Gesicht wie eine gesteppte Sofaecke.

„Mein Herr! Sie —, Sie —, Sie haben mich fixiert!"

Das unglückliche Opfer, dem diese Behauptung galt, hatte nach meinem Eindruck genug damit zu tun gehabt, sein unwahrscheinliches kleines, bunt besticktes Käppi auf dem äußersten Abhang seines Hinterkopfes durch eine unentwegt steife Kopfhaltung vor dem Herabfallen zu bewahren.

„Ich Sie fixiert? Aber nein doch!"

„Wie? Sie strafen mich also auch noch Lügen? Um so schlimmer! Ihre Karte!"

Mit brutaler Ruhe wartete die Sofasteppdecke ab, wie der bedauernswerte Käppisongleur die Brieftasche zückte, immer dabei ängstlich bemüht, die ominöse Verzierung seines Hinterhauptbeines um jeden Preis in seiner bedrohlich gefährdeten Lage zu erhalten.

Ich aber hatte genug gehört und gesehen. Raus, rief es in mir, bloß raus!

„Ober, zahlen!"

Ach, richtig! Da stand ja noch jemand, der wahrscheinlich glaubte, ich würde ihm dankbar sein, wenn er auch mich in diese merkwürdige Welt da drüben einführen könnte.

„Nein, nein", erklärte ich ziemlich zusammenhanglos dem erstaunten Kommilitonen, „ich kann da nicht mitmachen!"

Meine Aufgaben erstehen

Und schon war ich draußen, auf der Straße. Jetzt wurde mir allmählich unheimlich. Eine Verheißung nach der andern hatte sich in Nichts aufgelöst. In grenzenloser Enttäuschung und Verlassenheit stand ich da, als Deutscher fremd in — Deutschland.

Mein Vater hatte es gewünscht, daß ich mich während meiner Studienzeit um Politik möglichst wenig kümmern sollte. Er hatte mir kein diesbezügliches festes Versprechen abgenommen, weil er wohl glaubte, daß ich in der veränderten Umgebung, unter den neuen Verhältnissen nicht das Bedürfnis darnach empfinden und noch weniger die Gelegenheit dazu haben würde. Ja, ich selbst hatte mich damit abgefunden. Ich wollte dann in den darauffolgenden Ferien in meiner heimatlichen Ortsgruppe um so lebhafter tätig sein.

Ich hatte eben nicht ahnen können, wie allumfassend und bedingungslos die Bewegung war, der ich angehörte. Diese erste Stunde in einer fremden Stadt machte mir deutlich, in wie wenigen Menschen erst die Ideen lebendig waren, die ich seit mehr als vier Jahren mit ganzer Seele vertrat.

Der kleine Kreis Gleichgesinnter in meiner Heimatstadt hatte mir diese bittere Tatsache bisher naturnotwendig verhüllt. Mit Grausen fiel es mir ein, daß ich, wenn ich umgekehrt als Fremder dahin kommen würde, wohl ebenso enttäuscht wie heute hier in Greifswald sein würde. Vergeblich hielt ich Ausschau nach einem Menschen, der auf der Brust das mir teure Abzeichen trug. Umsonst las ich die lange Reihe der schwarzen Bretter im Wandelgang des Universitätsgebäudes durch. Von einem NS-Studentenbund keine Spur!

Ich war in grenzenloser Verlassenheit. Da kam mir der Gedanke an den Führer. War er nicht viele Jahre hindurch so einsam gewesen, viel viel einsamer noch? Und Dinge, die ich früher meinem Alter und meiner Lage nach nicht hatte ermessen können, sie gingen mir jetzt auf.

(Fortsetzung folgt)

SIEG

Stellt euch um die Standarte rund,
die Hände schlagt um ihren Schaft:
von dieser Fahne kommt die Kraft,
die Burgen baut dem jungen Bund!

Nun kann kein Teufel uns was tun!
Die Fahne flattert wild im Wind:
die Siege unsrer Jugend sind
ein Ruf an alle, die noch ruhn!

Baldur von Schirach

MARCHIVUM

Wie nenne ich meinen Helden?

Herr Heiter und Fräulein Säuerlich / *Von Rudolf Presber*

Neben den Leuten, die es im stillen denken und es zuweilen sogar munter aussprechen: „Wenn mir mein Beruf bloß Zeit ließ, was würde ich für Romane und was für Dramen schreiben!" — neben diesen Braven, die sich die Sache doch vielleicht ein bißchen leichter denken als sie ist, gibt es andere, die bekennen: „Also ich schreibe ganz hübsche Briefe, aber einen Roman oder ein Theaterstück brächte ich mein Lebtag nicht zustande." Diese Letztgenannten sind freilich in der Minderheit. Denn während es jedem Normalmenschen selbstverständlich erscheint, daß nicht jeder, der die Zeit dafür aufbrächte, Beachtenswertes auf die Leinwand malen kann, und während wir über den Köstlichen, der die Frage: „Spielen Sie Klavier?" beantwortet: „Ich weiß nicht, ich hab's noch nicht versucht", vergnügt lächeln, gilt es in weiten und nicht mal ungebildeten Kreisen als wahrscheinlich, daß ein Mitteleuropäer, der kein Analphabet ist, schließlich auch das Zeug hätte, wenn nicht gleich den „Faust" und den „Wallenstein", so doch ein Drama zu schreiben. Und auch — wenn schon nicht „Soll und Haben" oder den „Jörn Uhl" — so doch einen Roman in guter Prosa auszuspinnen. Nehmen wir mal an, die also über Talente und besondere Veranlagung urteilen, hätten recht — an eines denken sie aber nicht, daß die Schwierigkeiten schon anfangen bei der Benennung, symbolisch gesagt: bei der Taufe eines Helden, den doch jeder Roman und Drama als Mittelpunkt braucht.

Gehen wir alle großen, bleibenden oder wenigstens für eine gute Weile erfolgreichen Theaterstücke und Werke der Erzählungskunst durch, prüfen wir die Namen ihrer Helden, so werden wir finden, daß bei der Taufe sehr mit Recht der Trieb zum Wohlklang, die Vorliebe für eine schon im Namen mitklingende leise Symbolik mitgewirkt hat. Wir merken, daß ihre dichtenden Urheber diese Namen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten so vorsichtig gewählt haben, wie ein junger Vater den Rufnamen seines neugeborenen Lieblings aussucht, ehe er ihn dem Standesbeamten nennt und damit für immer festlegt. Dabei hat sich natürlich in der tausendjährigen Geschichte der Menschheit der Geschmack auch in Namensfragen sehr geändert. Und vom Neandertal-Menschen, der, vermutlich reich behaart und vielleicht noch auf allen Vieren sich affenähnlich fortbewegend, nach der Struktur seines Kiefers eine artikulierte Sprache kaum gekannt hat, bis zu dem heute mit allen Bildungsforderungen und allen Nervositäten seiner Zeit belasteten Leser und Theaterbesucher gab es reichliche Wandlungen des Geschmacks, der sich in der Beurteilung von Menschen und Gegenständen betätigte. Noch unsere Urgroßväter kennzeichneten in ihren Tragödien, die heute keiner mehr aufführt, und in ihren Lustspielen, über die keiner mehr lacht, die Figuren in recht naiver Weise. Neben einer „Frau Tugendreich" intrigiert ein ähnliches „Fräulein Säuerlich", bewarb sich ein junger „Herr Fröhlich" um das Mündel des geizigen „Herrn Trughold", die liebenswürdige Jungfer „Sonnenschein", und ein verbitterter Neidhammel namens „Grimmig" warf allen zum Glück Strebenden Klötzchen zwischen die Beine. Man las den Theaterzettel und war so ziemlich im Bild.

So leicht darf sich der moderne Autor die Sache nicht mehr machen. Aber auf der andern Seite wäre er auch wieder sehr unvorsichtig, wollte er die Namen seiner Personen ganz ohne Rücksicht auf ihren Charakter und das, was sie in seinem Werk berichten und bedeuten sollen, aus dem Adreß- oder Telephon-Buch sich herausuchen. Schon in der Benennung der von ihm liebevoll ausgemalten Figuren muß sich Geschmack verraten, und wenn auch kein Hinweis auf ihre seelischen Eigenschaften gegeben ist, so doch eine gewisse Sicherheit, daß der gewählte Name, wo er ausgesprochen oder gerufen wird, nirgends den Ernst der Situation stört. So scheiden allzu häufige Namen wie Meyer, Lehmann, Müller, Neumann aus, und es müssen Familien-Namen gesucht und mit passenden Rufnamen verbunden werden, die einerseits nicht auf bekannte, lebende Familien hinweisen, andererseits nach Klang und Tönung zu der Geistigkeit und der Betätigung der zu schaffenden Gestalten passen.

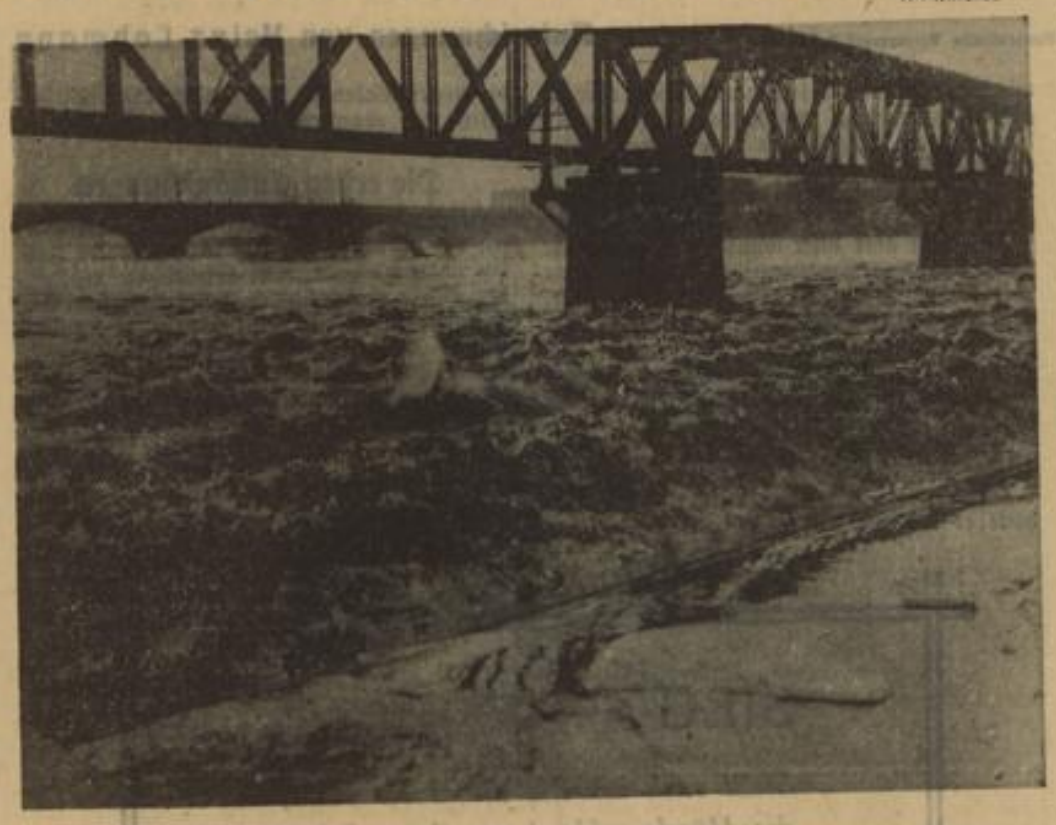
Was einem aber bei der Benennung von Figuren, so vorsichtig man vorgeht, passieren kann, dafür will ich in aller Bescheidenheit aus dem eigenen Schaffen ein paar Beispiele anführen, für deren Wahrheit ich mich verbürge. So hieß der „erste Lakai" in meinem Lustspiel „Die Selige Exzellenz" bei der Uraufführung im Hamburger Schauspielhaus: Stresemann. Das könnte heute wie eine taktlose Absicht wirken; in Wahrheit ist Stresemann erst im folgenden Jahr hervorgetreten und dann rasch sehr bekannt und später Minister geworden. Ich aber hatte den Namen Stresemann nur von einem kleinen Schneider genommen, bei dem ein lieber Freund von mir jahrelang zur Miete gewohnt hatte. Später wurde der Name im Personenverzeichnis geändert.

In einem Einakter von mir, „Das Versöhnungsfest", spielte der unvergeßliche Harry Walden (der erste Prinz Heinz in „Alt-Heidelberg"), und zwar in charmantester Weise einen Journalisten und Weltmann. Der hatte in seiner Rolle so ganz nebenbei zu sagen: „Ach, das war damals, als ich noch die kleine H. (folgt ein Familienname) zur Freundin hatte." Das Stückchen war schon zwanzigmal gespielt. Da bekam ich einen Brief des mir damals völlig unbekannten Geheimrats Professor Dr. von H. (derselbe Name, nur mit Adel), der mir schrieb: „Verehrter Herr Doktor, ich war gestern mit meiner Frau in Ihrem Einakter-Zyklus im Lustspielhaus. Wir haben uns gut unterhalten — bis einmal mein seltener und angesehener Familienname in Verbindung mit einem Verhältnis des Helden vorkommt. Ich möchte doch höflich bitten, daß . . ." und so weiter und so weiter. Ich aber schrieb am selben Tag dem Herrn Geheimrat: „Verehrter Herr Geheimrat, Sie sind im Irrtum anzunehmen, daß Ihr geschätzter Name mir vorgeschwebt habe, als ich die kleine Freundin meines Helden so nannte. In Wirklichkeit habe ich selbst auf der Universität ein liebes Mädelchen gekannt, das damals an der kleinen Bühne die Naive spielte und das — mit Recht oder als Künstlername, das weiß ich nicht — sich H. nannte. Als ich das Stückchen schrieb, dachte ich mir: sie wird jetzt irgendwo Salondame oder Mütter spielen, und sollte das Stückchen auch an ihrer Bühne gegeben werden, mag sie daraus ersehen: ‚J'y pense . . .' Uebrigens wird schon heute abend . . ." Ich habe sofort telephonisch einen anderen Namen angegeben.

Der dritte Fall ist noch merkwürdiger. Ich schrieb zu der Musik eines bekannten Komponisten einen musikalischen Schwank „Senora". Die Hauptrolle war die eines vornehmen Junggesellen, der ein hübsches Bürgermädchen gern heiraten möchte, aber eine leidenschaftliche südamerikanische Geliebte (daher: Senora!) nicht los wird und viel peinliche Ueberraschungen durch ihr Temperament und ihre Eifersucht erfährt. Als ich den Mann benennen wollte, fiel mir der Name eines Apothekers in meiner Vaterstadt ein, der mir in meiner Kindheit, wenn ich ein Rezept für Mutter machen ließ, manchmal schrecklich klebriges Hustenleder geschenkt hatte. Ich schrieb also ins Personenverzeichnis den Namen — sagen wir „Bötzel" (er hieß anders in der Apotheke als im Stück, aber ich möchte nicht zum zweiten Mal Unannehmlichkeiten haben!). Das Stück wurde also gegeben. Der Hauptdarsteller hat als Bötzel schon sein erstes Jubiläum der fünfundzwanzigsten Aufführung hinter sich. Da klingelt bei mir morgens das Telephon. „Hier Bötzel." — „Nun", sage ich und denke dabei, es ist ein Freund, der mich unter dem Namen meines Helden ein bißchen anulkt, „das ist recht, lieber Bötzel, daß Sie sich telephonisch bedanken." — „Nein", sagt die Stimme ärgerlich, „ich will mich durchaus nicht bedanken. Ich heiße wirklich Bötzel. Wie der Freund Ihrer Senora. Und wohne . . ." (er nennt einen Villenort). „Sooo", sage ich etwas gedehnt. „Ja, aber verehrter Herr, ich habe den Namen von einem Apotheker in . ." — „Sooo", sagt jetzt die Stimme ebenso gedehnt. „Ja, aber woher kennen Sie denn mein Schicksal? Ich war gestern mit meiner Braut im Theater, und wir haben es sehr peinlich empfunden — denn ich habe tatsächlich, wie meine Braut weiß, vielerlei Unannehmlichkeiten durch eine hitzige spanische Dame . . ."

Was soll man dazu sagen? Wahr und erlebt. Aber wie soll man solchen Zufällen entgehen? Wenn ich kein Deutscher aus der Schule der reinen Vernunft, sondern ein Japaner wäre, der noch an seine Götter glaubt, so könnte ich mir sagen: Da oben macht sich ein vergnügter, zum Gott avancierter „Ahnherr" muntere Witze mit seinem in die Literatur verschlagenen Enkel.

HM-Klischee



ES SCHMILZT DAS EIS — DER FRÜHLING NAHT

UNBEKANNTER GAST

Skizze von Kurt Rudolfi

Acht Tage Gebirgsaufenthalt vergingen wie im Traum. Man erwachte aus diesem schönen Traum eigentlich erst im Zuge, als die schneebedeckten Gipfel immer mehr dem suchenden Blick entschwanden. Da spürte man plötzlich ganz tief das Gesetz des Alltags, das uns unerbittlich wieder zurückrief. Man hätte, in diesem Gefühl des Abschieds, die Arme ausstrecken können nach den versinkenden Gipfeln, wie nach den Bildern eines Traumes, wenn schon die Wirklichkeit langsam wieder vor dem Auge aufdämmert.

Ja, unwirklichen Bildern eines Traumes gleichen diese acht Tage, wenn man sich ihrer jetzt erinnert im Lärm der Straße, im Brausen der Hochbahn, im Zucken der Lichtreklamen, umloht von den vielen Stimmen und Rhythmen der Stadt. Zwischen die Visionen rauhreifglitzernder Hochwälder, schneesturmumtoster Bauden und zauberischer Sternbilder über weißen Schneefeldern aber drängt sich immer wieder ein Gesicht, ein Menschenschicksal, das sich meinem Gedächtnis eingeprägt hat.

In dem kleinen Hotel, in dem ich abgestiegen war, lernte ich den Ingenieur Mahron kennen. Und dieser junge Mann, mit dem ich während der letzten fünf Tage meines Aufenthalts öfter zusammenkam, und den ich für einen ziemlich wohlhabenden, in seiner bürgerlichen Stellung zufriedenen Menschen gehalten hatte, erzählte mir am Vorabend meiner Abreise eine seltsame Geschichte. Es begann damit, daß ich abends in der Baude, nachdem wir bis zum Eintritt der Dunkelheit an einem Abhang gemeinsam Stemmbogen probiert hatten, bei einem Glas Grog etwas melancholisch bemerkte: „Morgen ist der Traum zu Ende"!

In diesem Augenblick kam in sein Gesicht das dankbare, versöhnliche Lächeln, das mir auf unseren Touren und bei Gesprächen schon manchmal an ihm aufgefallen war. Ich nahm es immer als Zeichen einer ausgeglichenen Charakterbildung und glücklicher Lebensumstände. Wie unterschied sich doch die Art seines Schauens und Erlebens von dem lauten Treiben der nichts als vergnügten Skihasen.

Mahron lächelte also, als er zu meinem Seufzer gedankenvoll bemerkte: „Ich habe auch nur noch vier Tage!" Seine Stimme klang leiser. Er griff nach dem Glas und trank. Dann sah er mich eine Zeit lang schweigend und wie prüfend an. Er schien immer noch zu zögern, als die ersten Sätze über seine Lippen kamen: „Eigentlich zerstöre ich Ihnen eine Illusion. Sie haben mich hier oben für einen zufriedenen Menschen gehalten, mit dem Sie hin und wieder über Astronomie reden konnten und der die gleiche Begeisterungsfähigkeit für die Schönheiten dieser Naturwelt zeigte. Als sie mich am ersten Tag beiläufig nach meinem Beruf fragten, sagte ich „Ingenieur!" Das stimmt. Ingenieur! Sie haben mich im stillen auf mein Monatseinkommen geschätzt, nicht wahr, und alles rundete sich vollkommen zu dem Eindruck: „Ein sympathischer, in sicheren Verhältnissen lebender Mensch!" Ich weiß, daß Sie froh waren, von mir nichts über Wirtschaftskrisen und ähnliche Dinge zu hören, die Erde da unten, das Leben, die Stadt war uns entschwunden. Wir waren Gäste eines kleinen, guten Berghotels und lebten unserer Erholung. Ingenieur Mahron! Eine kleine Unterlassungssünde. Ich hätte hinzusetzen müssen: stellungsloser Ingenieur Mahron, meiner Lieber! Glauben Sie mir, ich kam mir hier im Hotel, vor dem Kellner, vor den Gästen, vor Ihnen wie ein Hochstabler vor, nur draußen auf den einsamen Wegen und Hängen war ich frei und glücklich. Mein Aufenthalt hier oben ist nämlich nur ein Zufall, ein irrsinniger, aber glücklicher Zufall. Ich gehöre gar nicht hierher. Ich habe durchaus nicht die Mittel, mir eine solche Reise leisten zu können. Vor ein paar Wochen trug ich mich sogar mit Selbstmordgedanken."

Er machte ein Pause. Sein Atem ging schwerer. Ich spürte, wie er eine Bitterkeit niederkämpfte, bis sein altes Lächeln wieder auf dem Gesicht lag. „Nein, das ist vorbei. Ich lebe, will leben. Hier habe ich die Kraft gewonnen. Aber Ihnen muß ich erklären, welcher Zufall meinen Weg bestimmte.

Es stand schon schlimm um mich. Ich war verzweifelt. Zwei Jahre ohne Stellung. Ich hatte genug. Konnte es nicht mehr ertragen. Und eines Tages, als ich durch die Straßen renne, an Bahnhöfen vorüber, die in ferne Länder locken, ich sehe noch die Schilder an den D-Zug-Fenstern: Paris! London! Wien!, an Kaffeehäusern vorbei, durch deren Drehtüren sich die Menge schiebt, nur ich bin ein Nichts, ich muß durch die Straßen rennen, die Fäuste in der Tasche statt des Portemonnaies, an diesem Tage gaukelt ein Vorsatz in mir: mach Schluß!

Einmal — denke ich in meiner Verbitterung — soll die Welt doch von mir hören, da sie sonst keine Notiz von meinem Dasein nimmt: Ich will vom Dachgarten eines großen Warenhauses springen! Und dieser Vorsatz wird immer zwingender. Ich laufe durch die Straßen, male mir alles aus, genieße es geradezu. Da reckt sich der gigantische Bau. Viele Stockwerke grinsen mich an. Ich stürze durch die Drehtür. Das Summen in den Verkaufsräumen trifft mein Ohr nur wie ein fernes Branden eines Meeres. Ein Fahrstuhl fährt vor mir auf. Aber ich suche die Treppe. Ich habe nur noch hundert Stufen zu leben. Oben wartet der Tod. Oben ist alles aus. Diese Treppen kehre ich nicht mehr zurück. Noch achtzig Stufen. Noch fünfzig. Mein Atem keucht. Ich gehe langsamer. Um kein Atom ist mein Entschluß schwächer geworden. Es ist aus. Ich habe genug. Ich kann nicht mehr. Nur noch vierzig Stufen. Fünfunddreißig.

Ich stoße Menschen an. Trete einer Dame auf den Schuhabsatz. Jemand ruft Flegel. Ich höre es unwirklich wie das Rollen der Bahnen aus der Tiefe.

Noch zwanzig Stufen. Besinne Dich. Ist dir unten alles versperrt? Kannst du wirklich nicht mehr zurück? Nein, nein. Noch zehn Stufen. Musik tönt vom Dachgarten. Stimmengewirr. Aus dem Lift steigen Menschen. Palmen neigen sich. An der Tür stehen zwei Herren, einer im Smoking, ich gehe die letzten Stufen, mir ist zumute wie einem Delinquenten, der zum Galgen schreitet, ich sehe plötzlich, von irgendwo das Blau des Himmels, meine Schritte versinken schon in weichen Teppichen, da sind plötzlich ein paar Herren um mich herum, darunter der Smokingherr, der an der Tür stand, man spricht auf mich ein, packt meine Hand, und mich befällt auf einmal eine dumme Furcht oder Wut. „Lassen Sie mich doch laufen", rufe ich, „was wollen Sie von mir?" Und sie lachen, reden auf mich ein.

Ich denke noch, ob sie es von meinem Gesicht ablesen konnten, was ich vorhatte, da höre ich immer deutlicher, was sie zu mir sagen, es ist wie vielstimmiger Chorgesang, so verwirrt, nahe einer Ohnmacht bin ich, alles dreht sich um mich. „Wir gratulieren! Wir gratulieren!" ruft der Chor. Man schüttelt mir die Hände, und ich werde an einen Tisch gezogen. Alles lächelt. Mein Lieber, es klingt wie ein modernes Märchen mit überraschendem Schluß, aber das Leben selber schreibt die besten Pointen: Wissen Sie, wozu man mich beglückwünschte? Zu einem vierzehntägigen Aufenthalt im Gebirge nebst hundert Mark. Ich war der tausendste Besucher irgendeiner Reklameveranstaltung."

MARCHIVUM

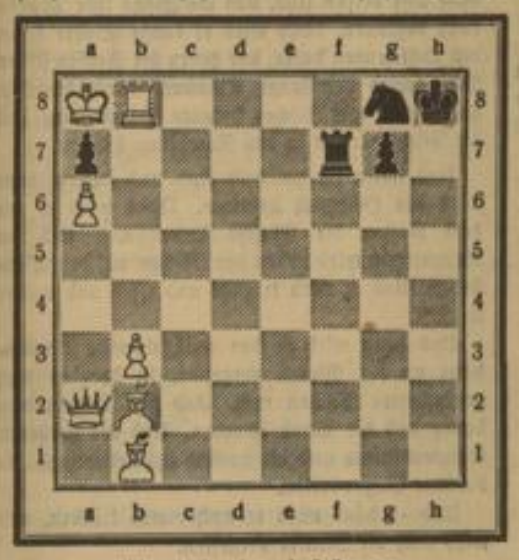
SCHACH-ECKE

Nr. 15 | Sonntag, 25. März 1934 | 1. Jahrgang

Aufgabe Nr. 13 (eie.)

N. Weinheimer

(1. Preis im Dreizügerturnier des Schachver. Hiepina)



Matt in drei Zügen.

Weiß: Ka8, Da2, Tb8, Lb1, b2, Ba6, b3.
Schwarz: Kh8, Tf7, Sg8, Ba7, g7.
Ein feines Stück neudeutscher Kompositionskunst! (Lösungsturnier.)

Lösungen (eie.)

Nr. 8. J. Kotrc. # in drei Zügen.
(W. Ka1, Dg3, Tf2, f8, Ba4, b5, c4, d3, e5. Schw. Kd7, Lh3, Ba5, c5, e7, g4.)
1. Tf2—g2!! Lg2, 2. Dg2; 1...., Ke6; 2. Te2! 1...., e6; 2. Df3! (Die Bedeutung des Schlüssels ersieht man aus dieser entzückenden Wendung.) 1...., Kc7; 2. e6+. Viele Verführungen, die zuweilen nur an einer versteckten Parade scheitern.

Nr. 9. Dr. Palkoska. # in drei Zügen.
(Weiß Kb7, Db5, Lh4, Sg2, Bb2, c2, f3. Schwarz Kd4, De1, La3, Sa2, g8, Be2, f2, f6, h6, h3.)
1. Lg3. (Dr. Dd3+ nebst Ld6#.) 1...., Lf8! (eine geistreiche Parade), 2. Se3!! (will auf f5 mattsetzen); 2...., Se7 (Ke3? so Dd3#) 3. Db5#! Denn der Läufer wurde verstellt. Sehr überraschend.

Nr. 10. Dr. Nagy. # in drei Zügen.
(W. Ka2, Dh8, Td2, Le3, Sd1, Bb5, e6, g3. Schw. Kh1, Lh7, Sf8, Ba3, b7, e7, f6, g5, g4.)
Die eingesperrte weiße Dame wird auf ungemein stilvolle Weise zur Geltung gebracht. Der Versuch 1. Dg7 wird mittels Sg6 oder Lb1+ gründlich widerlegt. W. arbeitet aber mit Zugzwang.
1. Sd1—c3!! Das Ueberraschende an diesem Schlüssel ist, daß damit der Dame die erträumte Zukunftsschräge verstellt wird, freilich nur für einen Augenblick.
1...., b6; 2. Sa4!! Der einzige Ort, welcher dem Springer verbleibt. Er darf weder die Diagonale a8—h1 noch die zweite Reihe noch die erste sperren.
1...., f5; 2. Se4! Warum gerade dahin? Um nach f4 immer noch die Schräge h7—b1 versperrt zu halten und so Da1# geben zu können.
1...., Sg6; 2. Dh7#. Ein hochstrategisches Problem!

Nr. 11. W. Diederichs. # in drei Zügen.
(Weiß: Kb6, Tc2, La8, L8, Sb4, Bd2. Schwarz: Kd4, Be5.)
1. Tc6, Ke4; 2. Tf6, Kd6; 3. Tf4#. Leichtere, aber amüsante Kost.

Zur Aufgabe Nr. 12

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese in der letzten Schachecke erschienene Aufgabe zum Lösungsturnier des Mannheimer Schachklubs zählt. Wir geben nochmals die Stellung wieder:

O. Fuß

Weiß: Ke1, Db4, La4, g7, Sf6, Bd7, c2, h2, h3.
Schwarz: Ke6, Sf8, Bc7, e2, e3, e4, h5, h4.
Eine selten originelle Aufgabe mit schönen Mattwendungen!

Deutsches Schachleben 1934

Zum ersten Male das neue Spielsystem im deutschen Schach, die Zonenkämpfe! Das deutsche Schachgebiet ist in fünf Zonen eingeteilt worden, innerhalb deren Zonenmeister ausgespielt werden, die berechtigt sind, in Aachen (15. bis 27. Mai) um die Meisterschaft von Deutschland zu kämpfen. Süddeutschland kämpft in München, Westdeutschland in Salzuflen, Mitteldeutschland in Magdeburg, Norddeutschland in Fürstenwalde. Alle diese Turniere sehen zehn starke Spieler als Teilnehmer und finden um die Osterzeit ihre Erledigung.

Das süddeutsche Zonenturnier wird in München im „Senefelder Hof" vom 23. bis 29. März vor sich gehen. Für Baden spielen Hussong und Rutz, für die Pfalz der junge Heinrich. Gegen die starken Bayern, darunter Hahn, Bayreuth, haben die Südwestdeutschen einen schweren Stand, wenn auch alle drei genannten schon erstklassige Erfolge aufzuweisen haben. Hussong müßte man nach seinen Erfolgen in den schweren deutschen Hauptturnieren noch die besseren Chancen zubilligen, doch ist er zurzeit nicht in besonderer Form. Heinrich hat vielleicht eine Chance. Daß er in letzter Zeit einige Partien unter seiner Stärke gespielt hat, ist bei ihm nicht nachteilig zu werten, da er die Gabe hat, sich bei solchen Gelegenheiten stark zu konzentrieren. Rutz hat wenig Uebung, wird aber seinen Ruf als besonnener, erfahrener Kämpe wahren. Der Bayreuther Hahn hat in diesem Kampf eine Chance, landete er doch im Bayreuther Ostmarkturnier nur einen halben Zähler hinter Bogoljubow! Die Namen der teilnehmenden Württemberger und Saarländer sind uns leider zurzeit noch nicht bekannt. Die beiden ersten Sieger sind zur Teilnahme an der Meisterschaft von Deutschland berechtigt.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft

bildet in diesem Jahr das Ereignis der Schachwelt. Am 1. April beginnt er im Kurhaus zu Baden-Baden zwischen dem derzeitigen Weltmeister Dr. Aljechin und dem Meister von Deutschland, Bogoljubow. Dort werden vom 1. bis 6. April drei Partien ausgetragen. Am 31. März, abends, ist die feierliche Begrüßung, bei welcher u. a. Vertreter der badischen Regierung und der Vorsitzende des Weltschachbundes, Dr. Rueb, Te Haag, anwesend sein werden. (Näheres jeweils im Blatte.)

Ein überraschender Schluß in einem Turmendspiel um die Meisterschaft von Leipzig.

E. Kuhr

H. Riemann (am Zuge)

W. hat bessere Königs- und Turmstellung und der h-Bauer ist stark. Er kann aber nicht aus der Welt schaffen, daß auch der schw. e-Bauer besonders in Verbindung mit dem Bd5 eine große Gefahr darstellt. Ja, das Turmschach auf e6 droht die w. Chance völlig zu zerstören. W. legte aber in geistreicher Weise in wenigen Zügen dar, daß die Partie für es gewonnen ist.
1. Ta6! (droht 2. h7); 1...., Kg8 (Te6+? so TXT nebst h7); 2. h7+!! Kh8 (und nicht Kh7 wegen Kf7); 3. Kf7, Tb8; 4. Kg6! Aufgegeben, denn auf e3 folgt Kh6, e2, g6 usw. Reizend!

Problemgroßmeister Dr. Ado Kraemer im Mannheimer Schachklub

Anläßlich des Besuches des bekannten führenden Problemkomponisten im Mannheimer Schachklub sprachen Dr. Kraemer und Altmeister Gudehus am letzten Freitag in der „Harmonie" vor Mannheimer Problemfreunden. Beide Herren plauderten gewissermaßen ein wenig aus der Schule oder besser gesagt „aus der Küche" eines Problemkomponisten. Nachdem Meister Gudehus eigene Aufgaben und wie sie entstanden, in bekannter fesselnder Weise erläutert hatte und manche hübsche Pointe seinen Hörern nahezubringen wußte, ergriff Dr. Ado Kraemer das Wort. In klaren, meisterhaften Ausführungen schilderte er das Entstehen einer schematischen Aufgabe aus einer Anregung von Kohtz und Kockelkorn heraus bis zu ihrer höchsten Vollendung. Es war wunderbar, aus vielen Darstellungen Stufe um Stufe ein Kunstwerk entstehen zu sehen. Reicher Beifall dankte den ausgezeichneten Darlegungen des berühmten Problemmeisters.

Rückrunde der Kreismeisterschaft

Mannheimer Schachklub — Turm A-Kl. 10:0, B-Kl. 9½:½.
Käfertal — Feudenheim in beid. Kl. 4½:5½.
Waldhof — Neckarau ausgefallen.

In der Rückrunde hat es gleich wieder einige Ueberraschungen gegeben. Zunächst hat der Klub zwei Resultate aufgestellt, die für alle übrigen Teilnehmer ein schwacher Hoffnungsschimmer bedeuten. Doch darf dies kein Grund sein, den Kampf gegen diese „Kanonnen" von Anfang gleich aufzugeben, — denn auch aus einer Niederlage kann man etwas lernen, und das soll ja letzten Endes Hauptzweck sein.

In Käfertal mußte Feudenheim ziemlich Haare lassen, wobei in der B-Klasse ein Sieg für Käfertal im Bereich der Möglichkeit lag, trotzdem daß letztere nur mit 8 Mann antreten konnten.

Waldhof war wieder einmal wie schon des öfteren ungewollt zum Pousieren verurteilt, da Neckarau in Verhinderung mehrerer Spieler nicht antreten konnte. Die beiden Spiele werden an einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Vorschau

Am Sonntag, 25. d. M., bringt die zweite Runde folgende Wettkämpfe: Käfertal — Klub; Feudenheim — Waldhof; Neckarau — Turm. Von Käfertal wird auch der Klub wieder die meisten Punkte mit nach Hause bringen, wobei über den Sieger natürlich kein Zweifel besteht. In Feudenheim dagegen hört man so etwas wie „Revanche", denn Waldhof konnte im ersten Kampf 6½ Punkte holen, die mit etwas Glück erreicht wurden! Zweifellos wird es in Feudenheim einen harten Kampf geben, wobei beide Mannschaften gewinnen wollen.

Neckarau konnte im Vorkampf den Turm mit 7:3 besiegen, was wohl diesmal nicht leicht möglich sein dürfte, da in beiden Mannschaften die Verhältnisse heute anders liegen. Auch dürfte hier das Resultat vom letzten Sonntag gegen den Klub mit 10:0 für den kommenden Kampf kein Maßstab sein. Zweifellos hat auch im Schach der „eigene Platz" in diesen Wettkämpfen seine Vorteile, da der Gast stets an allen Brettern die schwarzen Figuren hat — und dadurch leicht ein sogenannter „schwarzer Tag" entstehen kann! Dabei denkt man unwillkürlich an eine allgemeine Regel: Weiß zieht und gewinnt.

Sämtliche Wettkämpfe beginnen vormittags 9 Uhr bei den Erstgenannten. Interessenten jederzeit herzlich willkommen.

Aus dem Landbezirk

Am Sonntag, 18. d. M., haben auch in dieser Gruppe die Wettkämpfe um die Kreismeisterschaft wieder begonnen. Leider mußte in der Paarungstabelle trotz der Einreihung von Plankstadt eine Aenderung vorgenommen werden. Infolge Partei- und SA-Dienst war es Rheinau nicht mehr möglich, eine komplette Mannschaft zu stellen, wodurch sich die Ueberweisung an Pfingstberg notwendig machte. Auch in dieser Abteilung steht der Sieger in Pfingstberg bereits fest, da die übrigen Teilnehmer wohl kaum die Punkte noch aufholen können. Das größte Interesse gilt deshalb auch hier allgemein dem zweiten ehrenvollen Platz.

In der Einzelmeisterschaft hat es in der Vorrunde noch keine Klärung gegeben, da Fritz, Ostersheim, und Felber, Rheinau mit je drei Punkten an der Spitze stehen. Es folgen Sotta, Pfingstberg und Lebkücher, Hockenheim mit je 2 Punkten und Weick, Ketsch mit 0 Punkten. Sotta, der allgemein als Sieger erwartet wurde, konnte wegen Arbeitsüberlastung (Gründung einer eigenen Existenz) seine gewohnte Spielstärke nicht erreichen. In der Rückrunde hat er aber nochmals Gelegenheit, mit den beiden Ersten punktgleich zu werden, wodurch ein Entscheidungskampf notwendig würde. Ueber die einzelnen Ergebnisse folgt der Bericht später.

Problemgemeinschaft Waldhof

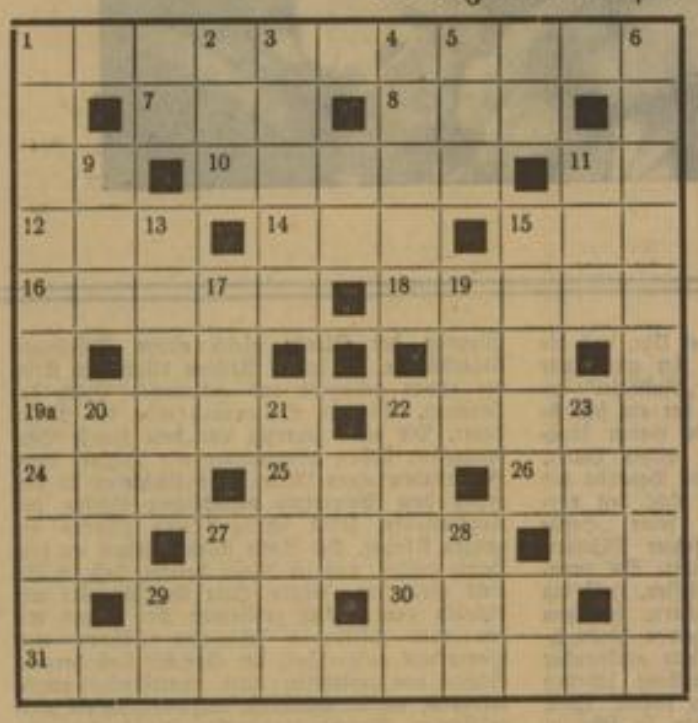
Der letzte Problemabend galt ausschließlich der ersten Prüfung der Aufgaben des bevorstehenden Problemwettkampfes mit Harburg-Wilhelmsburg. Die vorgelegten Arbeiten waren sehr befriedigend, verlangt doch das Komponieren eines „bauernlosen Zweizügers" schon eine gewisse Schulung.

Im Zeitlösungsturnier wurde diesmal L. Keller mit 14,55 Minuten vor K. Laier mit 16,35 Minuten Erster. Die Leitung hatte K. Held.

Bei dem nun kürzlich abgeschlossenen J. Kotrc-Dreizüger-Jubiläumsturnier 1933 erhielt unser Mitglied W. May eine „lobende Erwähnung".
K. H.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Hauptstadt des Staates Illinois der USA., 7. Männername, 8. Stimmlage, 10. Fanggerät, 12. franz.: nein, 14. nicht fern, 15. Schwur, 16. Flachland, 18. Prophet im alten Testament, 19a. Mädchenname, 22. saftige Frucht, 24. Kälteprodukt, 25. Stadt in Rußland, 26. Kennzeichen, 27. Metallstickstoffverbindungen, 29. Männername, 30. bibl. Frauengestalt, 31. Fleischspeise.

Senkrecht: 1. Ostseebad, 2. Mädchenname, 3. weibl. Klosterinsasse, 4. Füchsin, Wölfin, 5. Nebenfluß des Rheins, 6. Meeresstraße zwischen dem Aegäischen und Marmara-Meer, 9. Anerkennung, 11. Aggregatzustand des Wassers, 13. Stadt am Rhein, 15. Heerführer im Weltkrieg, 17. was man nie sagen soll, 19. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 20. Stadt in Brasilien, 21. Hauptinsel der Philippinen, 22. Barbier, 23. Titel, 27. Abschiedsgruß, 28. wie, 30. waagerecht.
E. H.

Auflösungen aus der letzten Rätselnummer

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels

Waagerecht: 1. Kuli, 2. Asien, 4. Aften, 8. Arena, 9. Apia, 10. Siam, 12. Rebe, 14. Stier, 16. Alge, 19. Anni, 22. Barel, 24. Esel, 26. Rang, 27. Seni, 28. Bella, 29. Erbse, 30. Ruin.

Senkrecht: 1. Karre, 2. Urne, 3. Insel, 5. Samt, 6. Eifel, 7. Narr, 11. Asen, 13. Baer, 15. Iris, 17. Gala, 18. Lager, 20. Reger, 21. Altan, 22. Vase, 23. Eris, 25. Elli.

Auflösung des Uhren-Rätsels

Waagerecht: 1. Imker, 5. Debut, 9. Roi, 10. eta, 11. Abram, 13. Arsen, 15. D, 16. das, 17. Ethan, 18. Etage, 20. debt, 21. Mira, 22. senior, 23. Oase, 25. Teil, 27. NW, 28. Zaun, 30. rot, 31a. Jre, 33. Zar, 34. Asa, 35. Eon, 36. Ermin, 37. Tante.

Senkrecht: 1. Irade, 2. Mob, 3. Kirchenturm, 4. Remontoir, 6. Bessarabien, 7. Ute, 8. Tanne, 12. Arabien, 14. Nation, 19. Gas, 22. Sezze, 24. Ebene, 26. Los, 29. Aar, 31. Tat, 32. rot, 34. an.

Die Polizei will auch lachen

Aus einer Großstadt war ein Bankier mit einer halben Million Mark entflohen. Die Polizei informierte sofort alle internationalen Behörden und gab das Bild des Verbrechers in fünf verschiedenen Aufnahmen durch.

Kurze Zeit darauf meldete sich das Polizeipräsidium einer Grenzstadt, mit der Nachricht, man freue sich, mitteilen zu können, daß bereits vier von den gesuchten Verbrechern gefaßt seien, und dem fünften sei man auch schon auf der Spur.

Bescheidenheit

Hans Thoma war, wie fast alle wirklichen großen Künstler, sehr bescheiden und mit seinem Können, im Gegensatz zu seinen vielen Bewunderern, nie zufrieden. Einmal malte er einem seiner Schüler in dessen Stilleben etwas hinein.

„Die Art Malerei ist mir zu trocken", erwiderte der Schüler gekränkten Tones, „ich möchte malen wie Rubens", setzte er überheblich hinzu.

Thoma sah den jungen Menschen mit einem langen Blick an. „Das möchte ich auch", entgegnete er und wandte sich einem anderen zu.

Geheilter Weltschmerz

Eines Tages besuchte Diderot den Philosophen Rousseau in einem Landhause zu Montmorency, wo dieser ihn im Park spazieren führte. Sie kamen an einen Abhang, an dessen Fuß sich ein Teich befand. „Von diesem Platze", sagte Rousseau, indem er stehen blieb, „habe ich mich wohl schon zwanzigmal herabstürzen wollen, um meinem Leben ein Ende zu machen, das ja doch keinen Wert hat. Diderot, der das sentimentale Pathos seines Freundes kannte, war einen Augenblick still, dann meinte er im gleichgültigsten Ton von der Welt: „Warum haben Sie es denn nicht getan?" Betroffen von der Kaltblütigkeit, mit der Diderot das vorbrachte, sah Rousseau den Freund erstaunt an und sagte schließlich lachend: „Ich habe immer erst die Hand in das Wasser gehalten und es war mir zu kalt.

MARCHIVUM

In der Werkstatt des Osterhasen

In Schokoladenmäntel gehüllt, warten Millionen der ersten Marzipaneier, die Vorboten des Festes, auf ihre Liebhaber. In den Schokoladenfabriken herrscht reges Treiben. Rings um diese Erzeuger der süßen Herrlichkeiten duften die Straßenzüge nach Kakao. Innerhalb und außerhalb der Räume vermengt sich dieser Duft mit dem bitter-süßen Mandelgeruch des Marzipans.

Tausende von Zentnern Schokolade fließen in diesem Schlaraffenlande als leicht gebundene oder dicklich schleichende Masse ihrer Bestimmung zu. „Tausend fleiß'ge Hände" sind beschäftigt, ihr Form zu verleihen und das vielgestaltige Leben einzuhauchen, das uns aus allen Schaufenstern entgegenlacht.

„Einen kleinen Begriff von dem Osterkonsum bekommt man", sagt der Abteilungsleiter, der die Führung übernommen hat, „wenn man bedenkt, daß in einer einzigen Abteilung unserer Fabrik 1000 Zentner Schokolademasse und die dementsprechende Menge Marzipan verarbeitet werden".

Die kleinen, wohlschmeckenden Dingerchen werden zunächst aus der Marzipanmasse in Form gerollt und dann werden sie aufgespießt! Der Nagelrahmen, ein Brett, aus dem bis zu 15 Dutzend Nägel in die Luft starren, nimmt sie in seine spitzigen Arme und taucht sie in das süßduftende Schokoladenmeer. Dann sind sie fertig und müssen trocknen. Einem Teil wird durch einen Apparat ein buntes Bändchen oder eine blinkende Stanniolhülle umgelegt. Die andern kommen so zum Verkauf, wie sie vom Nagelrahmen kullern.

„Die Geburt eines solchen Ostereies dauert genau acht Tage", berichtet mein Begleiter, „bei den größeren natürlich länger".

Die in all ihrer Mannigfaltigkeit hier hergestellten Hasen tragen, solange sie noch nicht an den Verbraucher verkauft sind, Namen. Da gibt es Korbhasen und Kiepenhasen, Schaukel- und Reliefhasen. Da steht eine ganze Armee kleiner dunkler Langohren, das Stück zu 10 Pfennigen, bereit, sich im Mund eines kleinen Leckermaules in süßes Wohlbehagen zu verwandeln. Der Genuß jener dreipfündigen Halbriesen, die mit glitzerndem Stanniol, bunten Bändern und künstlichen Blumen geschmückt sind, ist schon anhaltender.

Ein langer Weg ist es, den die Kakaobohne vom fernen Südamerika oder vom dunklen Afrika zurückzulegen hat, bis sie in Deutschland als Schokoladenosterei in den Schaufenstern zum Kauf lockt. Die gereinigten, von ihren Schalen befreiten Kakaobohnen werden zunächst geröstet. Dann wandern sie in riesige Kakaomühlen, von wo aus sie unter hydraulische Pressen von ungeheurer Gewalt geraten, die aus der empfangenen Masse das darin enthaltene Oel herausquetschen und so die auf diese Art gewonnene Kakaobutter vom „Kakaokuchen" scheiden. Ein Teil der Kakaobutter wird später in bestimmten Fällen der Masse wieder beigefügt, da sie sehr leicht löslich ist und schnell schmilzt. Sie gibt der Schokolademasse erforderliche Geschmeidigkeit, welche Eigenschaft hauptsächlich in der sogenannten Ueberziehmasse notwendig ist.

Die Kakaokuchen werden mittels Granit- und Stahlwalzen zu einem sehr feinen Brei zermahlen und dann beginnt der eigentliche Zubereitungsvorgang, in welchem die Masse mit den verschiedenen Ingredienzien vermischt und ihren mannigfaltigen Bestimmungen entsprechend gewürzt wird. Von hier aus wird sie dann in die Abteilungen verteilt, die an der Herstellung der einzelnen Gestalten arbeiten. Mit der Hand wird die dickflüssige Masse in Formen gebracht, die einem halben hohlen Ei entsprechen und in Kühlanlagen zum Trocknen gelegt. Nachdem die Hälften mit Hilfe der Ueberziehmasse aneinandergefügt worden sind, wird ein Loch in die nun fertige Hohlform gebohrt und die jeweils gewünschte Füllung — meist Fruchtgelees — hineingespritzt.

So geschieht das Legen eines kleinen Schokoladenostereies, die zu vielen Millionen hergestellt und verbraucht werden.

In einer anderen Abteilung zeigt der liebenswürdige Führer auf einen wahren Koloß von Osterhasen, der in seinem Arm Körbe, auf seinem Rücken eine große Kiepe voller Ostereier und Küken in fast jeder Form und Größe und um den Hals ein reizendes Gewinde aus bunten Schleifen und Blumen trägt. „Eine Bestellung aus Wittenberg", sagt der Leiter lächelnd. Auf Befragen berichtet er, daß dieser süße Meister Lampe gut 65 Pfund wiege und ungefähr 80 Mark koste. Etwas weiter lagen schwarze Schokoladenhäschen aus einem bunten Strauch, acht an der Zahl, jedes ungefähr vier Pund schwer. Ueber das Gesträuch neigen sich die Köpfe zweier kleiner Bauernjungen mit naseweisen Wilhelm-Busch-Nasen. „Ein Vater aus Bitterfeld bestellte dieses Arrangement für seine acht Kinder", erklärt der Abteilungsleiter. „Die Jungens hier sind übrigens aus Marzipan und das Ganze kostet 125 Mark.

Die Schokoladentafeln, die das ganze Jahr über modern und aktuell sind, werden in Formen gepreßt. Das sogenannte Schokoladenhühnerei jedoch hat seine eigene Geschichte. Zu vielen Tausenden werden ausgeblasene Hühnereier an die Schokoladenfabriken geliefert, für sehr billiges Geld. Hier werden sie hygienisch einwandfrei gemacht und mit Nugat oder einer anderen Füllung versehen. Sie bilden zu Ostern einen beliebten Scherz, der nicht so salzig und enttäuschend ausgeht, wie die meisten Silvesterscherze.

Die letzte Hand am Osterhasen

Der Verbannte

Von Leon von Campenhausen.

Winterstille liegt über der sibirischen Welt. Aus dem Blockhaus steigt der Rauch. Er wirbelt zu den Wipfeln der Zirbelkiefern empor, dehnt sich und schwebt langsam dem Westen zu.

Drinnen in der Stube hockt ein Greis und spleißt Kiefernklötze. Ein leichter Axthieb — und mit leisem Knall löst sich der Span.

Im Frühling, wenn die Nebenflüsse des Ob vom Eise befreit sind, und die Fische ihre Wanderung beginnen, dann wird er lange Wehre bauen mit Oeffnungen darin, vor denen die Reusen stehen. Dann wird der lange Einbaum durch die Flut ziehen und mit Fischen beladen heimkehren. Und die Fische wird er in den Rauchfang hängen.

Und wenn sie goldgelb sind und duften, dann wird das Heimweh kommen. Dann wird er aus dem Kasten die Flasche hervorholen und der Branntwein wird neben den Fischen auf dem Tische stehen. Und er wird trinken und essen und wieder trinken.

Und dann wird er das weißgetünchte Bauernhaus an der Wolga vergessen, in dem es nach geräucherten Fischen roch. Und den Lindenbaum davor und die Bank daneben. Und die goldenen Sonnenblumen und die bunten Schmetterlinge, die darüber hingaukelten.

Und — dann wird er noch etwas trinken, und wird auch die Mutter vergessen.

Der alte Verbannte schlägt die Axt in den Hackstock, schiebt mit dem Fuß die gespliffenen Späne zusammen, hebt die Rindenstücke auf und wirft sie in die prasselnde Herdflamme.

Woher nur die Gedanken kamen? Jetzt im Winter? Sie, die er seit sechsundvierzig Jahren seine Sommergedanken nannte.

Er hatte auch im Winter wahrhaftig keine Zeit dazu. Er mußte hinaus in den Wald, mußte die grauen Eichhörnchen schießen, sie abends abziehen, und die Felle in der Stadt gegen Grütze, Sauerkohl, Mehl, Salz und Schnaps eintauschen. Und dann mußte er das Material für die Fischwehre vorbereiten und die Reusen machen, damit er im Sommer die geräucherten Fische hat, zu denen er Schnaps trinkt.

Dann kann er auch die Mutter vergessen, wie sie vor der Tür stand, als die Soldaten kamen.

Sie hatte ein weißes Tuch um den Kopf, und der Knoten saß schief unter ihrem Kinn.

„Geh mit Gott", sagte sie, „und komm wieder!"

„Was soll das? Fort damit. Hierher, Damka." Und er ergreift die breiten, kurzen Schneeschuhe und geht dem Walde zu. Damka, die weißbunte Laikahündin, folgt ihm.

Der Abend kommt. Achtzehn erbeutete Eichhörnchen hängen an seiner Seite. Eisige Kälte umschauert ihn. Er beginnt zu ermüden.

„Eine Stunde lang gibt es noch Zwielicht. Wenn ich jetzt noch einen Zobel bekäme. Dann hätte ich Schnaps genug. Dann könnte ich auch im Winter, wenn wieder die Gedanken kommen sollten — nein, die Augen müssen klar bleiben und die Hand ruhig, sonst gibt es keine Eichhornfelle mehr für mich.

Was ist es nur heute? Hilft auch der Pelz nichts mehr?!

Die Kälte durchdringt ihn. Es ist ihm, als glitten glühende Eisen zischend in seine Brust. Er setzt sich in den Schnee und lehnt den Rücken gegen einen Zirbelstamm. Seine Zähne schlagen zusammen, und auf seinen Lippen erscheint ein Tröpfchen Blut.

„Ich bin müde. Ich will nach Hause gehen. An die Wolga. Wo das weißgetünchte Haus steht, mit der Linde davor und der Bank daneben. Wo die Schmetterlinge um die Sonnenblumen tanzen. Und wo — da steht ja die Mutter. Da steht sie! Ganz deutlich sehe ich sie! Sie hat ein weißes Tuch um den Kopf und der Knoten sitzt schief unter dem Kinn."

Die Amokläufer

Von John Freemann.

Wie die Vorstellung des Harakiri mit Japan verknüpft ist, so das Bild des Amokläufers mit Indien, ja, besonders mit Ostindien. Da es nicht möglich ist, Leute dieser Art in den Variétés Europas lebend vorzuführen, so hat nur selten jemand einen wirklichen Amokläufer gesehen. Aber auch auf den heißen Inseln Niederländisch-Indiens laufen sie nicht gerade herum, wie in China etwa die Kulis, vielmehr kann man Jahre in dieser entlegenen Gegend zugebracht haben, ohne einen Amokläufer erlebt zu haben. Ich selbst hatte das peinliche Glück, nachdem ich bereits zwei Jahre lang unter den Palmen Insulindes gewandelt. Damals befand ich mich in dem stillen, von der Sonne des Aequators nicht vergessenen Orte Batu Tulis auf Java. Ich hielt mich in dem Hause des Distriktshauptmanns, eines holländischen Regierungsbeamten, der dort „Kontrolleur" genannt wird, auf, und dachte an alles andere eher, als an Amokläufer. Der Ort wirkt wie eine verträumte Märchenlandschaft: ringsum dicht bewaldete Berge, Vulkane. Der Ort selbst, aus hellgrauen und weißen Holzhäusern bestehend, den deutschen Siedlungsbauten vergleichbar. Hier und da ragt eine schlanke Palme hoch hinaus über die mit Wellblech und Bananenblättern gedeckten, luftigen Bungalows. Nur wenige Europäer, ausschließlich Holländer, wohnen hier. Bedeutend größer ist die Zahl der Javanen, die sich hier, am Rande der Kolonie der Weißen, angesiedelt haben. Und von hier nahm der Amokläufer seinen Ausgang.

Es war nachmittags gegen zwei Uhr, und die Familie des Kontrolleurs hatte sich gleich mir gerade von der Mahlzeit der „Rysttafel" erhoben, als wir von der Straße her ein schreckerfülltes Geschrei vernehmen. Es waren javanische Leute, und ich erwartete nichts Gutes. Auf die „Voorgalery", die vordere Veranda des Hauses eilend, bemerkte ich — nicht den vorerwähnten Amokläufer, sondern seine „Sendboten", nämlich ein Haufe entsetzter Männer, Frauen und nackter brauner Kinder. Sie rannten wie von einem bösen Geist besessen. Heiß lag die Sonne auf dem ungepflasterten, sandigen Weg, der sich zwischen Bambushecken hindurchzog, breit genug, um zwei Gefährte aneinander passieren zu lassen. Diese Flüchtlinge schienen Schutz in der Europäerkolonie zu suchen. Was, wer jagte diese braunen Menschen so sehr in Furcht? Der ganze Ort war wie in Aufruhr.

Als sie uns auf der Veranda gewahrten, blieben sie wie gebannt stehen. Die Idee der Kraft, welche diesen Naturkindern bezüglich der Europäer innewohnt, brachte sie offenbar zur Besinnung. „Apa ada?" — „Was ist los?" fragte neugierig der etwas beleibte Distriktsverwalter. Ein noch junger Bursche mit bloßem Oberkörper und gebatiktem, bunten weiten Beinkleid trat näher heran und erwiderte fast ersurchtsvoll trotz seiner sichtbaren Verwirrung: „Tuan, die blakan ada orang medidi! — Drüben Herr, ist ein toller Mensch!"

Kaum hatte der Javane das letzte Wort ausgesprochen, als in der Tat ein völlig entkleideter Javane, selbst ohne das unvermeidliche bunte Kopftuch um die Stirn, die schwarzen Haare in wirren Strähnen in das Gesicht fallend, unter gellenden Schreien aus der etwas entfernten Biegung der Straße gleich einem Besessenen daherstürmte. In seiner Rechten blitzte ein Kris, der etwas gebogene und geflammte Dolch der Javanen. Wie ein Sturmwind eilte der Mann daher. Die etwa zwanzig vor dem Hause Versammelten stoben auseinander wie Hühner beim Herannahen eines Autos. Sie flüchteten in den neben dem Bungalow befindlichen Garten des Kontrolleurs, selbst schreiend und zitternd am ganzen Körper. Der Tolle stürmte jedoch an dem Hause vorbei, und ich dachte bereits, daß ich ihn nicht wiedersehen würde. Sein Anblick wäre mir ohnehin unvergeßlich geblieben: Der Mund mit den vom Sirikauen schwarzen Zähnen war krampfhaft aufgerissen, der Speichel floß heraus, Schreie von entsetzlicher Art, unartikuliert, durchdringend, markerschütternd, entflohen diesem weit geöffneten Mund; die etwas schräg stehenden Augen waren unnatürlich vergrößert und traten hervor. Und wie das Gesicht, so schien auch der Körper von Krampf durchzuckt. Ich glaube, dieser Wahnsinnige sah überhaupt nicht, wer seinen Weg kreuzte, er gewahrte vielleicht, daß ein Hindernis da oder dort vorhanden war, und — er stieß zu. Wahrscheinlich ist der Amokläufer ein von Hitze und Opium zugleich Heimgesuchter, dessen Ganglion infolge von Entzündung aufgehört hat, willenbeherrschend zu sein. Wie dem auch sei, dieser von einem plötzlichen Verfolgungswahn Erfaßte blieb nur kurze Zeit außer Sicht. Der Kontrolleur hatte sich alsbald aufgemacht, um die verstreuten „Pritjpurits", die Eingeborenenpolizei, mobil zu machen, denn ohne das energische Wort des Holländers würden sich diese Schutzleute wenig schützend erweisen. Die in den Garten Geflüchteten waren wieder auf die Straße getreten. Da kam ein wehklagendes Weib daher gelaufen, in ihren Armen ein vielleicht dreijähriges Kind haltend, dessen kleiner kaffeebrauner Körper buchstäblich aufgerissen war. Doch bevor sie noch, vor dem Hause stehend, ihre Klagen konnte, tauchte der Amokläufer bereits wieder auf. Er kam diesmal aus derselben Richtung, in welcher er soeben erst verschwunden. Die Schnelligkeit seines rasenden Laufes war nicht vermindert. Von der Straße war sonst jeder Fußgänger verschwunden. Die hier auf dem breiten Weg versammelten Eingeborenen, bei ihrem Herrn Schutz suchend, hatten nicht mehr Zeit, sich zu verstecken; der Sturmläufer war im Nu hinter ihnen. Ich selbst stand in der Gartenpforte und sah ein mörderisches Blutbad voraus. Da geschah etwas Unerwartetes, der Amokläufer, den zum tödlichen Stoß bereiten Dolch in der wild erhobenen Hand, brach plötzlich wie vom Blitz getroffen zusammen. Sein von konvulsischen Zuckungen durchbebter Körper lag am Boden. Die Straße war plötzlich menschenleer. Selbst das Weib mit dem getöteten Kind war verschwunden. Da trat der Kontrolleur mit drei braunen Polizisten mit raschen Schritten auf den Plan.

Der Amokläufer Indiens ist vogelfrei. Wer will, kann ihn töten wie einen tollen Hund. Ein Schuß. Der Revolver in der Hand des Beamten rauchte. Der Amokläufer lag, ins Herz getroffen, wo er bereits vom Krampf niedergeworfen worden. Ohne viel Worte wurde der leblose Körper durch die Pritjpurits fortgetragen.

Batu Tulis hatte eine Sensation mehr und — einen Einwohner, nein sechs Einwohner weniger, denn abgesehen von dem Kind hatte der Besessene sein Weib, seine Tochter und seine beiden Söhne in der eigenen Hütte umgebracht.

MARCHIVUM